

Horizonte

der Gerechtigkeit

Auf dem Weg – Gerechtigkeit und Schöpfung

Materialien zum Sonntag Judika, 7. April 2019

gestalten

Klimawandel

SUFFIZIENZ

miteinander

Tiere

Menschen

climate justice

MITWELT

Pflanzen

Beziehungen

Nachhaltigkeit

Artenvielfalt

Umkehr zum Leben



Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland

IMPRESSUM

Herausgeber Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland,
Hauptbereich Mission und Ökumene

Verantwortlich Anne Freudenberg

Redaktion Detlev Brockes, www.detlevbrockes.de

Redaktionelle Mitarbeit Claudia Ebeling, Zentrum für Mission und Ökumene
Claudia Hug, Zentrum für Mission und Ökumene

Bildredaktion Christiane Wenn, Zentrum für Mission und Ökumene

Gestaltung Ruth Freytag, www.freytag-design.de

Fotos Seite 4: Kirsten Mönkemeyer
Seite 6: Kirsten Mönkemeyer
Seite 8: Stefanie Kruse
Seite 8: adpic
Seite 9: Meere Biribo
Seite 10: Ruth Freytag
Seite 11 oben: Fred Dott/Greenpeace
Seite 11 unten: Infostelle Klimagerechtigkeit
Seite 12: Jan Christensen
Seite 13: Miguel Ferraz
Seite 14 oben: Kirsten Mönkemeyer
Seite 14 unten: Rev'd Villare Pailagao
Seite 18: adpic
Seite 23: Kirsten Mönkemeyer
Seite 24: adpic
Seite 29: Ruth Freytag
Seite 31: Wiegandt/Lichtküche NMS
Seite 33: Sapiaha/Lichtküche NMS
Seite 37: Sadao Watanabe
Seite 47: Jan Christensen
Seite 48: Jan Christensen
Seite 50: adpic/www.shock.co.ba
Seite 56: Lisa Triebel
Seite 58: Elke Fuchs

Cartoon Seite 25: Thomas Plaßmann

Druck Druckzentrum Neumünster

Wir haben uns intensiv bemüht, alle Inhaberinnen und Inhaber der Rechte der verwendeten Texte, Gebete, Lieder und Fotos zu finden. Für Hinweise auf andere Quellenangaben sind wir dankbar.

Die Autorinnen und Autoren dieser Broschüre verantworten die jeweilige sprachliche Form ihrer Texte. So finden sich gendergerecht formulierte Texte neben solchen mit bevorzugt männlicher Schreibweise.

© Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, 2019

Bestellung von gedruckten Exemplaren:

Zentrum für Mission und Ökumene, Agathe-Lasch-Weg 16, 22605 Hamburg,
Telefon 040 881 81 243, info@nordkirche-weltweit.de



Gefördert durch den
Kirchlichen Entwicklungsdienst
der Nordkirche

Dieses Produkt wurde auf 100% Recyclingpapier gedruckt,
produziert nach den Kriterien des Blauen Engel.



Autorenfotos:

Foto S. und N. Kruse: RockOn-Photography
Foto Meere Biribo: Diana Lagat
Foto Jan Christensen: Finn Sievers, LKA Nordkirche
Foto Claudia Marxen: Olaf Fippinger
Foto Nina Golde: Evelina Kislych
Foto June Mark Yañez: Elena Egarguin Yañez
Foto Judith Meyer-Kahrs: Christiane Wenn
Foto Tanja Kröplin: Tanja Kröplin
Foto Mojib Latif: Jan Steffen, Geomar, Kiel
Foto Björn Begas: Björn Begas
Foto Beate Raudies: spd-net-sh.de
Foto Ulrike Eder: Christiane Wenn
Foto Andreas Benk: Monika Benk
Foto Bärbel Wartenberg-Potter: privat
Foto Hans-Martin Gutmann: www.ev-ke.de
Foto Annette Piening: Andreas Salomon-Prym
Foto Tilman Jeremias: Dirk Reschke-Wittko
Foto Corinna Schmidt: Peter Rost
Foto Frederick O. Shoo: ELCT, Moshi, Tansania
Foto Thomas Drope: Jonas Loose
Foto Silke Leng: Karsten Leng
Foto Jörg Ostermann-Ohno: Dr. Monika Rulfs
Foto Karen Hamann: Claudia Menzel

Foto Henrik Claaßen: Handelsgesellschaft
für Kirche und Diakonie mbH
Foto Lennart Schulz: Aline Knapp
Foto Luise Jarck-Albers: Frank Zabel
Foto Vera Bünte: Stefanie Loos
Foto Gottfried Timm: Stefanie Schulten
Foto Sander, Hapke, Jantzen: Thomas Mehlhorn
Foto Olaf Dey: Elza Dey
Foto Peter Lang: Gaby Gerster
Foto Lisa Triebel: Nicola Triebel
Foto Lucie Wank: Ulrike Eder
Foto Stephan Schirmer: privat



Inhaltsverzeichnis

Geleitwort von Landesbischof Gerhard Ulrich	4
Vorwort von Anne Freudenberg, Judith Meyer-Kahrs und Ulrike Eder	6
1 Was Sache ist – die Wirklichkeit in den Blick nehmen	
Zukunftsperspektiven trotz Klimawandel	
• Unser Leben auf der Hallig müssen wir anpassen Stefanie und Nommen Kruse ..	8
• Unser Leben auf Kiribati ist von der Natur abhängig Meere Biribo	9
Vom Hören zum Handeln	
• Die Nordkirche auf dem Weg zur Klimaneutralität Jan Christensen	10
Vor der Haustür neu anfangen	
• „Wir sollten unsere Bienen schützen ...“ Claudia Marxen	12
• Bienenstöcke auf dem Dach des Ökumenischen Forums Nina Golde	13
Gewohnheiten überdenken	
• Ananas: Bittere Anbaumethoden einer süßen Delikatesse June Mark Yañez	14
• Einkauf neu denken im Zentrum für Mission und Ökumene Judith Meyer-Kahrs ..	15
• Unser Weg zur „ÖkoFairen Gemeinde“ Tanja Kröplin	15
Als Kirche kritisch und unbequem sein	
• Die Kirchen müssen unbequeme Debatten führen Prof. Dr. Mojib Latif	16
• Als Kirche auch mal Zumutung sein Björn Begas	16
• Laut und deutlich Position beziehen Beate Raudies	17
• Warum wir in der Kirche „Tschüss Kohle“ sagen Ulrike Eder, Judith Meyer-Kahrs ..	17
2 Was einleuchtet – Gottes Wort hören	
Biblische Schöpfungstexte als Visionen einer gerechten Welt	
Prof. Dr. Andreas Benk	18
Was habe ich dir getan? Gerechtigkeit und Tiere	
Bischöfin i. R. Bärbel Wartenberg-Potter	20
Mit Land gerecht umgehen – das ist Gottes Wille	
Prof. (em.) Dr. Hans-Martin Gutmann	22
3 Was uns bewegt – Impulse für den Gottesdienst	
Predigten Genesis 9,9-17 Corinna Schmidt	24
Psalm 1 Dr. Frederik O. Shoo	26
Johannes 18,28-19,5 Thomas Drope	28
Römer 8,18-22 Tilman Jeremias	30
Andachten Genesis 1 Luise Jarck-Albers	32
Offenbarung 21 Lennart Schulz	33
Bibelarbeit Buch Jona Silke Leng	34
Bildmeditation Füge der Erde keinen Schaden zu Jörg Ostermann-Ohno	36
Texte	38
Gebete	40
Lieder	48
4 Was sich machen lässt – gemeinsam an der Praxis bauen	
Vom Wissen zum Handeln Karen Hamann	50
Nachhaltige und ökologische Beschaffung ist möglich Hendrik Claaßen, Annette Piening, Judith Meyer-Kahrs	51
Mobil trotz weiter Wege in der Nordkirche Vera Bünte, Jörg Ostermann-Ohno, Gottfried Timm	52
Kirchen und ihr Umgang mit Land Christine Jantzen, Reinhard Sander, Regine Hapke-Solf, Stephan Schirmer, Olaf Dey, Peter Lang	54
Jugendliche als Motor für Veränderungen Lisa Triebel, Silke Leng, Lucie Wank ..	56
5 Was den Blick öffnet – Anregungen für die Weiterarbeit	
Angebote und Ansprechpersonen in der Nordkirche	58
Projekte – Aktionen – Kampagnen	63
Ausstellungen – Filme/ Filmclips – Literaturempfehlungen	63
Beschlüsse, Konzepte und Gesetze der Nordkirche zum Klimaschutz	67

www.sonntag-judika.de
Hier finden Sie die Judikamaterialien zum Download sowie die Hinweise auf die Gottesdienste, die am 7. April 2019 in der Nordkirche gefeiert werden.

Liebe Schwestern und Brüder,

„sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten“, hören wir im Psalm für den Sonntag Judika (Ps 43,3). Das hatte ich mir gewünscht, als ich 2009 in Kopenhagen auf der Weltklimakonferenz viele Gespräche führte mit Mitgliedern von Regierungen, Non-Profit-Organisationen und vom Klimawandel Betroffenen aus dem globalen Süden, mit leitenden Geistlichen aus der ganzen Welt und jungen und alten Klimaaktivisten und -aktivistinnen aus der Ökumene.

Die Berichte aus der Wissenschaft über den Zustand der Schöpfung sind erschreckend: Von Klimaextremen wie Dürre und Extremwetterereignissen, dem Rückgang der Artenvielfalt oder der Prognose, dass im Jahr 2050 mehr Plastik als Fische in den Ozeanen zu finden sein werden, lese ich da. Die Wissenschaften haben das Anthropozän ausgerufen: ein geologisches Zeitalter, in dem die Menschheit als Ganze der prägende Faktor für die Natur geworden ist.

Als Christinnen und Christen hören wir im ersten Kapitel der Bibel, dass Gott die Schöpfung als gut, ja sehr gut preist. Als heilen Lebensraum für Geschöpfe im Wasser, in der Luft und auf dem trockenen fruchtbaren Boden – gekrönt durch den Sabbat als Ruhetag. Der göttliche Auftrag an uns Menschen wird im zweiten Kapitel konkretisiert: Wir sollen diese Lebensräume bebauen und bewahren. So begegnen einander Schöpfung und Gerechtigkeit.

Ostsee am Darß





Ich danke allen in unserer Nordkirche, die sich schon seit vielen Jahren für diesen Auftrag einsetzen und in unzähligen Projekten an je ihrem Ort dieser Aufgabe Gesichter geben. Das kann das energetisch optimierte Gemeindehaus sein; das Insektenhotel mit Insektenweide; der Friedhof, der Lebensraum gibt für Mitgeschöpfe, die ansonsten kaum noch Platz finden; der Konfirmandenunterricht, in dem die Natur als Schöpfung erkannt wird; das klimafreundlich gestaltete Gemeindefest mit fairer, saisonaler und regionaler Verpflegung; oder das kirchliche Gremium, das durch eine Videokonferenz die Umweltbelastung durch Mobilität reduziert.

Wenn wir die Umwelt als Mitwelt, die ganze Erde als Gottes Schöpfung verstehen, sehen wir ihre einzigartige Schönheit: in der Lilie auf dem Felde wie Jesus selbst, oder durch die Berichte von Astronauten, die uns diesen wunderschönen, blauen Planeten mit seiner verletzlichen Lufthülle schildern, unsere Heimat und die aller Mitgeschöpfe.

Zum Sonntag Judika, dessen Thema dieses Jahr ist: „Auf dem Weg – Gerechtigkeit und Schöpfung“, grüße ich Sie mit dem Vers des Propheten Jesaja (45,18):

„Denn so spricht der HERR, der den Himmel geschaffen hat – er ist Gott; der die Erde bereitet und gemacht hat – er hat sie gegründet; er hat sie nicht geschaffen, dass sie leer sein soll, sondern sie bereitet, dass man auf ihr wohnen solle: Ich bin der HERR, und sonst keiner mehr.“

Diesen Auftrag, die Erde auch weiterhin und wieder eine bewohnbare Stätte sein zu lassen, wollen wir gemeinsam annehmen. Das vorliegende Themenheft zum Sonntag Judika gibt praktische Anregungen und Ideen dafür im Kontext von Gemeinde und Kirche. Klimagerechtigkeit ist eine der Voraussetzungen für soziale Gerechtigkeit und für den Frieden weltweit!

Ich wünsche diesem Heft einen regen, gesegneten Gebrauch und lege es Ihnen ans Herz.

Ihr / Euer

Gerhard Ulrich, Landesbischof und Vorsitzender der Generalversammlung des Zentrums für Mission und Ökumene der Nordkirche

Vorwort

Auf der Grundlage des Glaubens konsequent handeln



Landschaft auf Hiddensee

Der Sonntag Judika thematisiert im Kirchenjahr in besonderer Weise Recht und Gerechtigkeit. So möchten wir an die guten Erfahrungen der letzten vier Jahre anknüpfen und alle Kirchengemeinden am 7. April 2019 einladen, Themengottesdienste unter dem Motto „Auf dem Weg – Gerechtigkeit und Schöpfung“ zu gestalten, Raum für Klage und Dank zu geben und zu weiterem Engagement zu ermutigen.

Anhaltend warme Temperaturen, teilweise über 35 Grad, haben den Sommer 2018 in Norddeutschland geprägt. Einheimische ebenso wie Urlauberinnen und Urlauber konnten die Strände und das Wasser an Nord- und Ostsee genießen. Aber die Landwirtschaft musste schwere Verluste in Kauf nehmen: Die Folgen der Hitze und Trockenheit waren überall zu spüren. Fische in den Gewässern starben. Wiesen und Weiden verdorrten. Getreidesorten wie Winterroggen hatten Einbußen bis zu 40 Prozent. Der Deutsche Bauernverband rechnet mit der „schlechtesten Ernte des Jahrhunderts“.

Auch an anderen Orten der Welt nehmen die Wetterextreme zu. Besonders im globalen Süden sind schon jetzt die Menschen, Tiere und Pflanzen durch den Klimawandel existenziell bedroht. Die Artenvielfalt auf der Erde reduziert sich 100 Mal schneller, als die natürlichen Prozesse es zulassen würden. Studien zufolge landen mindestens 5 Millionen Tonnen Plastikmüll jährlich in unseren Meeren. Kurz gesagt: Unsere westliche Wirtschafts- und Lebensweise wirkt sich in verheerender Weise auf alles Leben auf dieser Erde, auf die gesamte Schöpfung aus.

Gleichzeitig gibt es Hoffnung: Mit dem Klimaabkommen von Paris existiert erstmals ein völkerrechtlich bindender Vertrag, der alle Unterzeichnerstaaten zu Reduktionsmaßnahmen verpflichtet. Mit der Unterzeichnung der „Sustainable Development Goals“ haben sich zudem 195 Staaten zu einer nachhaltigen Entwicklung auf ökonomischer, sozialer sowie ökologischer Ebene verpflichtet.

Die Kirchen engagieren sich seit Jahrzehnten für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung. 2015 hat die Landessynode der Nordkirche, als erste Landeskirche in Deutschland, ein Klimaschutzgesetz beschlossen. Ein Klimaschutzbüro wurde eingerichtet, in den meisten Kirchenkreisen sind Klimaschutzmanager eingestellt und auch die Ökumenischen Arbeitsstellen engagieren sich für die Bewahrung der Schöpfung.

Es gibt viele hoffnungsvolle Entwicklungen und zugleich bleibt die Frage: Warum tun wir nicht konsequent, was wir schon lange verstanden haben?

Die Texte der Bibel erinnern daran, dass Schöpfung und Fragen der gerechten Ressourcenverteilung und sozialer Gerechtigkeit eng miteinander verbun-



den sind. „Die Schöpfungstexte“, so sagt Prof. Dr. Benk, „sind Ausdruck der Sehnsucht nach einem guten Leben. Es sind Hoffnungsgedichte, Sehnsuchtsbilder und Protestgesänge angesichts der unerträglichen Gegenwart.“

Mit den Angeboten zum Sonntag Judika wollen wir Perspektiven aufzeigen und alle ermutigen, die sich im Themenfeld Gerechtigkeit und Schöpfung engagieren. Wir laden ein, sich über die Grundlagen unseres christlichen Glaubens zu vergewissern und Konsequenzen für das eigene Handeln zu ziehen.

Im ersten Kapitel beschreiben Autorinnen und Autoren exemplarisch die Herausforderungen, vor denen wir heute stehen. Stefanie und Nommen Kruse von der Hallig Nordstrandischmoor und Meere Biribo aus dem Inselstaat Kiribati im Südpazifik berichten von den jeweiligen Folgen des Klimawandels. June Mark Yañez, zeigt exemplarisch den Weg einer Ananas vom Anbau bis zum Export nach Europa. Zwei Beispiele von solidarischer Landwirtschaft und die ÖkoFaire Gemeinde in Breklum ermutigen zu einem bewussteren Umgang mit Lebensmitteln. Zudem stellt sich die Frage: Wie politisch können bzw. müssen wir als Kirche sein, um uns für die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen und konkrete Veränderungen zu bewirken?

Prof. Dr. Benk thematisiert in seinem Beitrag, dass in den Schöpfungstexten vor allem Visionen und Hoffnungen stehen. Bischöfin i.R. Wartenberg-Potter erinnert an die planetaren Grenzen und zeigt den Zusammenhang von Menschen, Tieren und Pflanzen als Mitwelt auf. Anknüpfend an Diskussionen über die Nutzung von Kirchenland, gibt Prof. (em.) Dr. Gutmann in seinem Beitrag einen theologischen Impuls zum Thema Gerechtigkeit und Land.

Im folgenden Kapitel findet sich eine Auswahl aus dem reichen Schatz an biblischer und liturgischer Tradition: Predigt- und Gottesdienstentwürfe, Bibelarbeiten, Texte, Lieder und Gebete. Vieles davon ist in Kirchengemeinden der Nordkirche praktisch erprobt worden.

Die Praxisbeispiele in Kapitel vier – wie Klima-Kollekte, Himmlische Energie, der Luthergarten Bahrenfeld, KlimaSail, die Aktion Sieben Wochen ohne Plastik oder die Eco Clubs – laden dazu ein, selbst aktiv zu werden und das Thema Gerechtigkeit und Schöpfung in der Gemeindegarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen inhaltlich zu vertiefen. Kapitel fünf inspiriert mit Hinweisen auf Literatur, Filme, Ausstellungen und Adressen zur Weiterarbeit.

Im Namen der Vorbereitungsgruppe wünschen wir Ihnen viel Freude bei der Umsetzung des Themas!

Ulrike Eder
Infostelle Klimagerechtigkeit im
Zentrum für Mission und Ökumene

Anne Freudenberg
Referat Theologie und Nachhaltigkeit
im Zentrum für Mission und Ökumene

Judith Meyer-Kahrs
Infostelle Klimagerechtigkeit im
Zentrum für Mission und Ökumene

Die vorliegende Broschüre haben in einem regen inhaltlichen Austausch gemeinsam erarbeitet:

Jan Christensen, Umweltpastor der Nordkirche

Ulrike Eder, Infostelle Klimagerechtigkeit,
Zentrum für Mission und Ökumene

Anne Freudenberg, Referat für Theologie und
Nachhaltigkeit, Zentrum für Mission und Ökumene

Katharina Großheim, Sekretariat Umwelt- und
Klimaschutzbüro der Nordkirche

Jens Haverland, Ökumenische Arbeitsstelle,
Kirchenkreis Rantzau-Münsterdorf

Joachim Kretschmar, Evangelische Akademie
der Nordkirche

Änne Lange, Ökumenische Arbeitsstelle,
Kirchenkreis Mecklenburg

Silke Leng, Ökumenische Arbeitsstelle,
Kirchenkreis Altholstein

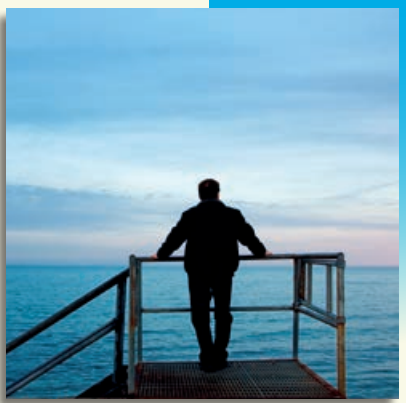
Judith Meyer-Kahrs, Infostelle Klimagerechtigkeit,
Zentrum für Mission und Ökumene

Marianna Nestoris, Ev. Auslandsberatung e. V.

Jörg Ostermann-Ohno, Arbeitsstelle Weitblick für
Partnerschaft, Ökumene und Politische Bildung,
Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein

Susanne Thiesen, Ökumenische Arbeitsstelle,
Kirchenkreis Schleswig-Flensburg

June Mark Yañez, Ökumenischer Mitarbeiter
im Zentrum für Mission und Ökumene und
bei der Seemannsmission



1 Was Sache ist – die Wirklichkeit in den Blick nehmen

Zukunftsperspektiven trotz Klimawandel

Unser Leben auf der Hallig müssen wir anpassen | Stefanie und Nommen Kruse

Die extremen Wettersituationen auf unserer Hallig Nordstrandischmoor verändern sich von Jahr zu Jahr immer mehr. Von extrem stürmischem Wetter bis hin zu hohen Windgeschwindigkeiten und oft hohem Landunter, die über mehrere Gezeiten andauern. Hinzu kommt oft im Sommer eine langanhaltende Trockenheit. Dies sind alles Folgen des weltweiten Klimawandels. Wenn es nicht gelingt, sich darauf einzustellen, werden unsere Halligen über kurz oder lang nicht mehr bewohnbar sein. Unsere Familie wohnt schon



Stefanie und Nommen Kruse, Hallig Nordstrandischmoor

„Gerechtigkeit bedeutet für uns, dass jeder Mensch sein Leben so leben kann und darf, wie er oder sie es möchte und will – ohne jegliche Vorurteile.“

seit 300 Jahren auf Nordstrandischmoor, momentan mit vier Generationen unter

einem Dach – und das wollen wir gerne fortführen mit unseren Kindern. Zum einen gibt es gerade ein Projekt, um das Oberflächenwachstum durch Sedimentation zu beschleunigen, damit die Hallig aufwächst und sich anpasst. Dieses soll durch Unterführungen mit Rohren unter dem Deckwerk geschehen, damit die Sedimente es einfacher haben, auf die Hallig zu kommen und hier liegen zu bleiben.

Für uns privat steht außerdem noch die Warfterhöhung mit Neubau im Jahr 2019 an. Das ist für uns ein sehr aufregendes Projekt, da man diese Chance nicht oft bekommt. Unsere Warft wurde zuletzt im Jahr 1983 durch einen Ringwall erhöht und der letzte Neubau fand 1961 statt. Aber nicht nur für uns hat der Klimawandel große Auswirkungen, sondern auch für die Brut- und Rastvögel. Es verändert sich nämlich das Nahrungsangebot der Vögel durch

die Fische, die weniger werden, oder auch durch die, die neu in die Nordsee kommen. Außerdem nimmt durch den Meeresspiegelanstieg die Gefahr der Sommerlandunter zu und gefährdet die Brut der Küstenvögel. Dadurch werden einige Vogelarten aussterben oder nicht mehr zu uns kommen, die jahrhundertlang hallig-typisch waren.



Land unter



Unser Leben auf Kiribati ist von der Natur abhängig | Meere Biribo

Ein Grundsatz unseres christlichen Glaubens für uns Menschen im Pazifik ist unsere Verbundenheit mit Ozean, Himmel, Land und allen Lebewesen. Ohne diese Verbundenheit könnten wir auf unseren Inseln in Kiribati gar nicht leben. Der Klimawandel zerstört über Generationen gewachsene Traditionen und Lebensweisen, die nur in enger Verbundenheit mit unserer Natur funktionieren und durch die wir ein würdiges und selbstbestimmtes Leben führen konnten.

Durch den Anstieg des Meeresspiegels werden Boden und Wasser knapp, wir haben angefangen, unsere natürlichen Ressourcen auszu-beuten. Da auch Regenfälle weniger geworden sind, haben wir zu wenig Wasser für sanitäre Anlagen. An den Küstenrändern erodiert der Boden und unsere Kokosnussbäume werden weggespült. Deswegen mussten wir anfangen, Mangroven zu pflanzen. Durch die zunehmende Wärme und die Wasserknappheit

sind auch die Fischbestände in unseren Meeren gesunken.

Während früher jede Familie von dem Anbau auf ihrem Land leben konnte, gibt es heute Konflikte um Land. Die Menschen müssen in größere Orte umziehen und Lebensmittel kaufen, für die ihnen das Geld fehlt. Unsere Regierung verdient weniger am Export von Fisch und Produkten aus der Kokosnusspalme, sodass weniger Geld für Investitionen in Infrastruktur, Schulen und Krankenhäuser fließen kann. Auch unsere Schweine und Hühner können auf versalzene Böden und mit der Hitze schlechter überleben.

Für uns junge Menschen bedeutet diese Entwicklung eine besondere Herausforderung: Wir müssen neue Fähigkeiten lernen und uns weiterbilden, um mit den Folgen des Klimawandels umgehen zu können. Ich habe die Hoffnung nicht aufgegeben, dass wir trotzdem in unserem Land Kiribati weiterleben können, obwohl viele Wissenschaftlerinnen

und Wissenschaftler das Gegenteil behaupten. Wir haben bereits den Anbau von Mangroven gelernt, Deiche gebaut und unsere Politikerinnen und Politiker sorgen für einen sparsameren Umgang mit unseren knappen natürlichen Ressourcen, außerdem haben sie in Gesundheitsprogramme investiert.

Dennoch sind wir auf die Hilfe und Einsichten der Industrieländer angewiesen! Wenn wir alle gemeinsam daran arbeiten, den Klimawandel zu stoppen, können wir die Folgen noch bekämpfen und unsere Schöpfung auch im Pazifik bewahren.



Meere Biribo
aus Kiribati arbeitet im Rahmen
des Süd-Nord-Programms im
Bibelzentrum Schleswig

*„Gerechtigkeit bedeutet für mich,
dass jeder und jede von uns die
eigenen täglichen Handlungen und
Entscheidungen überprüft, ob sie
für alle Menschen fair sind.“*



Tarawa Languene Side

Vom Hören zum Handeln

Die Nordkirche auf dem Weg zur Klimaneutralität | Jan Christensen

Bis zum Jahr 2050 soll die Nordkirche klimaneutral sein. Ein entsprechendes Kirchengesetz hat die Landessynode im Oktober 2015 verabschiedet. Darin heißt es: „Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland tritt nach Artikel 1 Absatz 7 der Verfassung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ein und sieht sich deshalb zum Schutz des Klimas und zur Begrenzung der nachteiligen Folgen des Klimawandels verpflichtet. Dieses Kirchengesetz leistet einen Beitrag zum Klimaschutz, indem es das Klimaschutzziel für die Nordkirche festlegt und rechtliche Grundlagen dafür schafft, Klimaschutzmaßnahmen zu erarbeiten, zu überprüfen, über sie zu berichten und sie weiterzuentwickeln. Die Nordkirche unterstützt damit auch die nationalen und internationalen Anstrengungen zum

Schutz des Klimas durch Emissionen mindernde Maßnahmen. Das Klimaschutzgesetz trägt darüber hinaus zum Verständnis von Klimagerechtigkeit bei, indem es die diesbezügliche Bildungs- und Beratungsarbeit fördert.“

Bis es dazu kam, waren etwa 20 Jahre vergangen. Ich erinnere mich an ein Gespräch mit einem Bischof aus Tansania, an dem ich als Referent des damaligen Nordelbischen Missionszentrums teilnahm. Unvermittelt sagte unser Gast: „Das Wetter ist bei uns verrückt geworden.“ Wir sahen ihn mit großen Augen an. Die Problematik des Klimawandels war weit weg und den Begriff Klimagerechtigkeit gab es noch nicht. In dem Gespräch erfuhren wir, welche Probleme die unzuverlässig werdenden Regenmuster für die Menschen in der Subsistenzwirtschaft auf dem

Land bedeuteten. Das Leben hängt davon ab, dass der Regen fällt, wenn der Acker vorbereitet und die Saat ausgesät ist; dass der kräftige Regen der großen Regenzeit die Pflanzen zur vollen Größe bringt; und dass zur Ernte alles trocken ist, um sie einbringen und vor allem lagern zu können. All das galt in Tansania nicht mehr. Der Regen kam gar nicht, zu früh oder zu spät. Und die Menschen in dem Land hatten keine technischen Ressourcen, um mit den Folgen umzugehen.

Dieses Gespräch gab mir den ersten Anstoß, dieses Thema in unsere Kirche zu tragen. Im Jahr 2005 kam es zur Gründung der Infostelle Klimagerechtigkeit im damaligen Nordelbischen Missionszentrum, dem heutigen Zentrum für Mission und Ökumene. Ziel der Infostelle ist es seitdem, den Zusammenhang



Blick auf die Elbe



zwischen Klimawandel, globaler Gerechtigkeit und Armutsbekämpfung im Bewusstsein zu schärfen und das Thema mit dem eigenen Lebensstil zu verknüpfen.

Als Gemeindepastor in der Kirchengemeinde Wilster erntete ich vor 12 Jahren von den Konfirmanden und Konfirmandinnen Hohn und Spott, als wir die Schöpfungstage durchnahmen: Alle Lebewesen Vegetarier? Wussten die Menschen damals nicht, dass Raubtiere andere Tiere fressen? Sie hatten ja recht, so geht es in der Natur nicht zu. Aber was will uns der Schöpfungsbericht dann sagen? Meiner Meinung nach benötigen wir eine Re-Lektüre der vielfältigen biblischen Schöpfungstexte. Wir haben da einen reichen Schatz, der noch zu heben und vor allem anzunehmen und umzusetzen ist. Die Schöpfung als eine Vision von Gerechtigkeit zu interpretieren wird dabei ein wesentlicher Wegweiser sein. Wir müssen verinnerlichen, dass wir Menschen Geschöpfe unter Geschöpfen sind und die



Klimapilgerweg 2015 von Flensburg nach Paris, Verabschiedung der Pilgergruppe beim Übersetzen über die Elbe

Mitgeschöpfe ihren Eigenwert unabhängig vom Nutzen für uns Menschen haben. Als gute Haushalter Gottes sollen wir den Segen Gottes an die Mitgeschöpfe durchreichen und Lebensräume lebensfreundlich erhalten.

Die Problematik des Klimawandels und seine Folgen für Menschen und Umwelt sind mittlerweile auf der Agenda auch kirchlicher Gremien angekommen. Kirchenkreise haben ein Energie-Controlling eingeführt, Vorreiter war hier der Kirchenkreis Angeln 2001. Zahlreiche Aktivitäten von Gemeinden, Kitas, Diensten und Werken thematisieren Klimawandel und Klimagerechtigkeit. Gebäude wurden energetisch optimiert und beziehen Ökostrom. Friedhöfe werden heute naturnah gestaltet. 2010 wird die Idee der KlimaSail geboren, aus der die Jugend-Klimakonferenz und das Jugend-Klimanetzwerk folgen.

Von 2011 bis 2013 gab es eine große Kampagne „Kirche für Klima“ mit zahlreichen Maßnahmen, Bildungsangeboten und öffentlichen Aktionen. 2012 wurde das integrierte Klimaschutzkonzept für die Nordkirche verabschiedet, 2015 dann beschloss die Landessynode das bundesweit erste kirchliche Klima-

schutzgesetz. Darin verpflichtet sich die Nordkirche dem Ziel, bis 2050 CO₂-neutrale Kirche zu werden, jährlich einen Energie- und Emissionsbericht zu erarbeiten und Finanzmittel auf zehn Jahre zweckgebunden zu verwenden. Mittlerweile haben neun Kirchenkreise Klimaschutzmanagerinnen oder -manager eingestellt, zwei weitere stehen kurz davor. 2019 tritt eine Verwaltungsvorschrift zur Beschaffung in Kraft, die den Schwerpunkt auf umwelt- und klimaverträglichen Einkauf legt. Zusätzlich wird ein Online-Beschaffungsportal aufgebaut, um den Einkauf zu erleichtern. Auch eine klimafreundliche Reisekostenverordnung wurde von der Kirchenleitung beschlossen und trat im November 2018 in Kraft. Darin ist z. B. auch die Förderung der Fahrrad-Nutzung aufgenommen.



Klimaaktion gegen Kohleverbrennung vor dem Hamburger Rathaus 2017



Jan Christensen

Pastor für Umweltfragen der Nordkirche

„Gerechtigkeit bedeutet für mich, dass alle Geschöpfe Gottes, Mensch und Tier, heute und in Zukunft den Lebensraum haben, den sie benötigen, um sich entfalten zu können.“

Vor der Haustür neu anfangen

„Wir sollten unsere Bienen schützen, sonst zerbricht ein Lebenskreislauf“ | Claudia Marxen

76 Prozent der Insekten sind Studien zufolge in den letzten 25 Jahren in Deutschland verschwunden. In der gleichen Zeit ist der Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft um 40



Blühstreifen in Joachimsthal



Claudia Marxen

Umweltberaterin und Vorstand der Aurelia Stiftung „Es lebe die Biene!“, die das Bündnis zum Schutz der Bienen leitet

„Gerechtigkeit bedeutet für mich, das Ganze im Blick zu haben.“

Prozent gestiegen. Eine Ursache für das Insektensterben ist die industrielle Landwirtschaft.

Rund 80 Prozent aller Wild- und Nutzpflanzen werden von Insekten bestäubt. Fehlen Honig- und Wildbienen, droht damit ein Lebenskreislauf zu zerbrechen. Zahlreiche Vogel- und Säugetierarten ernähren sich von Insekten. Die biologische Vielfalt und nicht zuletzt die Nahrungsmittelproduktion sind gefährdet.

Konzernchefs der Chemiebranche werden nicht müde, ihre Verantwortung für die Lebensmittelproduktion einer wachsenden Weltbevölkerung zu betonen. Ohne Pestizide sei die notwendige Menge an Nahrung nicht zu produzieren. Eine bestimmte Menge an Nahrungsmitteln pro Kopf ist natürlich notwendig. Doch in den allermeisten Fällen ist der Mensch verantwortlich, wenn andere Menschen hungern. Er erschwert den Zugang zu Nahrung oder setzt Hunger als politisches Druckmittel ein.

Der zunehmende Einsatz von Pestiziden richtet mittlerweile mehr Schaden als Nutzen an: Vor allem Bienen werden durch Pestizide beeinträchtigt, weil sie ihre Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten verlieren. Eine weitere Auswirkung ist der Nahrungsmangel für Insekten durch den Verlust der Begleitflora. Pestizide töten auch die im Boden lebenden Organismen. Um den Boden auch ohne intakte Organismen

fruchtbar zu machen, werden Düngemittel verkauft; und Gifte gegen die Schädlinge, die sich ohne Feinde in der Monokultur ausbreiten. Die sogenannten „Pflanzenschutzmittel“ reichern sich im Boden an, gelangen ins Grundwasser, in Flüsse und in die Ozeane.

Im Mai 2018 haben der Europäische Gerichtshof (EuGH) und die EU-Kommission mit Unterstützung des „Bündnis zum Schutz der Bienen“ den Einsatz von bienengefährlichen Neonikotinoiden eingeschränkt. Damit wurde zum ersten Mal der Umweltschutz vor wirtschaftliche Interessen gestellt. Konzerne wie Bayer, Syngenta und BASF klagen jetzt vor dem EuGH gegen die Einschränkung. Die Aurelia Stiftung berät mit ihren Anwälten die EU-Kommission – eine Initiative, die dringend finanzielle Unterstützung braucht.

Auch Verbraucherinnen und Verbraucher können eine Menge tun: Sie können vornehmlich Bio-Lebensmittel kaufen und die Politik zum Handeln auffordern. Wer einen Garten hat oder für Gärten, Parks und Friedhöfe verantwortlich ist, kann die Flächen bienenfreundlich anlegen: mit unterschiedlichen Pflanzen, die das ganze Jahr Pollen und Nektar liefern, einer naturnahen Gestaltung, die vielen verschiedenen Lebewesen Nistplätze bietet, und ohne Einsatz von Pestiziden.



„Hamburg summt!“: Bienenstöcke auf dem Dach des Ökumenischen Forums | Nina Golde

„Hamburg summt!“ ist eine Initiative der Stiftung für Mensch und Umwelt, die Einwohnerinnen und Einwohner für „ihre“ Bienen begeistern will. Die Vision besteht darin, mit der freundlichen Einladung „Hamburg summt! Summen Sie mit?“ Menschen zu motivieren, das eigene Lebensumfeld bienenfreundlich zu gestalten, ganz nach dem Motto: Es ist deine Stadt – es sind deine Bienen.

Am 26. April 2014 wurde der „Hamburg summt!“-Standort im Ökumenischen Forum HafenCity feierlich in Betrieb genommen. „Eher zufällig kam unser Geschäftsführer Henning Klahn mit dem Thema in Berührung: Eines Tages tauchte ein Schwarm Bienen an einem Baum vor unserem Haus auf. Bei einem Gespräch mit dem herbeigerufenen Imker, der das Bienenvolk abholte, entstand die Idee, die Bienenhaltung in der HafenCity wieder aufleben zu lassen“, erinnert sich Nina Golde vom Team des Ökumenischen Forums. „Wir wollten so einen Beitrag zum Schutz der Bienen leisten, die durch den Verlust von Nistmöglichkeiten und Futterpflanzen, durch Monokulturen auf den Feldern und den Einsatz von Pestiziden zunehmend gefährdet sind.“

Seit dem Frühsommer 2015 imkert nun Henning Klahn mit zwei Wirtschaftsvölkern auf der Dachterrasse des Gebäudes. Die Hausgemeinschaft mit etwa 20 Parteien nimmt das Thema begeistert auf. In



Bienenprojekt auf dem Dach des Ökumenischen Forums

der hauseigenen Dachgartengruppe bemühen sich alle um eine möglichst vielfältige und artenreiche Bepflanzung. Dass in der Hafencity mit ihrer urbanen Bebauung erst nach und nach die Durchgrünung stattfindet, hält die Honigbienen nicht davon ab, Nektar und Pollen herbeizutragen. In 22 Meter Höhe im 7. Stock entstand eine bunte Oase mit einem Imkerstand: „Heute leben hier zwei Bienenvölker mit 50.000 Bienen. Sie sind Zeichen, die Schöpfung zu achten und zu bewahren. Mit Führungen für Schulklassen und andere Interessierte bringen wir den Menschen aus dem Stadtteil und darüber hinaus das Thema Natur und Bienen wieder näher“, erzählt Nina Golde.

Der von den Honigbienen produzierte Honig wird im Weltcafé ElbFaire verkauft, das sich im Erdgeschoss des Ökumenischen Forums befindet.

Interessierte können außerdem Kurse besuchen und sich von Imkern beraten lassen – das Ökumenische Forum stellt gern den Kontakt her.

Ökumenisches Forum HafenCity,
Shanghaiallee 12, 20457 Hamburg
Telefon 040 36 90 02 780,
info@oefh.de



Nina Golde

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Ökumenischen Forum HafenCity in Hamburg

„Gerechtigkeit bedeutet für mich, dass jeder Mensch dieselbe Wertschätzung und denselben Respekt erfährt.“

Gewohnheiten überdenken

Ananas: Bittere Anbaumethoden einer süßen Delikatesse | June Mark Yañez

Bei einem Paar auf einer Nordseeinsel war ich zum Essen eingeladen und zum Nachtsch gab es süße Ananas. Wir fragten uns, wo die Frucht wohl angebaut worden war, und entdeckten auf dem Etikett der Dose mein Heimatland: die Philippinen. Ich war stolz! Und doch brachte es mich zum Nachdenken. Durch Warenströme rund um die Erde sind wir eng miteinander verbunden und viele profitieren davon: Die Menschen in Deutschland freuen sich über die große Auswahl an Produkten in Supermärkten. Und Bauern auf den Philippinen sichert die Ananasindustrie ihren Lebensunterhalt.

Und doch kenne ich auch bittere Geschichten über die Ananas aus meiner Heimat. Vor einigen Jahren wurden 13 Provinzen auf Mindanao und die Stadt Cagayan de Oro nach einem Taifun und Starkregen überflutet. Mehr als 1.000 Menschen kamen ums Leben, 37.000 Häuser wurden zerstört. Nach Recherchen von Um-

welt-Fachleuten haben vor allem die für Ananas- und Bananenplantagen gerodeten Flächen am Fuße des Berges Kitanglad zu den Wassermassen geführt. Für diese intensiven Monokulturen nutzt jedes Unternehmen mehr als 20.000 Hektar Land. Die Früchte werden ausschließlich für den Export angebaut.

Einerseits sichern die Plantagen den Lebensunterhalt der Arbeiter und bewahren sie vor Armut. Andererseits ist die massive und unkontrollierte Ausdehnung dieser Monokulturen eine große Gefahr für Menschen und Umwelt. Hier in Deutschland habe ich gelernt, wie hilfreich und notwendig Deiche und Drainagen auch auf den Philippinen wären. Wenn wir technische und finanzielle Hilfe zum Beispiel aus Deutschland bekämen und unsere Politiker und Unternehmer ernsthaft Verantwortung übernähmen, könnten die Plantagen sicherer und nachhaltiger bewirtschaftet werden.



Ananaspflanze

Doch auch jeder und jede einzelne von uns kann etwas tun: Als Christinnen und Christen sind wir für die Bewahrung der Schöpfung verantwortlich. Doch Starkregen und Taifune nehmen weltweit zu. Gemeinsam müssen wir uns also gegen den Klimawandel engagieren und so Verantwortung für die betroffenen Menschen übernehmen.



June Mark Yañez, Pastor in der Iglesia Filipina Independiente (IFI) auf den Philippinen und derzeit Ökumenischer Mitarbeiter im Zentrum für Mission und Ökumene sowie bei der Seemannsmission

„Gerechtigkeit erhält die Schönheit und Vielfalt des Lebens und lässt die Würde aufblühen. Selbstsucht, Gier und Arroganz im Verhalten oder in Strukturen zerstören die Integrität der Schöpfung.“



Ananasfeld auf den Philippinen



Einkauf neu denken im Zentrum für Mission und Ökumene | Judith Meyer-Kahrs

Im September 2016 hat das Zentrum für Mission und Ökumene, als erstes Werk in der Nordkirche, eine Beschaffungsrichtlinie für ökofairen Einkauf verabschiedet. Damit sollen die Klimabilanz des Hauses dauerhaft verbessert und Nachhaltigkeitsaspekte noch stärker in den Arbeitsalltag integriert werden.

Eine interne AG hatte über ein Jahr an den Grundlagen zur Einführung der Richtlinie gearbeitet. Nach einer umfassenden Bestandsaufnahme der hausinternen Einkaufspraxis entwickelten die Mitarbeitenden Kriterien für ökofaire Beschaffung und stellten darüber hinaus einen Maßnahmenplan zusammen.

Darin ist nun vereinbart, dass nach Möglichkeit nur regional, saisonal, bio und fair hergestellte Lebensmittel eingekauft werden und bei Veranstaltungen vorwiegend vegetarische Verpflegung angeboten wird. Die Richtlinie regelt ebenso den Umgang mit Büro-,

Küchen- und Elektrogeräten, Reinigungs- und Hygieneartikeln, Strombezug, Mobilität, Geldanlagen und vieles mehr. In allen Bereichen der Beschaffung geht es darum, nicht nur ökologische, sondern auch soziale Aspekte zu beachten

Auch wenn nicht immer das nachhaltigere Produkt eingekauft wird, fließen Nachhaltigkeitsaspekte doch stärker in die Entscheidung ein. Beim Druck von Broschüren auf Recyclingmaterial hat sich schon gezeigt, dass dies keine großen Kostensteigerungen mit sich bringt. Nachhaltige Werbematerialien oder Roll-ups hingegen sind noch teurer als konventionelle Produkte. Doch wir prüfen, inwieweit es zum Beispiel möglich ist, bei Roll-ups die Banner auszutauschen, um Ressourcen zu sparen.

Unsere Erfahrungen sind mittlerweile in die neue Beschaffungsvorschrift der Nordkirche geflossen, die 2019 in Kraft tritt.



Judith Meyer-Kahrs

Infostelle Klimagerechtigkeit im Zentrum für Mission und Ökumene

„Gerechtigkeit ist: Verantwortung übernehmen, Position beziehen und sich politisch einmischen, damit diese Welt ein lebenswerter Ort für alle ist.“

Leitlinie für Beschaffung

Eine Blanko-Vorlage der Beschaffungsrichtlinie steht auf www.klimagerechtigkeit.de als Download für interessierte Einrichtungen zur Verfügung. Gerne steht die Infostelle Klimagerechtigkeit auch bei der Umsetzung einer ökofairen Beschaffungsrichtlinie beratend zur Seite.

Unser Weg zur „ÖkoFairen Gemeinde“ | Tanja Kröplin

Der Weg zur „ÖkoFairen Gemeinde“ war gar nicht schwer. Nachdem wir analysiert hatten, welche Punkte wir erfüllen konnten, haben wir diese dokumentiert. Unser Pastor war von der Aktion begeistert und so war es kein Problem, den Kirchengemeinderat davon zu überzeugen.

Wir haben uns unter anderem dazu verpflichtet, Energiesparlampen zu verwenden, kein Einweggeschirr zu nutzen, bei Veranstaltungen regionale bzw. fair gehandelte Produkte anzubieten, anstelle von ausgedruck-

ten Liederzetteln wird jetzt der Beamer eingesetzt, außerdem nutzen wir Ökostrom.

Natürlich gibt es auch Schwierigkeiten. Altbewährte Handlungsweisen mussten geändert werden und das trifft nicht immer auf Zuspruch. Es ist z.B. schwer durchzusetzen, dass bei der Vermietung des Gemeindehauses wirklich nur fair gehandelter Kaffee verwendet wird. Es sind ja oft schon die kleinen Dinge, die so viel ausmachen. Es muss nicht die Kartoffel aus Ägypten sein,

wenn man doch ein Dorf weiter einen Kartoffelbauern hat.

Für die Verleihung des ÖkoFair-Siegels sind wir sehr dankbar. Wie gesagt: Viele kleine Dinge können so viel bewegen. *Siehe auch Beitrag auf S. 52.*



Tanja Kröplin, Kirchengemeinde Breklum

„Gerechtigkeit bedeutet für mich, nicht nur den eigenen Vorteil zu suchen, sondern auch die Belange der anderen im Blick zu haben.“

Als Kirche kritisch und unbequem sein

Die Kirchen müssen unbequeme Debatten führen | **Mojib Latif**



Prof. Dr. Mojib Latif
Leiter Maritime Meteorologie, GEOMAR
Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel

„Gerechtigkeit bedeutet für mich, dass alle Menschen die gleichen Chancen haben.“

Die Weltgemeinschaft hat sich zwar 2015 in Paris darauf verständigt, die Erderwärmung auf „deutlich unter 2° C“ zu begrenzen. Der Vertrag ist aber nur eine Absichtserklärung. Er basiert auf Freiwilligkeit, die zugesagten Maßnahmen werden uns in Richtung 3° C bringen. Auch Deutschland schwächelt beim Klimaschutz. Im Bundestags-Wahlkampf 2017 spielte das Thema überhaupt keine Rolle, im Koalitionsvertrag zwischen Union und

SPD sucht man vergebens Konkretes. Die Kirchen sind aufgefordert, das Thema Klimaschutz wieder in die öffentliche Diskussion einzubringen und einen Diskurs über die wahren Werte anzustoßen. Die Kirchen müssen unbequeme Debatten führen. Muss es immer eine Fernreise sein? Muss es immer Fleisch auf dem Teller sein? Müssen die Autos immer größer werden?

Als Kirche auch mal Zumutung sein | **Björn Begas**

Der Luthergarten in unserer Gemeinde in Hamburg-Bahrenfeld wird von allen Seiten in höchsten Tönen gelobt. 2014 gründeten Ehrenamtliche das kirchliche „Urban Gardening“-Projekt. Am Anfang stand der Traum von einer anderen Stadt und einem besseren Miteinander im Stadtteil. Ein brachliegendes, völlig vermülltes

15.000-Quadratmeter-Gelände nahe der Kirchengemeinde und mitten in der Stadt bot sich für die Umsetzung an. So entstanden ein großer Permakulturgarten, ein Bauwagen der Stille, ein Hühner- und Taubengehege, eine Draußenkirche, Bühne, Kunstobjekte, Streuobstwiese, Kinderwildnis, Schmelzofen, Outdoorküche und Werkstatt.

So schön! Und doch auch eine Zumutung. Denn: Hier wohnen Flüchtlinge. Ein Steinhäuschen wird für Kirchenasyl genutzt. „Flüchtlinge – ok, aber bitte *not in my backyard*“, bekommen wir zu hören. Bitter, mit den eigenen Vorurteilen konfrontiert zu werden, die man eigentlich nicht wahrhaben will.

Bei uns gibt es ungenutzte Flächen, etwa 5.000 Quadratmeter. Weiße Flecken mitten in der Stadt. Geheimnisvolle, unberührte Flächen,

keinem Nutzen unterworfen. Im besten Sinne religiöse Orte – und eine Provokation in einer Zeit städtischer „Nachverdichtung“.

Viele weitere Zumutungen lassen sich nennen: Im Bahrenfelder Luthergarten gibt es viel Streit. Hier wächst der Spargel direkt neben Gräbern. Der Ort ist nicht nur für Christinnen und Christen und versteht sich gerade darin als ein zutiefst christliches Projekt. Im Bahrenfelder Luthergarten ist Nachhaltigkeit kein Modewort, sondern Hühnermist. Der Bahrenfelder Luthergarten ist zu guter Letzt umsonst ...

Das sind keine Zumutungen? Oh doch – wir erleben diese Diskussionen und halten sie aus!



Björn Begas
Pastor im Luthergarten in Hamburg-Bahrenfeld

„Gerechtigkeit beginnt für mich, wenn Ungerechtigkeit ungeschminkt beim Namen genannt wird.“



Laut und deutlich Position beziehen | Beate Raudies

Wir sind der Kirchenkreis mit dem letzten Atomkraftwerk in der Nordkirche. Erst im Jahr 2021 soll „das Ding am Deich“ abgeschaltet und dann zurückgebaut werden. Was so einfach klingt, ist aber höchst langwierig. Gemeinsam mit Kirche und Politik lohnt es sich hinzuschauen und nachzufragen: Was wird denn nun mit „dem Ding“?

Bereits auf der ersten Sitzung dieser Legislaturperiode wurde von den Kirchenkreis-Synodalen ein besonderes Augenmerk auf Umwelt- und Klimaschutz eingefordert. Das ist ein Bereich, in dem die Kirche sehr deutlich Position beziehen kann

und muss, weil es um Nachhaltigkeit und Bewahrung der Schöpfung geht. Die Kirche war da in den letzten Jahren nicht laut genug!

Und es muss weiterhin investiert werden, auch wenn manche mahnen, es müsse angesichts drohender Kirchensteuerausfälle gespart werden. Besonders bei Baumaßnahmen sind wir nicht nur unserem Sparbuch, sondern auch der Schöpfung verpflichtet.

Als Drittes gilt es für eine Kirche im städtischen und ländlichen Raum, konkrete Projekte zu fördern und zu entwickeln, die den unterschiedlichen Lebensumständen gerecht

werden. Dabei sollten wir die Geschichten des Alten und Neuen Testaments auf ihre theologischen Aussagen hin befragen. Schließlich spielen diese sowohl im landwirtschaftlichen als auch im urbanen Kontext eine Rolle.



Beate Raudies

ist seit 2018 Synodenpräses im Kirchenkreis Rantzau-Münsterdorf, gelernte Finanzbeamtin und seit 2012 für die SPD Abgeordnete im Kieler Landtag

„Gerechtigkeit bedeutet für mich: Damit es allen besser geht, müssen starke Schultern mehr tragen als schwache.“

Warum wir in der Kirche „Tschüss Kohle“ sagen | Ulrike Eder, Judith Meyer-Kahrs

„Tschüss Kohle“ – unter diesem Motto stand die Volksinitiative, die am 6. Juni 2018 erfolgreich beim Hamburger Senat eingereicht wurde: Über 22.400 Hamburgerinnen und Hamburger haben sich mit ihrer Unterschrift der Forderung nach einem raschen Kohleausstieg für Hamburg angeschlossen. Ziel der Initiative ist es, dass ab 2025 keine Wärme und ab 2030 auch kein Strom mehr in Hamburg aus Kohle produziert werden. Denn nur so ist der Temperaturanstieg auf der Erde auf unter zwei Grad zu begrenzen.

Die Beteiligung an der Initiative ist eine logische Konsequenz aus der jahrelangen Arbeit: Seit 13 Jahren

setzen wir uns im Zentrum für Mission und Ökumene für mehr Klimagerechtigkeit ein. Denn Klimawandel und Klimaschutz sind für uns als Kirche Fragen von weltweiter Gerechtigkeit und dringlicher als je zuvor. Der Ausstieg aus der Kohleverbrennung und der Umstieg auf erneuerbare Energien bewahrt unsere Schöpfung und damit die Lebensgrundlagen von Milliarden von Menschen – heute und in Zukunft. Mit der Initiative „Tschüss Kohle“ setzen wir uns für eine Weichenstellung in Hamburg hin zu mehr Klimagerechtigkeit ein. Die Hansestadt gehört in Deutschland zu den Städten, die am meisten Kohle verbrennen. Dies trägt massiv

zum CO₂-Ausstoß bei und zählt zu den klimaschädlichsten Formen der Energieerzeugung. Der Import von Steinkohle ist zudem mit massiven Menschenrechtsverletzungen in den Herkunftsländern, wie etwa Kolumbien oder Russland, verbunden.



Ulrike Eder und Judith Meyer-Kahrs

Infostelle Klimagerechtigkeit im Zentrum für Mission und Ökumene, Vertrauenspersonen der Volksinitiative „Tschüss Kohle“

„Gerechtigkeit ist: Verantwortung übernehmen, Position beziehen und sich politisch einmischen, damit diese Welt ein lebenswerter Ort für alle ist.“



Was einleuchtet – Gottes Wort hören

Biblische Schöpfungstexte als Visionen einer gerechten Welt

Andreas Benk

Bei Schöpfung geht es nicht um Weltentstehung und längst nicht nur um Umweltschutz. Biblische Schöpfungstexte sind Visionen. Sie drücken die Hoffnung aus, dass alles ganz anders sein könnte: lebensfreundlicher, menschlicher, gerechter. Wer heute auf Schöpfung setzt, entscheidet sich damit zum Widerstand gegen ein globales Apartheidssystem, das mit teils brutalen, teils perfiden Methoden die Welt in Profiteure und Opfer separiert.

Sachlich ist die zentrale biblische Gottesvorstellung nicht diejenige von Gott als Schöpfer. Der Gott Israels ist zuerst und vor allem ein Gott der Befreiung, der das Elend seines Volkes sieht, seine Klage hört und sein Leid kennt (vgl. 2 Mos 3,7f). Der biblische Gott führt aus Knechtschaft heraus und schafft Gerechtigkeit zugunsten der Unterdrückten.

Die Parteilichkeit für die Drangsalierten und Ausgebeuteten teilt die Exodustheologie mit der biblischen Prophetie. Die Propheten Israels deckten gesellschaftliche Missstände auf, ergriffen im Namen Gottes Partei für die Opfer und sparten nicht mit scharfer Kritik an den Verantwortlichen. Den Herrschenden führten sie die absehbaren Konsequenzen ihrer korrupten Machenschaften vor Augen. So kann es nicht weitergehen, ist die Botschaft der prophetischen Gerichts- und Weheworte. Gott wird diesem Treiben ein jähes Ende setzen. Doch in prophetischen Visionen bricht auch die Hoffnung durch, dass alles doch noch gut werden könnte. Der Gott Israels wird sich als befreiende Gottheit für alle Völker erweisen: Feindschaft wird endgültig überwunden sein, eine Zeit des Friedens und der Gerechtigkeit wird kommen.

Exodustheologie und biblische Prophetie spannen den Horizont auf, vor dem die Schöpfungstexte erst verstanden werden können. In diesen spie-



gelt sich die Hoffnung biblischer Heilsprophetie, dass sich letztendlich Gottes Gerechtigkeit durchsetzen wird. Den herrschenden Verhältnissen halten sie die Vision einer lebensfreundlichen Welt entgegen. Diese Vision ist der Maßstab, an dem die defizitäre Gegenwart kritisch gemessen wird. „Biblische Schöpfungstexte vermitteln einen ‚Sinn für Ungerechtigkeit‘ und wollen die Sehnsucht nach Gerechtigkeit wach halten: Leben für alle. Weniger darf es nicht sein“, schreibt Georg Steins. Die biblische Sicht des Anfangs der Welt ist auch für Bernd Janowski „die Vision einer Welt, wie sie vom Schöpfergott intendiert war und nach gesamtbiblischem Zeugnis [...] am Ende der Zeit Wirklichkeit wird“. Für Jürgen Ebach sind Schöpfungstexte „utopische Erinnerung“. Gen 1 erzähle von der besten aller Welten, „damit nicht die gegebenen Verhältnisse als die besteingerichteten erscheinen“.

In dieser Perspektive sind schon die ersten Verse der Bibel zu lesen: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und öde, und Finsternis lag auf der Urflut, und der Geist Gottes bewegte sich über dem Wasser“ (1 Mos 1,1f, nach ZB). Das Szenario ist unheimlich, beängstigend und lebensfeindlich. Flut und Finsternis sind Todesmächte. Es herrscht Chaos. Noch bedrohlicher wird das Bild, wenn das hebräische ruach elohim nicht mit „Geist Gottes“, sondern mit „Sturmwind“ übersetzt wird – beides ist möglich. Die Bibel beginnt mit einem Alptraum, der grauenhafte Bilder aufruft. So erlebten tausende Menschen, die zu uns nach Europa flüchten wollten, in ihren letzten Augenblicken unsere Welt: wenn nachts ihr überfülltes Boot kenterte und Meereswellen über ihnen zusammenschlugen.

Inmitten dieses Chaos‘ schafft Gott einen Raum wie eine rettende Arche, wohnlich und lebensfreundlich, weiterhin freilich bedroht von umgebenden Wassern. „Es ist das Bild eines kosmischen Hauses, das vom Schöpfer in das uranfängliche Chaoswasser hineingestemmt wird“ (Bernd Janowski). Das Haus wird eingerichtet und mit Lebewesen erfüllt: mit Pflanzen, Wassertieren, Vögeln, Landtieren und schließlich den Menschen. Die schöpferische Gottesmacht erscheint als fürsorgliche Architektin, die für alle Wesen einen gemeinsamen Wohnraum gestaltet. Der Kampf um überlebenswichtige Ressourcen wird vermieden. Menschen und Tieren wird unterschiedliche Nahrung zugeteilt, beide leben als Vegetarier. Nach Gottes Willen soll kein Blut fließen und kein Wesen getötet werden. Auch dies korrespondiert mit der prophetischen Vision einer befriedeten Welt, die nicht nur Menschen, sondern auch Tiere umfasst: „Da wird der Wolf beim Lamm wohnen [...] und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein kleines Kind wird seine Hand ausstrecken zur Höhle der Natter“ (Jes 11,6-8).

Die Vision unserer Erde als gemeinschaftliches Lebenshaus ist kein Romantizismus und kein verharmlosendes Idyll. Sie ist eine schneidend scharfe Ansage an all diejenigen, die in diesem Welthaus den Hausfrieden zerstören.

Schöpfungshoffnung, die die Vision von Genesis 1 aufgreift, wird nicht durch die Naturwissenschaften in Frage gestellt, sondern durch Ungerechtigkeit herausgefordert. In einem Satz: Wer von Schöpfung im Sinne der Bibel spricht, muss heute für globale Gerechtigkeit eintreten.

Schöpfung – eine Vision von Gerechtigkeit

Ein theologischer Studientag mit Prof. Dr. Andreas Benk zur Vorbereitung des Judika-Sonntags 2019

- > 13. Februar 2019 – Hamburg
- > 14. Februar 2019 – Rostock
- > 15. Februar 2019 – Neumünster

Die Veranstaltung richtet sich an:
Pastor_innen, (Umwelt-) Pädagog_innen und theologisch Interessierte aus Synoden, Kirchengemeinderäten und Einrichtungen.

Informationen: www.sonntag-judika.de



Prof. Dr. Andreas Benk

lehrt am Ökumenischen Institut für Theologie und Religionspädagogik in Schwäbisch Gmünd
Katholische Theologie und Religionspädagogik

„Gerechtigkeit ist für mich, dabei mitzuwirken, dass allen Menschen ein gutes Leben – im Sinne von ‚buen vivir‘ – möglich wird.“

Was habe ich dir getan? Gerechtigkeit und Tiere

Bärbel Wartenberg-Potter

Bileam, der Prophet, ritt mit seiner Eselin los, um den Auftrag seines Königs zu erfüllen, die Israeliten auf ihrem Weg ins gelobte Land zu verfluchen. Als die Eselin auf dem Weg den von Gott geschickten drohenden Engel mit dem Schwert sah, weigerte sie sich, weiterzureiten. Da schlug Bileam die Eselin. Drei Mal ging das so. Beim dritten Mal sah auch Bileam endlich den drohenden Engel. Dann heißt es: „Gott gab der Eselin eine Stimme und sie sagte zu Bileam: Was habe ich dir getan ...?“ (4 Mose 22,28). Heute fragen uns die Tiere angesichts der Ausrottung vieler Arten, der Puten und Schweine in der Massentierhaltung, der geschredderten Küken: „Was habe ich dir getan?“

Die planetarische Zerstörungstätigkeit des Menschen im Blick auf Wasser, Meere, Luft, Wälder, Ackerland wirft die Frage der Tiere auf nach der Verantwortung des Menschen. Heute sind wir Menschen nicht mehr die „Krone der Schöpfung“, waren es nie. Wir tragen höchstens die „Krone der Verantwortung“. Tiere und Menschen sind am gleichen Tag erschaffen (1 Mose 1,1-31), man könnte fast sagen: „Am Anfang, vor dem Menschen, war das Tier.“ Die Verhaltensforschung weiß heute: Tiere können denken, fühlen, sich erinnern, sie empfinden Schmerzen und leiden, sie können sich freuen. In unterschiedlichem Ausmaß. Sie sind uns am nächsten in der Schöpfungskette der Bibel (und der Evolution).

Als **alles** geschaffen war (nicht erst der Mensch), heißt es: „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe es **war sehr gut.**“ Das Ineinandergreifen der Lebenswelten und der Lebensräume, die (ökologische) Sinnhaftigkeit, die Abhängigkeit von den Prozessen anderer Lebewesen, das **war sehr gut.** Es ist an der Zeit, die schädliche und falsche Mittelpunktstellung des Menschen, den **Anthropozentrismus**, als Denk- und Interpretationsmuster zu überwinden. Der Mensch soll lernen, Mitgeschöpf zu sein, abhängig von unzähligen, uns oft unbewussten Prozessen der Natur, und soll sie nicht zerstören. Er soll Empathie mit den Mitgeschöpfen haben: „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs; aber das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig“ (Spr 12,10).

Heute lernen wir mühsam, dass wir selbst nur „Mit-Geschöpfe“ sind, die einen übermäßig großen Raum einnehmen und alles zu unseren Gunsten verzwecken. Der Astrologe Kopernikus entdeckte im 16. Jahrhundert, dass die Erde nicht im Mittelpunkt des Universums steht, sondern sich (nur) um die Sonne dreht. Heute gilt es zu lernen, dass auch der Mensch nicht der Mittelpunkt des Planeten und des Universums ist, sondern sich in ein großes sinnvolles Gesamtgefüge einordnen muss, ohne das wir nicht lebensfähig sind. Wir leben vom Sauerstoff, den die Pflanzen in der Photosynthese herstellen, wir leben von unendlich vielen ineinandergreifenden ökologischen Prozessen, die zu zerstören Selbstvernichtung bedeutet.



Elias Canetti, der große Dichter, sagte einmal. „Mit zunehmender Erkenntnis werden die Tiere den Menschen immer näher sein. Wenn sie dann so nahe sind wie in den alten Mythen, wird es kaum noch Tiere geben.“ Und der große Theologe des Mittelalters, Thomas von Aquin, wusste schon: „Ein Irrtum über die Geschöpfe mündet in ein falsches Wissen über Gott und führt den Geist des Menschen von Gott fort.“

Die Tiere gehören zu unserer Lebenswelt, in der wir allen Geschöpfen Gerechtigkeit widerfahren lassen sollen, auch um unseres eigenen Überlebens willen: Der Bund, den Gott mit Noah schloss nach der Sintflut, schließt die Tiere ausdrücklich ein. „Ich gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und **allem lebendigen Getier** unter allem Fleisch, das auf Erden ist“ (1 Mose 9,16). Wie wird Gott den Bund halten, wenn wir ihn ständig brechen?

Auch darüber kann man nachdenken: Die Symbolik der Trinität kommt aus dem Tierreich – Gott, das Lamm und die Taube. Die ersten Christinnen und Christen versammelten sich unter dem Zeichen des Fisches (ICHTYS). In Leben und Lehre Jesu spielen Tiere – Ochs und Esel, Vögel, Schafe, Fische – und viele andere Naturbilder (Senfkorn, Weizenkorn, Weinstock, Salz, Wasser, Brot, Wein etc.) eine wichtige Rolle. In der Versuchungsgeschichte am Anfang seines Weges ist Jesus „bei den wilden Tieren und die Engel dienten ihm“ (Mk 1,13). Im Markusevangelium lautet der Aussendungsbehl Jesu: „Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium **aller Kreatur**“ (Mk 16,15).

Die Tiere sind unsere Geschwister, Bruder Schwein und Schwester Pute also. Wir können sie heute nur bitten, uns die Gemeinschaft nicht zu verweigern und nicht zu verschwinden. Sie fragen die Gerechtigkeitsfrage: „Was habe ich dir getan?“ Eine nachdenkenswerte Frage über die Gerechtigkeit Gottes in der Schöpfung, nicht nur für Christinnen und Christen.



Bischofin i. R. Bärbel Wartenberg-Potter
war von 2001 bis 2008 Bischöfin der
Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche.
Sie war für den Sprengel Holstein-Lübeck zuständig

„Gerechtigkeit bedeutet für mich, nicht auf Kosten anderer zu leben und deren Lebensrechte so wichtig wie die eigenen zu nehmen.“



Klimawandel
Tiere
Mensch
Pflanzen
Nachhaltigkeit
Artenvie
Umkehr zum Leben

Mit Land gerecht umgehen – das ist Gottes Wille

Hans-Martin Gutmann

Kirchengemeinderäte sind als Besitzer kirchlichen Landes zugleich dem Gebot wirtschaftlicher Nutzung und der biblischen Botschaft verpflichtet. Beide Perspektiven sind immer wieder auszuloten, um einen wirtschaftlich, sozial und ökologisch guten Umgang mit kirchlichem Land zu finden und zugleich die Zugehörigkeit zur Kirche kenntlich zu machen. Die biblische Botschaft ist dabei eine nötige und hilfreiche Orientierung.

Biblische Erzählungen, Gesetzestexte und prophetische Ansagen schärfen uns ein: Das Land, der Boden, die *adamah* ist Gottes Gabe, sein Geschenk. Menschen haben das Land nicht geschaffen. Der Boden ist nicht Ergebnis menschlicher Leistung. Menschen sollen den Boden, der wie sie selbst Gottes Schöpfung ist, bebauen und bewahren. Sie dürfen ihn nicht als Besitz in dem Sinne verstehen, dass Gewinnorientierung bei der Bewirtschaftung das wichtigste oder sogar das einzige Ziel ist.

Wir müssen nicht alle Einzelregelungen der biblischen Sozialgesetze für heute übernehmen, wohl aber die Grundbestimmung der Beziehung zwischen Gott und seinen Menschen: die *zidakah*, die Gerechtigkeit, die Gemeinschaftstreue Gottes. Dies beinhaltet vor allem drei verbindliche Regeln:

1. Die Menschen sollen dem Geber des Landes und allen Lebens, Gott JHWH, die Erstlinge ihrer Ernte zurückgeben.

Die drei großen Feste in Israel – das Fest der ungesäuerten Brote, das der Ernte und Fest der Lese am Ausgang des Jahres – finden ihr Zentrum in der Gabe der Erstlinge der Ernte an den Geber des Landes, an Gott JHWH (2 Mose 23,14-19). Durch diese in jedem Fest wiederkehrende Gegengabe an Gott wird der Boden als Geschenk Gottes geachtet. Für den Umgang mit kirchlichem Landbesitz heute kann das so übersetzt werden, dass wirtschaftlicher Nutzen nicht das einzige und nicht das wichtigste Kriterium ist.

2. Die Menschen sollen das Land und die, die es bearbeiten, alle sieben Jahre ausruhen lassen.

Das Land ist und bleibt verheißener Raum für gutes Leben aller Geschöpfe. Der wirtschaftlichen Logik, es möglichst gewinnbringend auszubeuten, werden Grenzen gesetzt. In Erinnerung daran, dass das Volk Israel selbst die Sklaverei in Ägypten erduldet hat, sollen Arme nicht bedrückt werden, und alle sieben Jahre sollen auch die Äcker und Weinberge ausruhen können (2 Mose 23,10f.). Im alle sieben Jahre stattfindenden Erlassjahr sollen Felder nicht bestellt und Weinberge nicht beschnitten werden. Was von selbst wächst, soll nicht abgeerntet werden; davon sollen abhängig Arbeitende, Tagelöhner und Sklaven essen (3 Mose 25,5-7).



3. Die Menschen sollen für Gerechtigkeit sorgen im Umgang mit dem Land und in der Verteilung der Güter, die es hervorbringt.

Dies konkretisiert sich in biblischen Texten beispielsweise im Zinsverbot. Durch solidarische Gerechtigkeit in der Gesellschaft Israels soll Leben ermöglicht, erhalten und gefördert werden. Diese Gerechtigkeit erwächst aus vergangener Befreiungserfahrung im Exodus aus ägyptischer Fronarbeit. Gerechtigkeit findet ihre Konkretion auch darin, dass das Gottesvolk verpflichtet ist, in seinem Umgang mit dem Boden Gottes Segen und damit die Lebenskraft, die in allem Lebendigen ist, anzunehmen und weiterzugeben (5 Mose 26).

Der historische Kontext für die Regelungen der biblischen Wirtschafts- und Sozialgesetze ist ein Teufelskreis der Verarmung in der bäuerlichen Bevölkerung Israels: Immer wieder sind es kleine Bauern, die einen übersteuerten Kredit nicht zurückzahlen können und so in Schuldknechtschaft geraten. Eine Form des Wirtschaftens, die auf Akkumulation von Reichtum zielt, die auf Profit aus ist und deshalb die Arbeitsbevölkerung, aber auch die natürliche Lebensumwelt als Objekt unbegrenzter Ausbeutung ansieht, widerspricht nach den biblischen Wirtschafts- und Sozialgesetzen dem Willen Gottes mit seinen Menschen.

Die Evangelien und Briefe des Neuen Testaments bekräftigen die Grundverheißungen und -regeln der Hebräischen Bibel. Zugleich zeigen sie Spuren politischer und wirtschaftlicher Konflikte im Kontext der römischen Besetzung des Landes und der sozialen Spaltung der Gesellschaft.

Jesus setzt in seinen Gleichnissen und Predigten die bäuerliche Welt voraus. So erzählt er im Gleichnis vom reichen Kornbauern auf drastische Weise, dass die Sorge um die Vermehrung und Sicherung des eigenen Besitzes das menschliche Leben in seinem Zentrum nicht sichern kann (Lk 12,16-21). Und er erzählt vom Gutsherrn, der seine Güte darin zeigt, dass er allen Arbeitern in seinem Weinberg den gleichen Lohn zahlt – nämlich genauso viel, wie sie zum Leben brauchen, unabhängig von der Dauer ihrer Arbeitsleistung (Mt 20,1-16a).

Die Beispielkette neutestamentlicher Texte lässt sich verlängern. Immer erzählt Jesus vom Reich Gottes so, dass nicht Selbstdurchsetzung in der Konkurrenz gegen andere und wirtschaftliches Sorgen um eigene Besitzvermehrung im Zentrum des christlichen Lebens stehen, sondern die Bewahrung und Vertiefung der liebevollen Beziehung zu Gott, den anderen Menschen und Mitgeschöpfen und zu sich selbst.

Mitgeschöpflichkeit, Gerechtigkeit und Liebe sind für christliches Leben wichtiger als wirtschaftlicher Erfolg – was Jesus hier in der Linie der Wirtschafts- und Sozialgesetzgebung des christlichen Alten Testaments zusagt und fordert, gibt auch Orientierung für das Bebauen und Bewahren, das wirtschaftliche Handeln heute.



Prof. (em.) Dr. Hans-Martin Gutmann
ist emeritierter Professor für Praktische Theologie
mit dem Schwerpunkt Homiletik

*„Gerechtigkeit zeigt sich für mich
in der Bewahrung von Menschenrechten
und in dem Einsatz für die Demokratie
in der deutschen Zivilgesellschaft.“*



Landschaft in Mecklenburg-Vorpommern



Was uns bewegt – Impulse für den Gottesdienst

Predigten

Wo Gott erneut einen Bund mit dem Menschen schließt – Genesis 9,9-17 | Corinna Schmidt

Ahnte Gott, als er die Menschen zu seinem Bilde schuf, dass er unter der Welt immer wieder leiden würde? Wusste Gott, als er zu Beginn sprach: „Ja, es ist gut!“, wie es heute um seine Geschöpfe stehen würde, wie wir mit der Schöpfung und dem Klima umgehen? Braucht Gott Trost?

Im Buch Genesis erleben wir einen Gott, der hoch emotional reagiert: einen Gott, der wütend ist über die Menschen; einen Gott, der sich beruhigen lässt, als Noah ihm Brandopfer als Dank für sein Überleben bringt und einen Altar baut. Wir lesen: „Gott sprach in seinem Herzen: ‚Nicht noch einmal werde ich die Erde um der Menschen willen erniedrigen, denn die Verwirklichungen der menschlichen Herzen sind eben böse von Jugend an‘“ (Gen 8,21b).

Gott hat dem Menschen Entscheidungsfreiheit gegeben. Und diese Freiheit enthält beides: Glück und Unglück, Bewahrung und Zerstörung.

Braucht Gott Trost? Noah bedeutet „der Tröstende“. Wer sich trösten lässt, lässt sich anrühren. Gott lässt sich trösten. Gott ändert sich! Gott besinnt sich. Gott schließt erneut einen Bund mit dem Menschen.

Ich lese die Worte aus Genesis 9, 9-17 aus der Bibel in Gerechter Sprache.

Es ist Gott ernst! Er dreht und wendet den Gedanken dieser Verpflichtung, die er eingeht, hin und her. Siebenmal nimmt er das Wort Verpflichtung, hebräisch „berit“, in den Mund. Im Hebräischen schwingt automatisch mit, dass es im Wesentlichen Verpflichtung und Zusage Gottes an die Menschen ist. Gott lässt uns nicht los. Noah muss im Gegenzug nichts unterschreiben. Noah verpflichtet sich umgekehrt nicht zu einer bestimmten Verhaltensweise. Es ist Gott in aller Freiheit und Liebe, der auf seine Menschenkinder zugeht. Gott ist Behalter. Gott ist treu. Er träumt vielleicht nicht weiter, son-

dern ist ein visionärer Realist.

Er fängt mit den Menschen von vorne an, nicht, weil die Menschen sich geändert hätten, sondern weil Gott sein und ihr Idealbild loslässt. Das ist gnädig! Gott macht Moses zum Führer seines Volkes, obwohl dieser einen Ägypter ermordet hat.

Gott geht seinen Weg mit uns Menschen weiter, auch wenn wir fehlgehen, auch wenn das Bild, das Gott sich von uns gemacht hat, mit der Realität nicht übereinstimmt. Gott bleibt ein Liebhaber der Menschen und aller Lebewesen.

Damit ist eine Qualität Gottes beschrieben, über die wir als Menschenkinder nicht als dauernde Gabe verfügen. Sie blitzt auf, wenn wir verliebt sind. Dann bin ich als Liebhaberin ganz zugewandt. Dann sehe ich als Liebhaber über die Fehler der Geliebten hinweg. Doch wenn der Alltag einkehrt, sieht es anders aus. Wenn Menschen mir Mühe machen, bin ich nicht überfließend von Liebe.



Wenn Gott uns zu seinem Bilde geschaffen hat, dann sind ihm solche Empfindungen und Verhaltensweisen nicht fremd. Dann weiß er um die Zerbrechlichkeit der Liebe. Es tut gut, sich an die Anfänge zu erinnern: „Ja, ich habe den Menschen als Bild Gottes gemacht. Ja, es ist gut.“

Der Regenbogen, den er als Zeichen des Bundes in den Himmel setzt, ist gleichermaßen Erinnerung für Gott selbst wie für uns Menschen, dass dieser Bund Bestand hat. Das verbindet uns. Noch heute beten unsere jüdischen Glaubensgeschwister, wenn sie einen Regenbogen sehen: „Gepriesen seist du, Ewiger, unser Gott; du regierst die Welt. Du erinnerst dich an den Bund und bleibst ihm treu. Du stehst zu deinem Wort.“

Der Regenbogen erinnert uns Menschen, dass wir Gottes Gegenüber sind. Gott traut uns zu, seine gute Schöpfung zu gestalten. Das ist sein Geschenk an uns. „Geht man so mit Geschenken um?“ „Nerv nicht!“ Das ist eine häufige Erfahrung, wenn ich mit Menschen im Gespräch bin:

dass ich nerve, wenn ich Gerechtigkeit anspreche, dass ich ethisch moralisierend wirke, wenn ich frage: „Geht man so mit Geschenken um?!“ Die Erfahrung der Ohnmacht, weil wir kaum noch gegen den Klimawandel anarbeiten können, führt zur Resignation. Ich habe diese Predigt am heißesten Sommertag 2018 geschrieben. Die Spuren des Klimawandels waren unübersehbar. Neue Zahlen der Todesopfer an den EU-Außengrenzen kamen in die Medien. Die Zahl der Ertrunkenen im Mittelmeer war da schon höher als im gesamten Jahr zuvor.

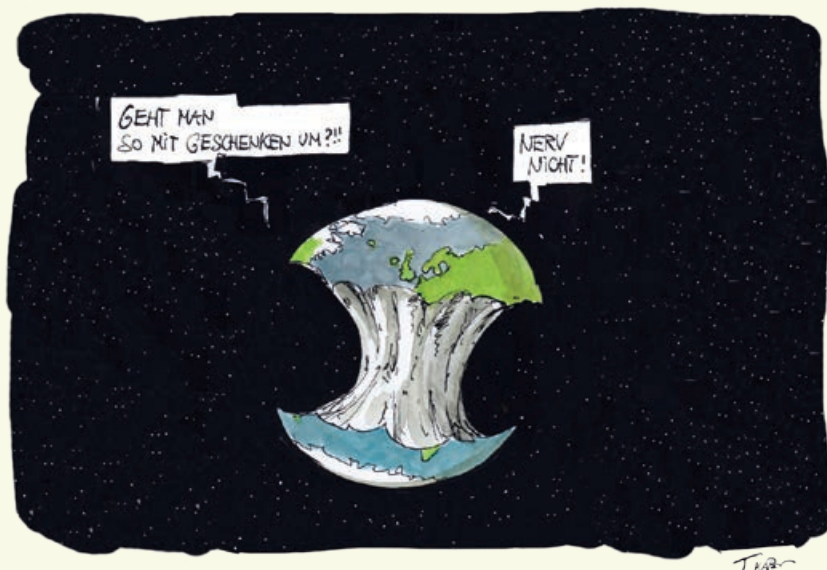
Hätte Gott sich vorgestellt, mit Noah und Haikal (der Name von Noahs Frau wird in der biblischen Überlieferung leider nicht erwähnt) aufzubrechen, um ein perfektes Paradies zu schaffen, wäre er nicht aufgebrochen. Aufzubrechen ist immer ein Wagnis. Es bedeutet, sich Unwägbarkeiten auszusetzen. Wer genau hinschaut, wer mahnt, muss mit Gegenwind rechnen. Doch das ist das Mindeste, was wir tun können. Wir dürfen nicht müde werden, unsere prophetische Stimme zu erheben, um

Wertschätzung gegenüber dem Gottesgeschenk „Schöpfung“ zu zeigen.

Gott hat bestimmt nicht im Voraus geahnt, wie oft er unter der Welt leiden würde, und hat doch wieder in seiner unendlichen Liebe einen Neuanfang mit uns Menschen gewagt. Gott traut uns zu, diese Erde zu gestalten (Gen 1,28) und zugleich mahnt er: „Wer Menschenblut vergießt, deren Blut soll durch Menschen vergossen werden“ (Gen 9,6). Wir sind gefordert, Ärger zu machen und unbequem zu sein und zu nerven, wo wir Einfluss nehmen können.

„Gepriesen seist du, Ewiger, unser Gott; du regierst die Welt. Du erinnerst dich an den Bund und bleibst ihm treu. Du stehst zu deinem Wort.“

Ich möchte auch zu meinem Wort stehen, das sich aus einer tiefen Dankbarkeit für das Leben speist. Handle ich aus dieser Dankbarkeit heraus, brauche ich keine ethischen Mahnungen. Dann bedanke ich mich für Gottes gute Schöpfung und sein „Ja“ zu uns. Dann erhebe ich meine Stimme und nehme kreativ meine Verantwortung für dieses anvertraute Geschenk wahr!



Corinna Schmidt,
Geistliche Leitung des Ökumenischen Forums
HafenCity, mennonitische Pastorin

„Gerechtigkeit bedeutet für mich, dass alle Menschen und Geschöpfe Lebensfülle und Frieden haben, weil ihre Würde geachtet wird.“

Psalm 1

*1 Wohl dem, der nicht wandelt
im Rat der Gottlosen noch tritt auf
den Weg der Sünder noch sitzt,
wo die Spötter sitzen,
2 sondern hat Lust am Gesetz
des HERRN und sinnt über
seinem Gesetz Tag und Nacht!
3 Der ist wie ein Baum, gepflanzt
an den Wasserbächen, der seine
Frucht bringt zu seiner Zeit, und
seine Blätter verwelken nicht.
Und was er macht, das gerät wohl.
4 Aber so sind die Gottlosen nicht,
sondern wie Spreu, die der Wind
verstreut.
5 Darum bestehen die Gottlosen
nicht im Gericht noch die Sünder
in der Gemeinde der Gerechten.
6 Denn der HERR kennt den Weg
der Gerechten, aber der Gottlosen
Weg vergeht.*

Dieser Psalm steht nicht zufällig am Anfang der 150 Psalmen. Er ist gewissermaßen die Eingangstür oder der Wegweiser zum Buch der Psalmen und sagt etwas Grundsätzliches darüber, was sich jeder Mensch wünscht: ein glückliches und gelingendes Leben.

Dazu beschreibt der Dichter des Psalms zwei gegensätzliche Wege: den Weg des Wortes Gottes als den guten Weg, auf dem Leben gelingt, und den Weg der Gottlosigkeit als den schlechten Weg, der ins Scheitern führt.

Im Frühjahr 2018 haben sich Christinnen und Christen aus aller Welt in Arusha, einer großen Stadt in meinem Heimatland Tansania, versammelt zur Konferenz für Weltmission und Evangelisation des Ökumenischen Rates der Kirchen. Als Vertreterinnen und Vertreter aller im Weltkirchenrat zusammengeschlossenen Kirchen haben wir am 18. März 2018 einen „Aufruf zur Nachfolge“¹ verkündet, der uns alle dazu ermutigen will, dem ersten Weg, von dem der Psalm spricht, also dem Weg des Wortes Gottes zu folgen.

In Arusha haben wir wieder einmal gesehen: Unsere Welt wird von den todbringenden Kräften des Krieges, der ungerechten Verteilung des Reichtums und der fortschreitenden Zerstörung unserer Umwelt erschüttert. Dadurch erfahren Millionen von Menschen unsägliches Leid. Deswegen weist der Aufruf einen Weg der „verwandlenden Nachfolge“, also einer Nachfolge Jesu im Beten und Tun, der für mich der Weg des Wor-

tes Gottes aus Psalm 1 ist.

Im Aufruf von Arusha heißt es: *„Wir alle sind aufgerufen, die frohe Botschaft Jesu Christi – die Fülle des Lebens, Buße für unsere Sünden und die Vergebung derselben, die Verheißung des ewigen Lebens – in einer von Gewalt geprägten Welt, in der viele den Götzen des Todes geopfert werden und viele das Evangelium noch nicht vernommen haben, in Wort und Tat zu verkünden.“*

Es ist also unsere Berufung als Christinnen und Christen, diesen Weg der „verwandlenden Nachfolge“ zu gehen, auch im Hinblick auf die Bewahrung der Schöpfung Gottes, die mir persönlich seit vielen Jahren besonders am Herzen liegt. Das kommt auch im „Aufruf zur Nachfolge“ zum Ausdruck: *„Wir sind aufgerufen, Gottes Schöpfung zu bewahren und solidarisch zu sein mit den Völkern und Nationen, die der Klimawandel aufgrund der rücksichtslosen und allein auf den Menschen bezogenen Ausbeutung der Umwelt um unserer Habgier und unseres Konsumdenkens willen besonders hart trifft.“*

In dem Aufruf beschreiben wir gerade den Klimawandel als eines der größten Probleme der Menschheit. Und wir verstehen ihn nicht allein als Umweltproblem, sondern als eine Frage der sozialen Gerechtigkeit. Denn wir stellen fest: Unter den Folgen der Erderwärmung leiden die Länder am meisten, die am wenigsten zum weltweiten CO₂-Ausstoß beitragen. Deswegen müssen wir eintreten für Klimagerechtigkeit und damit



Dr. Frederik O. Shoo
Leitender Bischof der Lutherischen Kirchen
in Tansania

*„Gerechtigkeit ist, wenn die Schöpfung
Gottes respektiert wird.“*



letztlich für soziale Gerechtigkeit.

Und doch ist es oft nicht so einfach zu wissen, was gut und was böse ist, was richtig oder falsch! Das weiß auch der Psalmist. Für ihn kennt allein Gott den – wie er sagt – „Weg der Gerechten“.

Das könnte uns entmutigen und frustrieren. Und doch: Obwohl Psalm 1 außer dem Hinweis, über das Wort Gottes nachzudenken, keine klaren Vorgaben macht für gutes und glückseliges Leben, stimmt mich der Psalm optimistisch. Denn er ist getragen von dem Bewusstsein, Wegweiser in einem vom Bösen bedrohten Leben zu sein, das seine tiefste Hoffnung darin hat, dass Gott bei uns Menschen ‚dabei‘ ist.

So zeigt sich in Psalm 1 eine Gottesvorstellung, die sich von dem Glauben leiten lässt, dass Gott positiv und aktiv am Leben in der Welt teilnimmt, wenn der Mensch sich von ihm leiten lässt. Oder, wie ich es während meines Studiums im bayerischen Neuendettelsau von dem Philosophen und Soziologen Jürgen Habermas gelernt habe: Dieser Psalm leistet eine „Artikulation eines Bewusstseins von dem, was [heute in der Moderne] fehlt“.²

Genau dieses Bewusstsein versuchen wir auch im „Aufruf zur Nachfolge“ von Arusha zu wecken: Gott hat ein aktives und positives Interesse an uns Menschen und an dieser Welt. Deswegen macht er uns Mut, einzutreten für die Menschen und die gesamte Schöpfung in „verwandelter Nachfolge“. Dazu zwei Beispiele.

1. Wir alle wissen: Der weltweit zunehmende Ausstoß von CO₂ verursacht einen Klimawandel, dessen Auswirkungen wie Dürre, Hunger,

Überschwemmungen und Tod immer dramatischer werden. In meiner Kirche versuchen wir dem entgegenzutreten und das Unsere in der „verwandelter Nachfolge“ etwa dadurch zu tun, dass wir an den Hängen des Kilimandscharo, des höchsten Berges von Afrika, Bäume pflanzen. Jeder Konfirmand und jede Konfirmandin pflanzt zehn Bäume. Denn wir wissen: Bäume binden CO₂. Bäume sorgen für gute Luft. Bäume halten Wasser und die fruchtbare Erde. Bäume sind Leben. So haben wir es geschafft, in über zehn Jahren schon mehr als drei Millionen Bäume am Kilimandscharo zu pflanzen.

2. Wir alle wissen: Der weltweit zunehmende Plastikmüll ist eine Gefahr für die Umwelt. Während die EU-Kommission die Reduzierung von Plastiktüten bis 2025 auf immerhin noch 40 Tüten pro Person im Jahr anstrebt, gehen viele afrikanische Länder weiter. So versuchen sich selbst Regierungen in meinem Heimatkontinent in dieser „verwandelter Nachfolge“ – auch wenn sie es selber wohl nicht so bezeichnen würden – und verbieten die Plastiktüte. 13 Länder sind es inzwischen: Äthiopien, Guinea-Bissau, Kamerun, Kenia, Malawi, Mali, Marokko, Mauretanien, Ruanda, Somalia, Südafrika, Tansania und Uganda.

Deswegen möchte ich fragen: Afrika macht es vor – wann macht es Europa nach?

Ich bin der festen Überzeugung: Denken und leben wir Christinnen und Christen auf der ganzen Welt auf Gott hin, so werden wir zu einem – wie es in Psalm 1 heißt – „Baum,

gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Und was er macht, das gerät wohl.“

Wir werden es schaffen, diese Welt zu einer besseren Welt zu machen. Zu einer Welt, in der viele Menschen ein besseres und glücklicheres Leben führen werden. Zu einer Welt, um die wir mit dem Abschlussgebet des „Aufrufs zur Nachfolge“ von Arusha beten:

„Liebender Gott, wir danken dir für das Geschenk des Lebens in all seiner Vielfalt und Schönheit.

Herr Jesus Christus, der du gekreuzigt und auferstanden bist, wir lobpreisen dich, dass du gekommen bist, um die Verlorenen zu finden, die Unterdrückten zu befreien, die Kranken zu heilen und die ichbezogenen Menschen zu verwandeln.

Heiliger Geist, wir frohlocken, dass du der Welt Leben einhauchst und dass du herausströmst und dich in unsere Herzen ergießt.

Mögen wir mit dem Heiligen Geist wandeln, wie wir im Heiligen Geist leben. Gib uns den Glauben und das Vertrauen und den Mut, unser Kreuz zu schultern und Jesus Christus nachzufolgen – und so Pilgerinnen und Pilger unserer Zeit für Gerechtigkeit und Frieden zu werden. Für den Segen deines Volkes, die Erhaltung der Erde und zur Ehre deines Namens. Durch Christus, unseren Herrn.“

Amen.

¹ Vgl. www.emw-d.de/fix/files/Arusha-Aufruf.pdf

² Jürgen Habermas: Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft. Band 1918). Frankfurt am Main 2009, S. 13.

„Siehe, der Mensch!“ – Johannes 18,28-19,5 | Thomas Drope

Liebe Gemeinde,

das Verhör, die Misshandlung und die Verspottung Jesu durchziehen die Menschheitsgeschichte in unzähligen Varianten wie Spiegelungen in einer endlosen Spiegelkette. Folter, Verhöhnung, Erniedrigung von Gefangenen sind grausame Realität bis heute. Ohne Aussicht auf ein ordentliches Rechtsverfahren werden in vielen Ländern Menschen verhaftet und ihrer Grundrechte beraubt.

Neben der Vorstellung des mit der Dornenkrone „geschmückten“ Jesus taucht vor meinem inneren Auge der irakische Gefangene in Abu Ghraib auf, der gefesselt, nackt vor einer Soldatin und Soldaten der amerikanisch-britischen Allianz kriechen muss. Mir fallen Berichte aus amerikanischen Gefängnissen ein, deren Insassen rosa Leibchen tragen müssen und die darin von ihren Aufsehern verspottet werden.

Von libyschen Folterkellern hören wir, in denen Menschen auf dem Fluchtweg nach Europa von Schlepperbanden aufs Übelste misshandelt werden. In vielen Ländern werden Menschen aufgrund unbewiesener und haltloser Vorwürfe willkürlich festgenommen und in Gefängnisse gesperrt, entwürdigt und erniedrigt.

Im Umgang mit Gefangenen offenbart sich die Achtung der Würde und Werte der Menschen und Nationen. Amnesty International weist jährlich in seinen Berichten darauf hin, dass es damit weltweit nicht weit her ist.

Was menschliche Macht und Gewalt im schlimmen Fall anrich-

ten können und wie sie doch nicht das letzte Wort haben werden, bezeugt die johanneische Schilderung vom Prozess Jesu vor Pilatus.

Der Ausschnitt aus der Leidensgeschichte Jesu ist im Blick auf den Machtmissbrauch des Pilatus zutiefst deprimierend. Im Mitgefühl mit dem Erniedrigten, das sie bei späteren Hörern oder Leserinnen auslöst, und durch den Glauben, dass sich im Menschen Jesus Gott zeigt, der damit selbst erniedrigt wird, trägt sie aber auch den Keim des Trostes und der Hoffnung in sich: die Reichweite von Unrecht und Gewaltherrschaft sind begrenzt.

Jesus wird am Morgen nach seiner Gefangennahme im Garten und dem Verhör vor Hannas und Kaiphas zum Prätorium gebracht. Das ist die Residenz des Provinzstatthalters Pilatus, politische und gerichtliche Behörde in Jerusalem. Es muss hier schon klargestellt werden: Es sind nicht „die Juden“, die Jesus vor Pilatus bringen und ihn anklagen, es ist auch nicht „das jüdische Volk“, das nachher den Tod des Angeklagten fordert, wie es über Jahrhunderte in den Kirchen verbreitet wurde. Es sind einige Klage führende jüdische Männer. Nach dem Bericht des Johannes sind sie vom Hohepriester Kaiphas beauftragte Oberpriester und Diener.¹

Pilatus, der Provinzstatthalter und damit der Befehlshaber und oberste römische Richter in Judäa, ist zum Pessachfest nach Jerusalem gekommen, weil es dort zu den Wallfahrtsfesten wegen der großen Menschen-

mengen stets zu Unruhe kommen konnte. Möglicherweise sucht er darum zunächst die lästige Angelegenheit, die ihm da angetragen wird – aus seiner Sicht eine innerjüdische Streitigkeit –, vom Hals zu bekommen. Bloß kein Aufruhr!

Das gelingt ihm nicht. Anstatt die Klage führenden Männer abzuweisen und Jesus freizulassen, lässt er sich von ihnen auf seine Machtrolle festlegen. Er versucht sich weltmännisch zu geben und sucht das gepflegte Gespräch mit dem Gefangenen. Dessen Antworten erscheinen ihm rätselhaft, aber nicht gefährlich. Statt Recht und Gerechtigkeit zu suchen, versucht er, die Szene in ein allgemeines Gespräch über Wahrheit zu verwandeln. Als ob sein Gefangener sich von ihm, der ihn festhält und loslassen könnte, ein philosophisches Gespräch aufdrücken lassen möchte! Jesus beantwortet seine Fragen auf seine Art. Pilatus versteht ihn nicht. Wie ein Getriebener wandert er zwischen dem Angeklagten und den Anklägern hin und her. Er bekundet vor ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm. Doch anstatt dabei zu bleiben und Jesus freizulassen, lässt er sich von ihnen und ihrem Protest wieder dazu drängen, den Mächtigen zu spielen. Pilatus ist in dem von Johannes komponierten Drama ein schwacher Regent, ein lächerlicher Statthalter, der gerade darum nicht für Gerechtigkeit sorgt, weil er den Mut dazu nicht aufbringt und sich lieber bei denen, die am lautesten schreien, beliebt machen will.



Er überlässt Jesus, der ihm augenscheinlich völlig egal ist, seinen Soldaten. Sie können mit ihm tun, was sie in ihrer Einfalt wollen. Spott und rohe Gewalt fallen ihnen ein. Sie kosten ihren Freibrief zur Erniedrigung des Wehrlosen aus. Einen Kranz aus Dornen setzen sie ihm, der König sein soll, auf den Kopf. Einen purpurnen Mantel legen sie ihm um. Sie verspotten ihn und mit ihm als Königskarikatur das jüdische Volk. Sie schlagen ihm ins Gesicht.

Derart misshandelt führt Pilatus ihn nach draußen vors Prätorium. Wieder sagt er: Ich finde keine Schuld an ihm. Wieder führt das nicht dazu, dass er daraus seine Schlüsse zieht und Jesus einfach laufen lässt. Er, der sich stark und weise zeigen will, wirkt mit jedem Schritt und jedem Wort schwächer und einfallloser. Zugleich wirkt der, den er verspotten und misshandeln lässt, indem der nun nichts mehr sagt und sich alles gefallen lässt, auf geheimnisvolle Art stark und überlegen.

Siehe, der Mensch! Pilatus ahnt nicht, was er damit sagt. Der Evangelist Johannes lässt mit den Worten, die er Pilatus in den Mund legt, den schwachen Statthalter die tiefste Wahrheit verkündigen. Gegenüber den Anklägern: Der, den ihr da anklagt, ist nur ein einfacher Mensch. Was habt ihr? Was fürchtet ihr ihn?

Gegenüber den Leserinnen und Hörern des Evangeliums aber das, was sie schon glauben: In der Erniedrigung Jesu ist Gott ganz Mensch. **Der Mensch.** Im einfachen, wehrlosen Menschen, der zum Spielball weltlicher Macht wird, hat Gottes Wort Gestalt angenommen, ist Fleisch geworden – und „die Welt“ erkennt



Darßer Westküste mit „Windflüchtern“

ihn nicht. Im zutiefst menschlichen Leid, dem des ausgelieferten und verspotteten Gefangenen, ist Gott ganz in der Welt angekommen.

Siehe, der Mensch! Er ist für alle sichtbar. Seine Menschlichkeit und die Gewalt, die ihm angetan wird, werden nicht mehr verheimlicht. Seht, da steht die Hoffnung für die Erniedrigten und Beleidigten dieser Welt, für die Gequälten und Verspotteten, für die zu Unrecht Verurteilten und Gefangenen, für die Gefolterten und Entwürdigten, für die Verratenen und Gebrochenen. Ihre Leidensgeschichte ist auch seine.

Im Zentrum der Spiegelkette des Leids durch Ungerechtigkeit vermengt sich sein Bild mit dem der Leidenden und Entrechteten vor ihm und nach ihm. Sie sind nicht allein in ihrer Erniedrigung. Gott nimmt sich ihres Leids an und trägt es selbst.

„Siehe, der Mensch!“ hält uns Mensch und Gott in aller Wehrlosigkeit vor und das Unrecht, das ihm nach wie vor auf der Welt geschieht.

Doch so soll und wird es nicht bleiben. Denn seht, er ist der Mensch, mit dem sich Gott verbindet, der Himmel und Erde geschaffen hat und alles, was darinnen ist. Er wird seine Gerechtigkeit zum Sieg führen und die Erlösen, die Unrecht und Erniedrigung erleiden.

Amen.

¹ Klaus Wengst hat dies in seinem Kommentar zum Johannesevangelium sehr klug herausgestellt: Wengst, Klaus, Das Johannesevangelium, Teilband 2, 216 f., Berlin 2001. Für die Predigtvorbereitung empfehle ich den gesamten Abschnitt seines Kommentars zu Joh 18,28-19,16.



Thomas Drope

Propst des Kirchenkreises Hamburg-West/Südholstein, Propstei Pinneberg, Vorsitzender des Fachausschusses Migration Hamburg und des Flüchtlingsbeirats der Nordkirche

„Gerechtigkeit ist für mich, wenn alle finden, was sie zum Leben brauchen.“

Auch die Schöpfung sehnt sich nach Erlösung – Römer 8,18-22 | Tilman Jeremias

Liebe Gemeinde,
wieder Gerechtigkeitssonntag! Aber dieses Mal doch mit einem überraschenden Motto: Gerechtigkeit und Schöpfung. Vermutlich geht es Ihnen wie mir: Bei Gerechtigkeit denke ich an andere Menschen, an die sozialen Ungleichheiten in unserer Gesellschaft, Hartz IV, Alleinerziehende, den Umgang mit Geflüchteten, natürlich an die immense globale Ungerechtigkeit. Und damit haben wir uns ja auch beschäftigt an den Judika-Sonntagen der vergangenen Jahre. Aber Schöpfung? Passen denn Gerechtigkeit und Schöpfung zusammen? Vielleicht klingt die Frage ja schon ein bisschen weniger fremd, wenn wir sie etwas anders stellen: Behandeln wir denn nur andere Menschen ungerecht und nicht auch unsere Mitgeschöpfe, die Tiere und Pflanzen? Und auf einmal scheint mir das Thema Gerechtigkeit im Blick auf die Schöpfung sogar besonders drängend. Denn hier fehlt die Augenhöhe. Wir nutzen Tiere und Pflanzen, als seien sie leblose Dinge. Wie achtlos sind wir so oft dem Leben unserer Mitgeschöpfe gegenüber!

Das sind doch moderne Fragen, werden Sie jetzt vielleicht einwenden, nicht das Thema der Bibel. Doch Vorsicht! Der Apostel Paulus malt uns vor Augen, wie die Schöpfung seufzt. Und sie seufzt nicht etwa unter den unbarmherzigen Gesetzen der Natur, Fressen und Gefressen-Werden, das Überleben der Stärksten, Werden und Vergehen. Nein, die

Schöpfung seufzt um des Menschen willen.

Ich lese jetzt den Predigttext; er findet sich im Römerbrief, Kapitel 8 (*Rm 8,18-22 lesen*). **Ja, das ist Paulus, beim ersten Hören schwer zu verstehen, aber gerade in diesem Kapitel eines der stärksten Stücke Theologie** der ganzen Bibel. Paulus möchte in seinem großartigen Brief der Gemeinde in Rom vor allem eines klarmachen: Ihr seid angewiesen. Angewiesen auf Gott. Ihr könnt Heil und Ganzheit für euer Leben nicht aus euch selbst herstellen. Sogar das vermeintlich beste Tun ist dazu nicht geeignet. In der Sprache des Paulus: Ihr seid erlösungsbedürftig, allesamt. Einer Erlösung bedürftig, die ihr, wie gesagt, nie und nimmer selbst bewirken könnt. Und erlösungsbedürftig seid ihr, weil ihr unentrinnbar verstrickt seid in die Zusammenhänge des Bösen. Sünde bedeutet nicht, dass ihr mal einen über den Durst getrunken habt oder ein Stück Torte zu viel hattet. Sünde heißt die fundamentale Katastrophe, dass ihr in Gottesferne lebt. Und der tiefste Ausdruck dieser Gottesferne sind eure Vergänglichkeit und der Tod.

Hier müssen wir nun noch einen Moment verweilen und Paulus weiter zuhören. Dass ihr älter und schwächer werdet, dass ihr alle, Klein und Groß, einmal sterben müsst, ist nicht der Gedanke Gottes bei der Schöpfung. Der Tod ist der Sünde Sold. Dass ihr sterben müsst, hat mit eurer freien Entscheidung zu tun, ohne

Gott leben zu wollen. Das ist die Ursünde. Ihr hört lieber auf die Schlange als auf Gott. Ihr habt das Paradies verspielt, weil ihr Gottes Grenzen nicht beachten wollt. Ihr esst von der Frucht des verbotenen Baumes. Ihr seid aus Gottes Paradiesgarten vertrieben durch euren Übermut. Ihr respektiert das Leben der anderen nicht, ein Bruder tötet den anderen. Ihr wollt sein wie Gott und baut Türme bis in den Himmel.

Das bist du, Adam, Rötlicher, Mensch. Weil du wegrennst vor Gott und dich an seine Stelle setzt, musst du sterben und brauchst Erlösung. Weil du das Leben der anderen nicht respektierst, ist dein eigenes Leben begrenzt. Weil du sein willst wie Gott, brauchst du nichts so wie Vergebung durch Gott. Niemals kannst du dich befreien aus der Not, die du selbst angerichtet hast. Nur deswegen hat Gott seinen Sohn zur Erde gesandt. Nur deswegen ließ Christus sein Leben. Wie du, Adam, das Band zwischen Gott und Mensch zerschnitten hast, so hat er, Christus, wieder Versöhnung gebracht, Erlösung für dich.

Und weiter. Du, Adam, hast durch deinen Übermut und deine Schuld nicht nur dein eigenes Leben gefährdet und den Tod in die Welt gebracht. Du hast deine Mitgeschöpfe mitgerissen. Auch sie müssen sterben, obwohl sie ohne Schuld sind. Sie sind vergänglich wie du, ohne etwas dafür zu können. So zahlen sie den Sold für deine Sünde mit. Der Acker ist verflucht um deinetwil-



len. Du, Adam, trägst die Verantwortung dafür, dass die Schöpfung seufzt und sich nach Erlösung sehnt, nicht anders als du selbst.

Deswegen ist es dein erstes Amt, Adam, ja deine Pflicht und Schuldigkeit, zuzuhören. Höre, wie sie seufzen, deine Mitgeschöpfe! Wie kannst du deine Ohren verschließen vor dem Stöhnen der Hühner, denen du in deinen riesigen Legebatterien nicht einmal Platz gewährst, sich umzudrehen? Lausche gefälligst den Schreien der Schweine, die du in deinen Mega-Mastanlagen quälst! Zähle sie bitte, die Arten, die deinetwegen Tag für Tag von Gottes Erde verschwinden! Weine über die Luft, die du voll von Feinstaub pumpst, über das Meer, das in deinem Mikroplastik erstickt, über das Klima, das du aufheizt! Höre zu, Adam; wenn du deine Sinne nur ein wenig öffnest, wirst du sie vernehmen, die Seufzer deiner Mitgeschöpfe. Sie stöhnen unter der Last, die du ihnen auferlegst.

Ja, du willst dich herausreden, sprichst über Strukturen und Entwicklungen, denen du hilflos ausgeliefert bist. Du redest von Umständen, denen du dich nicht entziehen kannst. Als trägst du nicht für all dies Verantwortung! Du verweist rastlos auf das Viele, was du angeblich schon tust für die Bewahrung von Gottes Schöpfung. Sieh hin, ob es reicht, Adam! Gut, sehr gut, hat Gott der Herr die Welt erschaffen. Jedes Geschöpf hatte seinen Platz, genug Luft zum Atmen, genügend Nahrung, Tag und Nacht für einen gesunden Rhythmus. Du hast Gottes Ordnung missachtet, meintest, alles besser zu wissen als der Schöpfer.

So hast du die Natur mehr und mehr deinen Zwecken unterworfen, deiner Gier, deinem Machtstreben. Dir fehlt die Achtung vor Gottes Geschöpfen, Adam. Du verbrauchst, was Gott geschaffen hat, machst es krank und schwach.

Die Schöpfung harrt, sie seufzt und sehnt sich nach Erlösung. Nicht, Adam, weil Gott nicht alles wunderbar eingerichtet hat. Nein, weil du das Tun des Schöpfers nicht dankbar bestaunst, sondern auf seiner Erde wütest. Nicht nur du, du Diabolos, du Durcheinanderbringer, brauchst nichts so sehr wie Erlösung. Die Hühner und Schweine brauchen sie auch, Biene und Eisbär, Enzian und Mais, Luft und Wasser. Sie alle wollen befreit werden, so wie es dir versprochen ist durch Gottes Geist. Sie hoffen darauf, wie du, frei zu werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Sie sehnen sich, wie du, nach einem neuen Himmel und einer neuen Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.

Darum bitte, Adam, höre ihnen zu, lass ihr Seufzen nicht ungehört

verhallen! Werde ihnen gerecht, deinen Mitgeschöpfen, achte sie hoch, denn sie sind von Gottes Hand gemacht. Auch sie sollen einmal Kinder Gottes werden. Und, Adam, höre auf zu meinen, dass du die Natur beherrschen und ausbeuten könntest, wie du willst. Zu viel hast du angerichtet. Kehre um! Schließlich, Adam, höre auf zu meinen, dass du dich selbst erlösen könntest, aus dem Elend ziehen könntest, das du verursacht hast. Du kannst es nicht. Wende dich zu Gott, der Himmel und Erde gemacht hat. Er allein kann dich erlösen, dich und alle Geschöpfe.

Amen.



Tilman Jeremias

Pastor in der Ökumenischen Arbeitsstelle im Kirchenkreis Mecklenburg

„Gerechtigkeit ist ein Runder Tisch, an dem alle willkommen sind, genug zu essen haben und ohne Hierarchien sagen können, was ihnen wichtig ist.“



„Strandgut“

Andachten

„Siehe, es war sehr gut“ – Genesis 1 | Luise Jarck-Albers

Als Kind habe ich eine Taschenbuchreihe geliebt, die ein grünes Blatt als Erkennungszeichen hatte. In jedem Band retteten Kinder Exemplare einer bedrohten Tierart. Es waren Titel wie „Ein Versteck für den Fischotter“, „Lasst den Uhu leben!“, „Die sanften Riesen der Meere.“ Die Schöpfungsgeschichte kannte ich noch nicht. Hätte ich sie gekannt, hätte ich wohl gespürt, wie das „Dominium terrae“ gemeint ist, jener Satz, mit dem viel Unrecht begründet wurde: „Füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier, das auf Erden kriecht“ (V. 28). Dass es eher um Verantwortung als um Ausbeutung geht.



Meine Eltern fragten damals, ob ich nicht auch mal über gute Lebensbedingungen für *Menschen* lesen und nachdenken wollte. Diese Zeit kam und blieb. Dass wir Menschen Gottes Ebenbilder sind, Gesegnete, gleich an Würde und Entfaltungsmöglichkeiten – auch das angelegt in jenem ersten Buch der Bibel (V. 26 f.) und ein Grund für meine Teilnahme an vielen Friedensdemonstrationen und Gerechtigkeitsaktivitäten. Tatsächlich traten Umweltfragen in der Trias des Konziliaren Prozesses, jenem ökumenischen Lernweg für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, für mich eher zurück.

Aber Kinder sehen vielleicht als Erstes die Schutzbedürftigkeit von Tieren. Mein Sohn jedenfalls ist mit fünf Jahren aus Überzeugung Vegetarier geworden – und war entsetzt, dass man ihn in der evangelischen Kita lehrte, Tiere wären zum Verzehr geschaffen. Obwohl Gott doch sagt: „Ich habe euch gegeben

alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise“ (V. 29). Ich habe versucht, die Erzieherin in Schutz zu nehmen. Dass Noah eine andere Ansage bekommt (Gen 9,3); dass überhaupt Vieles anders geworden ist seit dem Paradies. Ich kann bloß den „postlapsarischen Menschen“, wie ich es in Dogmatik gelernt habe – der Mensch nach dem sogenannten Sündenfall in der Zerrissenheit unseres Alltags –, Kindern nicht besonders gut erklären.

Natürlich weiß auch mein Sohn, dass wir Menschen viel Mist bauen. Aber es gibt doch nun mal all dieses Schöne: Licht (V. 3 f.) und Wasser (V. 9) und Grün (V. 11) und fabelhafte Wesen (V. 20 ff.) und uns Menschen darin, die wir Entscheidungen für mehr Gerechtigkeit treffen können! Schließlich ist Gott selbst in Jesus ein solches Kind geworden, das daran festhält, wie es war und sein kann: „Siehe, es war sehr gut.“



Luise Jarck-Albers
Pastorin in der Kirchengemeinde Heide
im Kirchenkreis Dithmarschen

*„Gerechtigkeit heißt für mich,
dass alle das zur Verfügung haben,
was sie brauchen.“*



Noch einen Tag Zeit – Offenbarung 21 | Lennart Schulz

Liebe Gemeinde,

Johannes beschreibt das Bild der Neuschöpfung, nachdem die Welt, seiner Vision nach, mit dem Bruch der sieben Siegel und dem Ruf der sieben Posaunen dem Ende zugegangen ist. Danach steht, so Johannes, eine neue Schöpfung bevor, in der Gott bei den Menschen wohnt.

Die Darstellungen vom Bruch der Siegel und vom Ruf der Posaunen werden jeweils nach dem sechsten Mal unterbrochen. Genauso ergibt sich in der Schöpfungsgeschichte am sechsten Tag eine Besonderheit: Die Menschheit war geschaffen worden, bevor Gott am siebten Tag ruhte und seine Schöpfung genoss.

Die Menschen haben Gottes Schöpfung allerdings nicht mit der Sorgfalt behandelt, die ihr gebührt. Sie ist dem Menschen nicht nur untertan geworden, sie wurde regelrecht ausgebeutet und ausgenutzt: Der Himmel wird **verpestet** – man denke an die Abgasskandale der letzten Zeit; die Erde **vergiftet** –

gerade kürzlich wurde Deutschland zum Europameister des Mülls gekürt; das Meer **verschmutzt** – über eine Kläranlage wurden Plastikpartikel in die Schlei eingeleitet. Es scheint, als sei eine Neuschöpfung durch Gott der einzige Ausweg.

Die Menschheit, am sechsten Tag erschaffen, hat also noch einen Tag Zeit, an dem Gott ruht. Die Nachrichten von exzessiver Luftverschmutzung, Müllbergen und Inseln aus Plastik lassen erkennen, dass schon am Wachs des letzten Siegels gekratzt wird und die Lippen bereits an der letzten Posaune angesetzt sind. Doch darauf müssen wir nicht warten. Wir **haben** die Möglichkeit, nachhaltig zu leben und Gottes Schöpfung zu bewahren, und das nicht erst mit verzweifelter Aktion wie jenen auf der Schlei, nachdem der Skandal öffentlich bekannt wurde. Jede und jeder von uns trägt einen Teil zum Wohl oder Wehe dieser Welt bei, da uns als von Gott Beauftragten über die Schöpfung al-

len voran Verantwortung zukommt. Dabei können wir auf Gottes Hilfe zählen: Er lässt uns bei der Rettung nicht im Stich.

Johannes sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Wenn die Menschheit sich zusammen tut, werden auch wir einen Himmel voll frischer Luft spüren und eine Erde ohne Müllberge sehen. Natürlich bedarf es dafür einiger Unbequemlichkeiten und Anstrengungen. Ein bewusster Umgang mit Plastik ist einer von vielen Wegen, diese Welt vor dem Kollaps zu bewahren. Um nicht die Schreckensszenarien nach dem Bruch des siebten Siegels und dem Ruf der siebten Posaune erleben zu müssen, scheint ein bewahrender und erneuernder Umgang mit unserer Welt angemessen. So können wir uns **mit Gott gemeinsam** am siebten Tag, wie er es vorgesehen hat, auf der geretteten Welt ausruhen.

Amen.



Lennart Schulz

Theologiestudent in Göttingen und Teilnehmer an der Ökumenischen Fortbildungsreihe „weltweit.engagiert.glauben“

„Gerechtigkeit bedeutet für mich Ausgewogenheit in jeder Beziehung. Sei es beispielsweise zwischen den Menschen oder zwischen der Menschheit und der Schöpfung.“



Hamburger Elbufer

Bibelarbeit

Für junge Menschen: #Wir sind Jona | Silke Leng

„Steh auf! Geh nach Ninive, in diese riesige Stadt! Rufe gegen sie aus, denn ihre Bosheit ist bis vor mein Angesicht hinaufgedrungen, spricht Gott.“ Bibel in Gerechter Sprache, Jona 1, 2

#Wir sind Jona. Hashtag – das ist in den vergangenen Jahren zu einem Symbol geworden.

#Wir sind Jona. So könnte eine Nachricht bei Twitter heißen. Sie bedeutet: Wir sind bei dir, wir leiden mit dir, wie fühlen mit dir.

In der ökumenischen Fastenaktion „Sieben Wochen ohne Plastik“ sind Jugendliche aufgefordert, sich in die Figur des Jona hineinzusetzen. Das kleine Buch des Propheten Jona, diese literarische Erzählung, kann uns leiten, unser eigenes Verhalten im Umgang mit dem Schöpfungsauftrag der Bibel zu überprüfen. Jona bekommt einen Auftrag, doch statt ihn anzunehmen, versucht er in die entgegengesetzte Richtung zu fliehen. Weit weg, Augen zu, nicht hinschauen, dann wird Gott mich auch nicht sehen. Doch egal wie weit er mit dem Schiff aufs Meer hinausfährt, wie sehr der Sturm tobt, Gott entlässt ihn nicht aus seinem Auftrag. Erst in der extremen Situation – symbolisch gesprochen: im Magen des großen Fisches – erkennt er die Wichtigkeit und den Ernst seines Auftrages.

Erzählende Meditation

Macht es euch bequem, sitzend oder liegend, atmet noch dreimal tief ein und aus. Wer mag, schließt die Augen. Stellt euch vor, ihr seid Jona.

Jona, geh nach Ninive, sage den Menschen, dass ich ihr böses Tun gesehen habe. Es reicht mir! So oft schon habe ich euch eine Mahnung geschickt, Trockenheit oder den El-Niño-Regen, so oft schon habe ich kluge Wissenschaftler euch erklären lassen: So geht es nicht weiter. Die Pole schmelzen, der Wasserspiegel steigt. Dürren oder Überflutungen, extreme Wetterlagen nehmen zu. Doch ihr wollt nicht hören und sehen. Jona, es reicht mir wirklich, sage das den Menschen. So spricht Gott.

Jona, du und ich, wir wollen nicht hören. Wir schließen die Augen, rennen weg. Bis zu dem Tag, da das Weglaufen keinen Sinn mehr macht, denn Gott ist stets bei dir, bei mir.

Jona lässt sich aus tiefer Verzweiflung ins Meer werfen. Hinein in die hohen Wellen. Wie schön erfrischend, Wasser um mich herum, ich liebe es, eigentlich. Aber für Jona – für dich und mich – wird es eine extreme Reise. Er fällt immer tiefer in die See, er versucht nicht zu schwimmen. Dabei stößt er gegen sonderbare Dinge. Ein Benzinkanister. Eine Kunststoffplatte, an der er sich festhalten könnte, doch seine Energie reicht nicht. Seine Füße verheddern sich – die Reste eines Fischernetzes. Er schlägt um sich, aber er verfängt sich nur noch mehr, dabei schluckt er Was-

ser, viel Wasser und harte Teilchen – den Deckel einer Cola-Flasche, den Rest eines Luftballons, sogar ein Kondom. Jona würgt und prustet – jetzt ist es vorbei, denkt er. Da kommt ein großer Fisch auf ihn zu geschwommen, öffnet sein Maul und mit einem Happs ist Jona und sind auch die Netzreste verschluckt.

Bäh – doch so tief im Dunklen sieht es nicht besser aus. Jona paddelt im Bauch des Fisches zwischen Zahnbürsten, Einweglöffeln, Partygeschirr und Handyhüllen. Er kann kaum Luft holen. In dieser Situation erkennt Jona seine Lage an, erkennt, dass er vor seinem Auftrag nicht davonrennen kann. Er betet – wie beten wir für eine neue, lebenswerte Welt?

Gebet: Gott, wir Menschen wissen, wir kennen die Fakten, wir kennen die Bilder, die Filme von leidenden Tieren.

Wir verschließen die Augen, wenn Mageninhalte von Tukanen gezeigt werden, wenn eingeschnürte Schildkröten verhungern, wenn die Basstölpel auf Helgoland sich an Netzresten erhängen. # Schildkröte # Tukan # Basstölpel Gott wir kennen unsere Verantwortung – hilf unserem Tun. Amen.

Schaut euch genau um, in diesem Fischbauch, ihr und Jona – riecht, fühlt die Dinge, zwischen denen ihr schwimmt. Haltet dieses Bild fest.



Du und ich, Jona, werden vom Fisch ausgespuckt, an Land, an den Strand. Ruht ein wenig – und dann öffnet langsam die Augen, schaut euch um und setzt euch auf.

Gemeinsame Aufgabe, um die Bilder aus der Meditation umzusetzen

Aufgabe: erinnert euch eures Bildes – manches ist euch bekannt, denn auch ihr hört in den Nachrichten von dem extremen Sturm, von der Vermüllung der Meere, der Flüsse. Täglich gibt es neue Fakten, schreckliche Bilder, Daten, die einen Untergang prophezeien. Ihr habt euch in Lage Jonas versetzt, seid geflohen – erinnert euch an eurer Bild im Magen des Fisches. Malt gemeinsam ein riesiges Bild oder gestaltet mit den Materialien eine Collage.

Praktischer Hinweis: Die Jugendlichen beschreiben die Müllberge oder die Plastikteile, die in den Mägen von Tieren landen: Golfbälle, Zahnbürsten, Plastikbeutel, Luftballonreste, Strohhalme, To-go-Becher ... Mithilfe des gesäuberten Inhalts Gelber Säcke lassen sich dazu gute Collagen herstellen.

Für diese Aufgabe sollten 20 bis 30 Minuten Zeit sein.

Nachgespräch

Im Anschluss lade ich zu einem Austausch über die Collagen oder Bilder ein und bringe im weiteren Gespräch die folgenden Anregungen unter.

Wenn wir so beten: Werden wir dann wie Jona an Land geworfen? Bekommen wir eine zweite Chance? Und wenn ja, wo landen wir dann? In den Plastikbergen in asiatischen Flussmündungen oder auf den Müllbergen in China?

Tian Xu, Freiwillige aus China, schreibt dazu für eine Andacht bei Klimasail in Kiel: *„Weißt du, wohin dein weggeworfener Plastikmüll geht? 70 % davon werden exportiert, z. B. in mein Land, nach China. Doch seit 2018 hat China den Import von Plastikmüll gestoppt. Daraus folgt, dass der Plastikmüll der Welt sich im Hafen von Hongkong anhäuft.“*

Der Auftrag heute: Geh und sag den Menschen, dass sie weit über ihre Verhältnisse leben; dass ihr ökologischer Fußabdruck (www.fussabdruck.de) viel zu groß ist, besonders in den Ländern des Nordens; dass für die Menschen so zwei bis drei Erden benötigt würden.

Jona geht nach Ninive und erzählt den Menschen dort von Gottes Drohung, Prophezeiung – und die Menschen ändern sich.

Junge Menschen heute nehmen ihren Auftrag an und suchen Wege der Plastikvermeidung. Es gibt viele Ideen:

Die Freiwilligen Ezequiel Godoy und Milagros de Leon Supp schlagen vor: *„Wir, die Leute, müssen bedenken, welche Probleme wir machen. Die Lösung für uns in Argentinien wird sein, dass die Leute Strafen bezahlen müssen, wenn sie den Müll nicht trennen oder einfach in die Straße schmeißen.“*

Es fängt mit den kleinen Schritten an – keine To-go-Becher und Getränke in Kunststoffflaschen, keine mit Helium gefüllten Luftballons bei Hochzeiten oder Gemeindefesten. Es gibt viele Ideen.

Jona brauchte länger als die Leute von Ninive, er ist verärgert über zweite Chancen. Doch die Menschen von Ninive hören die Botschaft Got-

tes und ändern ihr Tun, bitten um Vergebung. Die Jonas von heute sagen: *„Das lohnt sich doch nicht, wenn nur du auf Plastik verzichtest – die großen Konzerne werfen es doch ins Meer.“* Oder sie glauben nicht an den Klimawandel, verschließen die Augen und nennen alle Phänomene „fake news“. Doch die Menschen von Ninive, wie sehr viel später auch Jona, sie nutzen die zweite Chance.

Und so gibt es viele kreative Köpfe, die einfach handeln. Sie tun dies z. B. mit Hilfe der Re-Regeln. Z.B. **re-think**, überlege, bevor du kaufst; **re-use**, nutze Dinge vielfältig, auch auf verrückte Art und Weise; **re-cycle** – sei sorgfältig mit deinem Müll und bringe ihn in einen guten Wertstoffkreislauf; **re-duce**, pass auf, wie viel Müll du überflüssigerweise verursachst. Nur ein paar Beispiele und schon bringt es Spaß!

Wenn wir uns so wandeln wie Jona, dann wird #Wir sind Jona nicht länger eine Mitleidsbekundung, sondern ein aktiver Aufruf zum gemeinsamen Klimaretten.



Silke Leng

Diakonin, Ökumenische Arbeitsstelle Altholstein

„Gerechtigkeit bedeutet für mich, dass jede immer wieder neu aktiv einen Beitrag leistet für ein gutes Leben für alle.“

Bildmeditation

Füge der Erde keinen Schaden zu | Jörg Ostermann-Ohno



Jörg Ostermann-Ohno

Pastor in der Arbeitsstelle Weitblick für Partnerschaft, Ökumene und Politische Bildung im Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein

„Gerechtigkeit bedeutet für mich, so zu leben, dass auch die Generationen nach uns die Chance auf ein gutes Leben haben. Dazu gehört vor allem ein schonender Umgang mit den Ressourcen dieser Welt. Die deutsche Nachhaltigkeitsstrategie findet dafür den Begriff einer ‚enkelgerechten Zukunft‘. Das trifft es in meinen Augen ziemlich gut.“

Vier Engel stehen schützend an den vier Ecken der Welt, um die Winde zu bändigen, die Erde, Meer und Bäume zu bestürmen drohen. Wie ein himmlischer Windfang stehen sie mit ihren Fächern da und beschirmen die Menschen, die sich dort versammeln – im Windschatten, aber beschienen von der Sonne, die von oben herab leuchtet.

Es sind Menschen auf ihrer irdischen Reise zwischen Erde, Meer und Bäumen: Junge und Alte, Frauen und Männer. Sie bergen sich im warmen Licht des Himmels, beschirmt und geschützt durch die Engel an den vier Enden ihrer Welt.

Sie alle schauen in eine Richtung, warten miteinander auf den Engel, der sich von der aufgehenden Sonne, also von Osten her nähert und ihnen das Siegel des lebendigen Gottes verleihen wird.

So malt sich der japanische Künstler Sadao Watanabe die Vision des Johannes¹ aus. Hoffnungsvoll schauen die Menschen nach vorne, den Blick in eine sehnsüchtig erwartete Zukunft gerichtet. Da ertönt die gewaltige Stimme dieses Engels von oben herab. Seine Botschaft richtet sich an die vier Engel, denen offenbar die Macht gegeben ist, den Winden freien Lauf zu lassen und die Welt mit Unheil zu überziehen.

Die Botschaft ist klar und deutlich: „Tut der Erde und dem Meer und den Bäumen keinen Schaden an“, so lautet sein Gebot. Es ist eine eindringliche Mahnung, die heute, im 21. Jahrhundert, an die gesamte Menschheit, die gesamte belebte Welt, also an die ganze Ökumene gerichtet ist. Denn heute sind wir es, die die Macht haben, Erde, Meer und Bäume nachhaltig zu schädigen.

In einer Zeit, in der die Schöpfung bedroht ist durch Klimawandel und Raubbau, in der riesige Müllteppiche auf den Meeren schwimmen und Mikroplastik das gesamte marine Ökosystem bedroht, in der der Meeresspiegel steigt und die Regenwälder in Brasilien oder Indonesien für Soja- oder Palmölplantagen unwiderruflich zerstört werden, ist diese Botschaft nötiger denn je. Niemand anders als wir selbst sind es nun, die die Erde mit all ihren Lebensräumen beschützen und bewahren sollen. Die Botschaft gilt uns allen heute dringender denn je:

*Füge der Erde keinen Schaden zu.
Lebe in Harmonie mit allen Geschöpfen.
Dann wird der Himmel sich freuen,
und die Erde wird fröhlich sein.
Das Meer wird brausen und was
darinnen ist.
Dann werden die Ströme in die
Hände klatschen,
und alle Berge werden fröhlich sein.²*

¹ Offenbarung 7,1-3

² Nach Psalm 96 und 98



The angel ascends from the rising of the sun – Sadao Watanabe, Japan, 1967

Texte

Der Traum vom Samen

Ein junger Mann hatte einen Traum Er betrat einen Laden. Hinter der Ladentheke sah er einen Engel. Hastig fragte er ihn: „Was verkaufen sie?“ Der Engel gab ihm freundlich zur Antwort: „Alles, was sie wollen.“ Der junge Mann sagte: „Das Ende der Kriege in aller Welt, immer mehr Bereitschaft, um miteinander zu reden, Beseitigung der Elendsviertel in allen Erdteilen, Ausbildungsplätze für Jugendliche, mehr Zeit der Eltern, um mit ihren Kindern zu spielen, und ...“ Da fiel ihm der Engel ins Wort und sagte: „Entschuldigen Sie, junger Mann, Sie haben mich falsch verstanden. Wir verkaufen keine Früchte, wir verkaufen nur Samen.“

Quelle: Karlheinz Summerer, † 2013

Im Auto über Land

Erich Kästner

An besonders schönen Tagen
Ist der Himmel sozusagen
Wie aus blauem Porzellan.
Und die Federwolken gleichen
Weißen, zart getuschten Zeichen,
Wie wir sie auf Schalen sahn.

Alle Welt fühlt sich gehoben,
Blinzelt glücklich schräg nach oben
Und bewundert die Natur.
Vater ruft, direkt verwegen:
„n Wetter, glatt zum Eierlegen!“
(Na, er renommiert wohl nur.)

Und er steuert ohne Fehler
Über Hügel und durch Täler.
Tante Paula wird es schlecht.
Doch die übrige Verwandtschaft
Blickt begeistert in die Landschaft.
Und der Landschaft ist es recht.

Um den Kopf weht eine Brise
Von besonner Luft und Wiese,
Dividiert durch viel Benzin.
Onkel Theobald berichtet,
Was er alles sieht und sichtet.
Doch man sieht's auch ohne ihn.

Den Gesang nach Kräften pflegend
Und sich rhythmisch fortbewegend
Strömt die Menschheit durchs Revier.
Immer rascher jagt der Wagen.
Und wir hören Vater sagen:
„Dauernd Wald, und nirgends Bier.“

Aber schließlich hilft sein Suchen.
Er kriegt Bier. Wir kriegen Kuchen.
Und das Auto ruht sich aus.
Tante schimpft auf die Gehälter.
Und allmählich wird es kälter,
und dann fahren wir nach Haus.

Quelle: Erich Kästner, Doktor Erich Kästners lyrische Hausapotheke, © Atrium Verlag AG Zürich 1936 und Thomas Kästner

So viele

Erst bloß wir zwei
die sahen
es gibt eine Grenze
die sagten
es reicht!

Dann andere auch
die spürten
so geht es nicht weiter
die sagten
genug ist genug!

Immer mehr und mehr
die wussten
es geht um Leben und Tod
die sagten
Ende Gelände!

So viele
die sehen
es lässt sich was machen
die sagen
fangen wir an!

Quelle: Misereor, Das Ende der Reden – Meditationen zum Hungertuch, Seite 16-17



Testbogen | Robert Fulghum

1. Deuten Sie von dort, wo Sie sind, während Sie dies lesen, nach Norden – und bestimmen Sie den Standort des Polarsterns am Himmel.
2. Welches ist die augenblickliche Mondphase? Wann ist der nächste Vollmond – und wie lange ist es her, seit Sie ihn bemerkt haben?
3. An welchem Datum war in Ihrer Gegend der letzte vernichtende Frost im Frühling und der erste vernichtende Frost im Herbst? Wie lange ist demnach die Wachstumszeit in Ihrer Gegend?
4. Welches ist dieses Jahr der Morgenstern im Januar? Und der Abendstern?
5. Verfolgen Sie Ihr Trinkwasser von dort, wo es als Niederschlag fiel, bis zu Ihrem Wasserhahn.
6. Nennen Sie fünf Stand- und fünf Zugvögel in Ihrer Gegend. Wann haben Sie zuletzt einen gesehen?
7. Nennen Sie fünf einheimische essbare Pflanzen in Ihrer Nachbarschaft.
8. Erzählen Sie alles, was Sie über Geschichte und Natur Ihres Heimatbodens wissen.
9. Wie hoch war letztes Jahr die Gesamtniederschlagsmenge in Ihrer Gegend?
10. Aus welcher Richtung kommen in Ihrer Gegend die Winterstürme?
11. Welche wilde Frühlingsblume wird in Ihrem Heimatbezirk wahrscheinlich als erste blühen?
12. Wann brunftet das Wild in Ihrer Region, und wann werden die Jungen geboren?
13. Wie sah es vor hundert Jahren in Ihrer Gegend aus? Und wie wird es heute in hundert Jahren aussehen?
14. Haben Sie jemals einen Baum gepflanzt?
15. Wie weit ist es zum nächsten Stern?
16. Wohin weht der Wind?
17. Wie tief ist das nächste Meer?
18. In welche Richtung geht es bergauf?
19. Wie weit ist es von einer Zeit zur anderen?

Quelle: Robert Fulghum, Mit einem Lächeln leben lernen, Ungewöhnliche Betrachtungen über gewöhnliche Dinge. Die Rechte an der Nutzung der deutschen Übersetzung von Margarete Längsfeld liegen beim Wilhelm Goldmann Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Was zu tun wäre

Bärbel Wartenberg-Potter

Eine Arche bauen,
nein, viele Archen,
gegen die Flut des Unrechts
an den Geschöpfen der Erde.

Die Theologie so lange kämmen, bis sie klar sagt,
dass GOTT, heute, den blauen Planeten und alles,
was den Atem der Schöpfung atmet,
vor der vernichtenden Vergeudung der Menschen retten will

und wir uns dringend stark machen sollen, Glaubens-stark,
für dieses zarte Juwel, für die schutzlose Heimat
der Menschen, Tiere, Pflanzen und Elemente

mit leidenschaftlichem Beten und Tun des Gerechten.

Quelle: © Bärbel Wartenberg-Potter

Vom Senfkorn

Siegfried Macht

Der Himmel gleicht
einem Senfkorn:
Der kleinste der Samen

wird gesät
geht auf
und wächst und

wird wie ein Baum
in dem Vögel
Wohnung finden.

Wir aber kennen
ihn nur
aus der Tube.

Quelle: © Siegfried Macht, Bayreuth

Gebete

Eingangsvotum

Per Harling

Wir entzünden ein Licht Gott dem Schöpfer,
der das Licht im Kosmos entzündet
und der Schöpfung Leben eingehaucht hat.

Aktion: Ein Licht wird entzündet

Wir entzünden Jesus Christus ein Licht,
dem Licht der Welt,
unserer Hoffnung und Erlösung

Aktion: Ein Licht wird entzündet

Wir entzünden ein Licht dem Heiligen Geist,
der unseren Glauben entflammt
und uns den Mut gibt, der Wahrheit zu folgen.

Aktion: Ein Licht wird entzündet

Quelle: © Per Harling/Klimakollekte

Klagegebet

*Aus der Liturgie zum Eröffnungsgottesdienst der
10. Vollversammlung des Ökumenischen Rats
der Kirchen in Busan/Südkorea.*

Allmächtiger Gott, dein pazifisches Volk ruft dich!
Wir weinen, Herr, weinen Meere von Tränen,
weil unser geliebtes Meer ansteigt und uns erdrückt.
Wir fühlen, Herr, fühlen Ströme von Schmerz,
da unser uraltes Land verschwindet und uns von
deiner Schöpfung entfernt.

Wir stehen, Herr, vor Bergen von Verzweiflung,
da unsere Kulturen weggespült werden und
Habgier und Macht uns verschlingen.

Wir zittern, Herr, zittern unter den Erdbeben
von Veränderungen und unter ihren Auswirkungen
auf unser Leben.

Wir verzweifeln, Herr, verzweifeln vor dem Orkan der Probleme,
denen wir gegenüberstehen und der Angst, die sie hervorrufen. ...
Höre unsere Klage.

Quelle: Gottesdienstkomitee Busan Vollversammlung, © 2013,
Ökumenischer Rat der Kirchen, Genf



Wir bringen das Saatgut in die Erde

Oskar A. Romero

Wir bringen
das Saatgut in die Erde,
das eines Tages aufbrechen
und wachsen wird.
Wir begießen die Keime,
die schon gepflanzt sind
in der Gewissheit,
dass sie eine weitere Verheißung in sich bergen.
Wir bauen Fundamente,
die auf weiteren Ausbau angelegt sind.

Wir können
nicht alles tun.
Es ist ein befreiendes Gefühl,
wenn uns dies zu Bewusstsein kommt.
Es macht uns fähig,
etwas zu tun,
und es sehr gut zu tun.

Es mag
unvollkommen sein,
aber es ist ein Beginn,
ein Schritt auf dem Weg,
eine Gelegenheit für Gottes Gnade,
ins Spiel zu kommen
und den Rest zu tun.

Wir mögen nie
das Endergebnis zu sehen bekommen,
das ist der Unterschied
zwischen Baumeister und Arbeiter.
Wir sind Arbeiter,
keine Baumeister.
Wir sind Diener,
keine Erlöser.
Wir sind Propheten einer Zukunft,
die nicht uns allein gehört.

Quelle: aus „Jetzt wächst Neues“, © Oscar A. Romero, † 1980

Klagegebet

Klaus Heidel

Schmerzverzerrt schreit
schwester erde auf
klagt tonlos
was
was hast du dir erlaubt
du mensch, geschöpf

mir
stockt der atem
schwer
wird umkehr

dennoch
sieh

sieh an
der schönen gärten zier
narzissus und die tulipan
und hör die hochbegabte nachtigall
die bächlein rauschen
und wiesen klingen ganz vom lustgeschrei
der schafe

so sieh doch, höre, staune:
welch schönheit
welch geheimnis
hat dir der schöpfer anvertraut

Quelle: © Klaus Heidel, Heidelberg

Eingangsliturgie des Ökumenischen Gottesdienstes zum Auftakt für den Pilgerweg für Klimagerechtigkeit von Flensburg nach Paris im September 2015

Kyrie und Gloria werden als Schmerzpunkte und Kraftorte auf dem Weg aufgenommen. Für die Symbolhandlungen gehen die Mitwirkenden im Mittelgang von hinten nach vorne. Wenn sie die ersten Schritte gegangen sind, beginnt die jeweilige Sprecherin bzw. der Sprecher zu lesen. Danach wird gesungen.

SCHMERZPUNKTE

N. N. mit Pilgerstab in der Hand: Wir machen uns auf.

Wir suchen Schmerzpunkte auf dem Weg auf – Orte der Ungerechtigkeit.

1. Schmerzpunkt: Umweltverschmutzung

Symbolische Handlung: Eine Person trägt ein Kohlekraftwerk aus Pappe herein.

Sprecher/in: Gott, höre unsere Klage:

Wir leben nicht im Einklang mit Mutter Erde. Schadstoffe aus den Kohlekraftwerken gelangen in die Luft. Viele Menschen leiden unter Umweltverschmutzungen. Der Rauch nimmt uns die Luft zum Atmen. Der strahlende Abfall von Atomkraftwerken ist ein großes Problem. Mülldeponien an anderen Orten der Welt stinken zum Himmel und verseuchen den Boden.

Gott, wir rufen zu dir: Jésus, le Christ (aus Taizé).

2. Schmerzpunkt: Verlust der biologischen Vielfalt

Symbolische Handlung: Eine Person verkleidet sich als Eisbär.

Sprecher/in: Gott, höre unsere Klage:

Wir leben nicht im Einklang mit Mutter Erde. Jedes Jahr verschwinden Tausende Pflanzen- und Tierarten, verloren für immer. Eisbären sind vom Aussterben bedroht: Durch den Klimawandel schmilzt das Packeis, sie verlieren ihre Lebensräume.

Gott, wir rufen zu dir: Jésus, le Christ (aus Taizé).

3. Schmerzpunkt: Klimaflüchtlinge

Symbolische Handlung: Eine Person trägt ein Boot herein.

Sprecher/in: O God, hear our cry:

We do not live in harmony with Mother Earth. The sea level is constantly rising. Many people living in Pacific Islands have to leave their homes and seek refuge in Australia and New Zealand. Yet they are not recognized as refugees according to international agreements.

O God, we call to you: Jésus, le Christ (aus Taizé).



KRAFTORTE

N. N. mit Pilgerstab in der Hand: Wir machen uns auf den Weg.
Wir suchen Kraftorte auf dem Weg auf – Orte der Hoffnung.

1. Kraftort: Erneuerbare Energien

Symbolhandlung: Eine Person trägt ein Windrad herein.

Sprecher/in: Gott, wir danken dir:

Aus dem Glauben schöpfen wir Kraft.

Gemeinsam müssen wir nach Alternativen suchen,
die eine nachhaltige Entwicklung unterstützen. Sonne,
Wind und Wasser haben wir reichlich.

Diese Energien erneuern sich, wir können sie nutzen.

Gott, wir stimmen ein in den Lobgesang:

Meine Hoffnung und meine Freude (aus Taizé).

2. Kraftort: Mobilität

Symbolhandlung: Eine Person fährt mit dem Fahrrad herein.

Sprecher/in: Gott, wir danken dir:

Aus dem Glauben schöpfen wir Kraft.

Das Pilgern eröffnet neue Perspektiven.

Wir entdecken die Langsamkeit und beschränken uns
auf das Wesentliche – das Gehen mit den Füßen.

Unser Glaube befreit zu einem anderen Lebensstil und
ermutigt dazu, neue Formen der Mobilität auszuprobieren:
Fahrrad zu fahren, Carsharing mit Nachbarn zu nutzen,
E-Autos zu kaufen, das öffentliche Verkehrsnetz zu stärken.

Gott, wir stimmen ein in den Lobgesang:

Meine Hoffnung und meine Freude (aus Taizé).

3. Kraftort: Schönheit der Schöpfung

Symbolhandlung: Wasser aus Skandinavien wird hereingetragen.

Sprecher/in: Gott, wir danken dir:

Aus dem Glauben schöpfen wir Kraft.

Wir staunen über die Schönheit und die Vielfalt der Natur.

Gott hat alles so wunderbar geschaffen.

Wir können staunen über die Habichte in den Lüften und
die Austernfischer im Wattenmeer, Sanddornsträucher
und Heidekraut, Moorlandschaften und Kiefernwälder.

Und das Wasser: Quellwasser vom Nordkap,

Wasser aus Bächen und Seen.

Gott, wir stimmen ein in den Lobgesang:

Meine Hoffnung und meine Freude (aus Taizé).

Quelle der Lieder: © Ateliers des Presses de Taizé, 71250 Taizé-Communauté

Gebet aus der orthodoxen Tradition

Schöpfer des Himmels und der Erde, du hast den Himmel durch den Reigen der Sterne gekrönt und durch Lichter erleuchtet; du hast die Erde zum Nutzen der Menschen mit Früchten ausgestattet; dem von dir erschaffenen Menschengeschlecht hast du die Gnade verliehen, von oben her den Glanz und das Licht der Gestirne zu genießen und von unten her durch die Früchte der Erde ernährt zu werden.

Wir bitten: Sende belebenden Regen in Fülle; lass auch die Erde Früchte hervorbringen und reichen Ertrag abwerfen um deiner Menschenfreundlichkeit und Güte willen. Gedenke derer, die dich anrufen, verherrliche deine heilige, eine und katholische Kirche; erhöre unsere Bitten und Gebete und segne die ganze Erde. Durch deinen Einzigezeugten, Jesus Christus, durch den dir Ehre und die Macht ist im Heiligen Geist jetzt und in alle Ewigkeit.

Quelle: Euchologion des Serapion von Thumis, aus: Griechische Liturgien. Übers. von Remigius Storf mit Einl. versehen von Theodor Schermann. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 5) München 1912, S. 142.

Psalm 1 in leichter Sprache

Deutscher Evangelischer Kirchentag

Gott nah sein: Das ist gut.

Glücklich ist der Mensch in der Nähe von Gott.
Das ist schlecht: Von Gott weit weg sein.
Manche Menschen sind von Gott weit weg,
Menschen die über Gott lachen.
Menschen die Böses tun.
Menschen die schlecht reden.

Gott nah sein: Das ist Liebe zum Gesetz.

Das ist gut: Mit Freude über
die Worte von Gott reden.
Und an die Gesetze von Gott denken.
Am Tag und in der Nacht.

Gott nah sein: Das ist gutes Leben.

Wie bei einem Baum.
Wenn der Baum nah am Fluss steht.
Der Baum bekommt Wasser. Und lebt.
Die Blätter sind grün.
Jedes Jahr gibt es viele Früchte.
Nah am Wasser: Da ist es gut für den Baum.
Nah bei Gott: Da ist es gut für den Menschen.
Das ist schlecht: Von Gott weit weg sein.
Denn Gott ist auch Richter.
Denke an die Gesetze von Gott.
Nur gute Menschen finden Freunde.
Freunde bei anderen guten Menschen.

Gott nah sein: Das ist gut.

Das ist Liebe zum Gesetz. Das ist gutes Leben.
Glücklich ist der Mensch in der Nähe von Gott.

Quelle: Deutscher Evangelischer Kirchentag, DEKT, Pilgerbuch „Gott nah sein: Das ist gut“, S. 50

Glaubensbekenntnis aus einer interkulturellen Schöpfungsfeier (Bangalore/Indien)

L: Wir glauben
G: an einen Gott,
die Quelle allen Lebens,
den einen Urgrund der ganzen Erde
und aller ihrer Geschöpfe.

L: Wir glauben
G: an die Güte allen Lebens auf der Erde,
an den inneren, angeborenen Wert aller Wesen,
die von ihr stammen,
an die menschliche Partnerschaft mit dem Leben der Natur.

L: Wir glauben
G: dass uns in Christus die besondere Aufgabe der Menschen
gezeigt wird,
Gottes Ebenbild zu sein,
indem sie mit der Erde arbeiten und für ihre Bewahrung
Sorge tragen,
indem sie ihre Geheimnisse und ihre Kräfte zu verstehen trachten,
indem sie auf eine sanfte und angepasste Weise
mit diesen Kräften so arbeiten,
dass dies allen Kindern der Erde zugute kommt.

L: Wir glauben
G: dass Gottes Geist uns erneut hineinführen wird
in eine Haltung der Sensibilität und Nähe zum Leben der Erde,
sodass ein bescheidener, uneigennütziger
und mitleidensfähiger Lebensstil möglich wird,
durch den die Erde von späteren Generationen
im Frieden als Erbe empfangen
und ihr Leben so gestaltet wird,
dass alle Geschöpfe an ihren Gaben
in gerechter Weise teilhaben können.
(So möge es sein.)
Amen.

Quelle: Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Dr. Dietrich Werner,
Mitherausgeber der „Sinfonia Oecumenica“, Seite 876-878, Gütersloher Verlagshaus, 1998



Gebet um gesunde Luft und gesunde Früchte

Martin Luther

Lieber Herr und Gott, behüte gnädig die Früchte auf dem Feld und im Garten.
 Reinige die Luft. Gib Regen und gutes Wetter zu seiner Zeit.
 Lass die Früchte nicht vergiftet werden, damit wir und das Vieh durch sie nicht krank werden oder in anderer Weise zu Schaden kommen.
 Viele unserer Beschwerden kommen ja daher, dass die Luft vergiftet wird und dadurch unsere Früchte, Wein und Getreide.
 Wenn du darein einwilligst, müssen wir uns den Tod an unseren eigenen Erzeugnissen anessen und antrinken.
 Darum lass die Früchte gesegnet sein.
 Lass sie uns zur Gesundheit und zum Wohlbefinden heranwachsen.
 Bewahre uns auch davor, sie zu missbrauchen, um Leben zu gefährden oder Unrecht zu fördern.
 Amen

Quelle: Martin Luther

Gebet für das Unkraut

Rudolf Otto Wiemer

Lass, Gott, ein Wort mich, ein
 Leises, einlegen für alles Unkraut,
 für jeden Hederich zum Beispiel,
 den der Bauer verflucht,
 für die lästige Quecke,
 das hungrige Hirtentäschel,
 die Kletten, die keiner erntet,
 für die Rade am Rande des Kornfeldes,
 für Wanzen- und Läusegewächse,
 für den stinkenden Storchenschnabel,
 für das zertretene Gras in den Ritzen des Asphalt,
 für Mäusebiss, für jede taube Nessel der Welt,
 für Schimmelpilze und Misswuchs,
 auch für die falsche Kamille, die Heilkraft nur vortäuscht –
 Gott, lass, der du das Unnütze nicht verachtest,
 sondern zu lieben befehlst, lass, lass sie alle, die Ungeliebten,
 wachsen und fruchten und welken in deiner Hand..

Aus: Rudolf Otto Wiemer, Der Augenblick ist noch nicht vorüber, Kreuz Verlag, Stuttgart 2001, © Rudolf Otto Wiemer Erben, Hildesheim

Das Rosenwunder als Hinführung zum Abendmahl

Von Elisabeth wird erzählt, dass sie eines Tages wieder mit einem Korb voll Brot von der Wartburg hinunter nach Eisenach wollte. Da wurde sie am Tor angehalten: „Was ist in dem Korb? Willst du wieder Brot in die Stadt bringen?“ Elisabeth antwortete: „Es sind Rosen darin.“ Als die Wache das Tuch zurückschlug, waren darunter wirklich Rosen. Elisabeth durfte die Burg mit dem Korb verlassen. Bei den Armen angekommen, war der Korb wieder mit Brot gefüllt.

Die Rose als Symbol Jesu Christi zeigt in der Legende von Elisabeth die Gegenwart Jesu im geteilten Brot. Dem Lebensbrot für die Armen ebenso wie im Lebensbrot für uns. In den Gaben von Brot und Wein ist er gegenwärtig. Wir können seine Nähe schmecken und sehen.

Quelle: gefunden in „Keimzeit“, Jugendgottesdienstmaterial, Ev. Jugendpfarramt Stuttgart. Wer eine andere Quelle kennt, bitte gern melden.

gestalten

Klimawandel

LEBEN

Tiere

Menschen

climate justice MITWELT

Pflanzen

Nachhaltigkeit

Artenvielfalt

Umkehr zum Leben

Fürbittengebet

Nach jeder Fürbitte wird das Kyrie eleison, EG 178.12, gesungen.

Guter Gott, wir danken dir für deine großartige Schöpfung.
Sie war vor uns da und soll nach uns sein. Führe uns täglich ihre
Schönheit vor Augen und lass' uns erkennen, dass wir ein Teil
von ihr sind und unser Leben von ihrer Unversehrtheit abhängt.
Wir bitten dich gemeinsam: Kyrie eleison.

Guter Gott, wir bitten für alle, deren Existenz durch Dürre,
Überschwemmungen oder Stürme bedroht ist. Für die Menschen
in Gegenden, die vom Klimawandel besonders betroffen sind.
Für jene, die sich in den unterschiedlichen Organisationen für
Klimaschutz einsetzen.
Wir bitten dich gemeinsam: Kyrie eleison.

Guter Gott, danke, dass es uns gut geht und wir genug haben,
um zu leben. Hilf uns deine Schöpfung zu bewahren, zu teilen
und schenke uns Mitleid für die Menschen, die wegen des
Klimawandels leiden müssen.
Wir bitten dich gemeinsam: Kyrie eleison.

Guter Gott, wir wissen, dass die Erde verletzlich ist.
Hilf uns dabei, gerecht, einfach und weise zu leben, und lehre uns
für das Geschenk der Schöpfung zu sorgen und einen Beitrag
zum Schutz der Ressourcen zu leisten.
Wir bitten dich gemeinsam: Kyrie eleison

Quelle: © Die Klimakollekte, Seite 11, CO₂-Kompensation in entwicklungsbezogenen Projekten.
Materialien für die Gestaltung von Gottesdiensten

Fürbitten | Jan Christensen

Schöpfergott,
du hast deinen Regenbogen in die Wolken gestellt
als Zeichen, dass das Leben auf diesem wunderschönen blauen Planeten
Bestand haben wird;
als Zeichen, dass du dich mit uns verbindest und mit unseren Nachkommen
und allen Mitgeschöpfen.
Durch unsere Übernutzung werden die Lebensgrundlagen knapp und
unfruchtbar, das Land, das Wasser, die Luft.
Gib uns einen klaren Verstand, dass wir die Folgen unseres Tuns sehen,
dass wir Vorsorge tragen für die Zukunft und keine Lebenschancen verbauen.
Erinnere uns,
dass wir diese Erde nur von dir geliehen haben
und sie unseren Kindern weitergeben werden,
damit auch sie ein Leben in Fülle der Schöpfungsgemeinschaft leben können.

Quelle: www.klimafasten.de, © Jan Christensen



Segen | Hanna Strack

Der Segen Gottes sei in dir
wie das Wasser,
das die Pflanzen wachsen lässt.

Der Segen des Christus sei mit dir
wie der Duft eines Heilkrautes,
damit dein Schmerz gelindert
und dein Leben heil wird.

Der Segen des Geistes hülle Dich ein
wie ein Wind,
der Bäume und Sträucher befruchtet
und das Leben weiterträgt.

Und der Friede Gottes,
der höher, weiter und tiefer greift
als alle menschliche Vernunft,
bewahre deine Seele und deinen Geist
in Jesus Christus.
Amen.

Quelle: www.hanna-strack.de

Segen | Misereor

Die Häuser der Sklaverei
machst du zu gelobtem
die Steppen zu blühendem Land
Hirten zu Königen
Wasser zu Wein
Thronende zu Gefallenen
Niedrige zu Erhöhten
Hungrige zu Satten
Lahme zu Gehenden
den Tod zu Leben

Segne uns
Gott der Wandlung
mit der Klarheit deiner Augen
mit der Ungeduld deiner Hände
mit dem Feuer deines Wesens
und dem Mut deines Herzens
auf dass wir nicht bleiben
die wir sind

Quelle: Misereor, Das Ende der Reden – Meditationen zum Hungertuch, Seite 19



Im Wald bei Malente

Lieder

Evangelisches Gesangbuch (EG)

98 Korn, das in die Erde

502 Nun preiset alle

504 Himmel, Erde, Luft und Meer

507 Himmels Au, licht und blau

510 Freuet euch der schönen Erde

515 Laudato si

432 Gott gab uns Atem, damit wir leben

606 Freunde, dass der Mandelzweig

420 Brich mit den Hungrigen dein Brot

Klima
SUFFIZIENZ
miteinander
Klimawandel
LEBEN
Tiere
Menschen
climate justice
MITWELT
Pflanzen
Beziehungen
Nachhaltigkeit



Im Wald bei Malente



Himmel, Erde, Luft und Meer – Beiheft zum Evangelischen Gesangbuch in der Nordkirche

- | | |
|--|----------------------------------|
| 1 Himmel, Erde, Luft und Meer (EG 504) | 142 Da wohnt ein Sehnen |
| 33 Wer kann den Wind sehn? | 149 Dich rühmt der Morgen |
| 36 Der Himmel geht über allen auf | 150 Sieh da habt |
| 55 Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht | 164 Gah rut, mien Hart |
| 99 Gott ist mein Lied! | 166 Du hast deine Welt |
| 114 Wir strecken unsere Hände aus | 262 Psalm 148 |
| 120 Freunde, dass der Mandelzweig | |

Durch Hohes und Tiefes – Gesangbuch der Evangelischen Studierendengemeinden in Deutschland

- 255 Auf Seele, Gott zu loben; zu Psalm 104**
- 257 Die Herrlichkeit des Herrn; zu Psalm 104**
- 301 Wechselnde Pfade (Kanon)**

Mennonitisches Gesangbuch

- 461 Solange die Erde steht, soll nicht aufhören (Kanon)**

Thuma Mina – Internationales Ökumenisches Liederbuch

- 254 Dank dir für Wasser**
- 255 Fürs Leben schenkt der Boden**
- 256 Sommer Winter**



Detailliertere Ausführungen dazu im Buch „Psychologie im Umweltschutz“, das kostenlos auf www.wandel-werk.org/Handbuch verfügbar ist.



Karen Hamann
Doktorandin der Umweltpsychologie an der Universität Koblenz-Landau

„Gerechtigkeit bedeutet für mich ein gutes Leben für alle für immer im Einklang mit der Natur.“

Was sich machen lässt – gemeinsam an der Praxis bauen

4

Vom Wissen zum Handeln

Positive Beispiele motivieren zum Mitmachen

Karen Hamann

Wie können wir andere dazu motivieren, umweltfreundlich zu handeln? Die Umweltpsychologie liefert hierfür einige Antworten und Reflexionsmöglichkeiten. Dabei trägt sie die Kernbotschaft mit sich: Wir dürfen nicht bei reiner Wissensvermittlung stehen bleiben! Wissen über das Problem ist eine gute Grundlage, aber längst nicht ausreichend. Denn häufig führen angstbesetzte Informationen über Umweltprobleme eher dazu, dass wir uns hilflos fühlen und gar nicht erst handeln.

Stattdessen sind es positive Emotionen wie Freude und Hoffnung, die Menschen dazu bewegen, sich im und für den Umweltschutz zu engagieren. Diese Emotionen sollten mit einem Gefühl der Verantwortung und der eigenen Wirksamkeit verknüpft werden, z. B. indem wir Beispiele des Gelingens vermitteln und selbst umsetzen. Wichtig ist auch, dass wir uns den Einfluss der eigenen sozialen Umwelt bewusst machen: Finden Menschen, die uns nahestehen oder sich in unserem täglichen Umfeld befinden, Umweltschutz gut und handeln danach, so kann dies sehr motivierend wirken. Und wie sieht es mit Gewohnheitsänderung aus? Hier bieten sich vor allem kritische Lebensphasen an, z. B. bei einem Wohnortswechsel oder der Geburt des ersten Kindes. Diese Phasen beinhalten schon viel Bewegung und Veränderung, sodass es leichter fällt, sich auch umweltschützendes Handeln anzugewöhnen.

Wir sollten jedoch nicht bei individuellem Verhalten stehen bleiben. Auch kollektives Handeln, wie es in Umweltinitiativen oder bei Protesten zu finden ist, muss in den Fokus rücken. Bei Demonstrationen sind vor allem der Drang nach Gerechtigkeit und eine gemeinsame Identität relevant, wie es religiöse Institutionen bereits bieten. Entscheidend ist, ob wir glauben, Umweltschutz mit vereinten Kräften wirksam umsetzen zu können.



Nachhaltige und ökologische Beschaffung ist möglich

Kirchenshop.de: nachhaltiges Einkaufen für die Kirche | Hendrik Claaßen

Kirchen können fair, sozial, regional, ökologisch und nachhaltig einkaufen. Dabei unterstützt sie künftig das Beschaffungsportal www.kirchenshop.de das die HKD Handelsgesellschaft für Kirche und Diakonie in Zusammenarbeit mit der Nordkirche neu erstellt hat.

Im Mittelpunkt stehen die mit einer Bestellempfehlung versehenen Produkte, die den Beschaffungsvorgaben des Kirchengesetzes entsprechen. Viele davon stammen von regionalen Bestandslieferanten kirchlicher Einrichtungen oder auch von kirchlichen Anbietern selber. Durch die zentral verhandelten Rahmenverträge profitieren zum einen die kirchlichen Einrichtungen, die an einem Ort viele Produkte zu günstigen Preisen einkaufen können, aber auch die Lieferanten, die ihren Kundenkreis durch das Beschaffungsportal ausweiten können.

Es gibt außerdem zum Beispiel eine Warenkorboptimierung, einen Preisalarm, Zusatzangebote, eine Kostenstellenhinterlegung sowie zahlreiche Informationen rund um den Einkauf. Zudem kann über die Nutzung des Portals eine Grundlage für die Zertifizierung als ÖkoFaire Gemeinde gelegt werden.

Der Kirchenshop.de kann deutschlandweit genutzt werden.



Hendrik Claaßen
gelernter Kaufmann, seit 2002
Geschäftsführer bei der HKD

„Gerechtigkeit bedeutet für mich die Grundnorm menschlichen Zusammenlebens, auf deren Basis jeder gerecht behandelt wird, aber auch selber gerecht handeln sollte.“

Klimafasten für den Einstieg in den praktischen Klimaschutz | Annette Piening

Unter dem Leitsatz „So viel du brauchst ...“ lädt das Klimaschutzbüro der Nordkirche Kirchengemeinden, kirchliche Einrichtungen und alle Interessierten zum Klimafasten ein: den Blick auf das Wesentliche richten, bewusst neue, klimaschonende Wege für den eigenen Alltag erkunden und über die Fastenzeit ausprobieren. Eine Fastenbroschüre stellt praktische Anregungen zu sieben thematischen Schwerpunkten vor. Bereits ab der zweiten Woche gibt es Tipps für klimaschonendes Verkehrsverhalten oder die Reduktion von Plastikabfällen.

Neben Tipps für jeden Einzelnen sind auch Ideen für gemeinsame Aktionen aufgeführt: z.B. gemeinsam vegetarische Rezepte mit öko-fairen Zutaten testen oder eine lokale Verleihbörse einrichten. Die eine oder andere Entdeckung wird nach der „Probezeit“ vielleicht zu einer lieb gewonnenen Gewohnheit!

Auf www.klimafasten.de sind Materialien, Bestell-Infos und weitere Informationen für die Gemeindegemeinschaft hinterlegt, etwa Film- und Literaturtipps sowie theologisch-liturgische Impulse.



Annette Piening
Klimaschutzmanagerin in der Nordkirche

„Gerechtigkeit heißt für mich, meine lieb gewonnenen Wahrheiten immer wieder zu hinterfragen.“

Aktion „ÖkoFaire Gemeinde“ | Judith Meyer-Kahrs



Judith Meyer-Kahrs
Infostelle Klimagerechtigkeit im Zentrum für Mission und Ökumene

„Gerechtigkeit ist: Verantwortung übernehmen, Position beziehen und sich politisch einmischen, damit diese Welt ein lebenswerter Ort für alle ist.“



Die Aktion „ÖkoFaire Gemeinde“ will Gemeinden ermutigen, beim Einkauf mit kreativen Ideen faire, ökologische und nachhaltige Aspekte zu berücksichtigen.

Jährlich kauft Kirche Waren und Dienstleistungen in Milliardenhöhe. Diese enorme Marktmacht kann durch bewusste Kaufentscheidungen Umweltschutz und faire Arbeitsbedingungen stärken. Um ein ÖkoFair-Siegel zu bekommen, müssen mindestens zehn Kriterien aus den Bereichen Büroausstattung, Veranstaltungen und Bewirtung, Innen und Außen, Elektronische Geräte, Energie, Mobilität und Ethisches Investment erfüllt und in einen fortlaufenden Prozess für ökofaire Beschaffung eingebunden werden.

Weitere Informationen: www.oekofaire-gemeinde.de

Mobil trotz weiter Wege in der Nordkirche

Vermeiden – Reduzieren – Kompensieren mit der Klima-Kollekte | Vera Bünthe



Vera Bünthe, Referentin der Klima-Kollekte – Kirchlicher Kompensationsfonds gGmbH

„Gerechtigkeit bedeutet für mich auch Klimagerechtigkeit. Das heißt, dass Menschen in den Industriestaaten, die die Hauptverantwortung an der Erderwärmung tragen, für die globalen Folgen und Schäden des Klimawandels einstehen.“

Weitere Informationen zu den Projekten und Tipps zu Vermeidung und Reduzierung unter www.klima-kollekte.de



Die Klima-Kollekte unterstützt Organisationen durch Beratung zur Vermeidung und Reduktion von klimaschädlichen Emissionen, beginnend mit einer CO₂-Bilanzierung und anschließenden Emissionsminderungsmaßnahmen. Unvermeidbare Emissionen aus Strom- und Wärme-Bedarf, Reisen und Druckerzeugnissen kann jeder Mensch, jede Organisation und jede Gemeinde über die Klima-Kollekte ausgleichen und so einen Beitrag zu Klimagerechtigkeit leisten. Denn durch die Kompensation können klimafreundliche, technische Entwicklungen für marginalisierte Gruppen finanziert werden, die sonst nicht möglich wären.

Die Kompensationszahlungen, die bei der Klima-Kollekte eingehen, werden für die Entwicklung und Durchführung der Klimaschutzprojekte genutzt und fördern so saubere Technologien in Ländern des globalen Südens. So folgt die Klima-Kollekte einem ganzheitlichen Ansatz, um Klimagerechtigkeit nach der Trias „Vermeiden – Reduzieren – Kompensieren“ umzusetzen.

Himmliche Energie im Kirchenkreis Dithmarschen | Jörg Ostermann-Ohno



Das Projekt „Himmliche Energie“ will durch die Förderung der Elektromobilität für Kirchenkreise und -gemeinden die Möglichkeit schaffen, einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Initiiert wurde es von den Ökumenischen Arbeitsstellen der Kirchenkreise Dithmarschen und Hamburg-West/Südholstein. In Zusammenarbeit mit der Klimaschutzmanagerin für Mobilität der Nordkirche wurde ein Konzept entwickelt. Ziel ist es, an möglichst jedem Kirchturm oder kirchlichen Gebäude der Nordkirche eine Ladesäule aufzustellen.



len, um den Wandel zur E-Mobilität zu befördern. Die dezentrale, kommunal vernetzte Struktur und die zentrale Präsenz kirchlicher Gebäude und Einrichtungen der Nordkirche über die Fläche der drei nördlichen Bundesländer bietet hier eine große Chance. Kirche war ja immer schon ein Ort zum seelischen Auftanken und soll dies auch bleiben. In Zukunft vielleicht ergänzt durch eine Ladestation für E-Mobile.

Dies ist nicht ohne die örtlichen Kirchengemeinden zu schaffen, denn manche Orte sind für kommerzielle Anbieter zurzeit noch nicht attraktiv. Doch genau diese Standorte werden ebenfalls benötigt. Denn nur wenn ein engmaschiges Netz an frei zugänglichen Ladesäulen vorhanden ist, schwindet die Angst der Nutzerinnen und Nutzer, sie könnten mit ihrem Elektro-Auto liegen bleiben. Das gleiche gilt auch für die Mobilität innerhalb der Nordkirche. Wenn Elektro-Dienstwagen für Verwaltungen, Bauabteilungen, Pastorinnen und Pastoren angeschafft werden, benötigen diese ebenfalls ein flächendeckendes Netz an Ladesäulen.

Die Projektbeteiligten bieten Beratung und Unterstützung bei der Einrichtung solcher Ladestationen an. Wichtig dabei: Die Stationen sollen öffentlich zugänglich sein und mit Ökostrom betrieben werden. Die ersten Ladestationen sind in Dithmarschen bereits eingerichtet worden. Den Beteiligten ist klar, dass auch E-Mobilität nicht unumstritten ist und wir insgesamt eine veränderte Mobilität benötigen. Aber als Baustein und Brückentechnologie zur Abkehr von Antrieben auf fossiler Basis kann sie einen wichtigen Beitrag leisten.

E-Mobilität im Kirchenkreis Mecklenburg | Gottfried Timm

Der Kirchenkreis Mecklenburg hat 2015 die Kirchliche Stiftung für Klimaschutz errichtet und mit 1 Mio. Euro Stiftungskapital sowie 1 Mio. Euro Stiftungsdarlehen ausgestattet. Zweck der Stiftung ist es unter anderem, Klimaschutzprojekte in der Kirche zu fördern. Zudem ist die Mecklenburgische Kirche Mehrheitsgesellschafterin des Kirchlichen EnergieWerks mbH, das in den Kirchengemeinden Elektrotankstellen anbietet und Elektroautos vermittelt. Die Finanzierung über die Stiftung ist so ausgerichtet, dass die Umstellung auf CO₂-neutrale Mobilität für die Kirchengemeinden keinen zusätzlichen finanziellen Aufwand bedeutet.

Neben der Errichtung von Elektrotankstellen in den Kirchengemeinden wird auch an zentralen Einrichtungen des Kirchenkreises Stromtanken ermöglicht. Die Elektrotankstellen stehen selbstverständlich allen Menschen zur Verfügung, die im Raum der Kirche unterwegs sind.

Seit dem Frühjahr 2017 gibt es Erfahrungen mit den Angeboten zur Umstellung auf CO₂-neutrale Mobilität. Unsere Erkenntnis ist: Der Klimaschutz beginnt in den Köpfen. Mit zehn Kirchengemeinden sind wir im Gespräch, davon haben bis zum August 2018 drei Kirchengemeinden eine Elektrotankstelle eingerichtet. Der Kirchenkreis hält diese an zwei Orten und die Diakonie an einem vor.



Jörg Ostermann-Ohno

Pastor in der Arbeitsstelle Weitblick für Partnerschaft, Ökumene und Politische Bildung im Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein

„Gerechtigkeit bedeutet für mich, so zu leben, dass auch die Generationen nach uns die Chance auf ein gutes Leben haben. Dazu gehört vor allem ein schonender Umgang mit den Ressourcen dieser Welt. Die deutsche Nachhaltigkeitsstrategie findet dafür den Begriff einer ‚enkelgerechten Zukunft‘. Das trifft es in meinen Augen ziemlich gut.“



Dr. Gottfried Timm

Theologe, freiberuflich tätig

„Gerechtigkeit heißt für mich, global denken und lokal handeln.“

Ausdrücklich unterstützen wir Carsharing unter den Mitarbeitenden. Jedes regenerativ betriebene Fahrzeug soll möglichst mehr als ein konventionelles Fahrzeug ersetzen.

Kirchen und ihr Umgang mit Land

Schöpfung bewahren durch ökologische und nachhaltige Landwirtschaft

Regine Hapke-Solf
Christine Jantzen
Reinhard Sander



Reinhard Sander, Regine Hapke-Solf, Christine Jantzen
Kirchengemeinderat Kieve-Wreden

„Gerechtigkeit ist der Zustand, wenn wir es schaffen, von Mensch zu Mensch und von Mensch zu Natur friedlich und im Einklang zu leben.“

Unsere Kirchengemeinde ist Besitzerin von 192 Hektar Land, davon sind ca. 181 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche, die verpachtet ist an zehn Landwirte. 2013 begannen wir durch das Projekt „MoorFuture“ uns damit zu beschäftigen, ob wir unserer Verantwortung als Bewahrer der Schöpfung nachkommen. So beschlossen wir, unsere Flächen so ökologisch und nachhaltig bewirtschaften zu lassen, wie es einem konventionellen Landwirt möglich ist, da nur einer unserer Pächter Biobauer ist und uns Pächtertreue am Herzen liegt. Konkret wollten wir erreichen: Verbesserung des Humusgehaltes und Nährstoffhaushaltes, Verhinderung von weiterer Vergiftung durch Total- bzw. Breitbandherbizide und von Bodenerosion.

Wir formulierten dafür fünf Maßnahmen als Neuerungen in den Pachtverträgen, unter anderem regelmäßige Bodenanalysen, eine fünfgliedrige Fruchtfolge und den Verzicht auf Herbizide wie Glyphosat. Rückblickend können wir feststellen: Es ist für eine Kirchengemeinde gut möglich, neben ökonomischen auch ökologische und soziale Kriterien bei der Bewirtschaftung ihrer Böden in den Mittelpunkt zu stellen. Da Boden wertvoll wie nie ist, steht nicht zu befürchten, dass eine Verpachtung nicht zustande kommt, wenn ökologische Aspekte stärker gewichtet werden. Eine Kirchengemeinde ist zur Bewahrung der Schöpfung verpflichtet, daher muss sie ihre Pächter so auswählen, dass ein Maximum an Biodiversität erhalten und der Boden für nachfolgende Generationen optimal bleibt.

Vom Umstieg auf solidarische Landwirtschaft | **Stephan Schirmer**

In unserer Gemeinde Braderup-Klixbüll haben sich unterschiedlichste Menschen Gedanken über eine enkeltaugliche Bewirtschaftungsform der kircheneigenen Ländereien gemacht. Wir hoffen, so unserer aus dem Landbesitz erwachsenen Verantwortung gerechter als bisher nachzukommen und friedfertig mit der uns allen von Gott anvertrauten Schöpfung umzugehen.

Unsere 50 Hektar Nutzfläche werden wir künftig nicht mehr an verschiedene Landwirte, sondern im Ganzen an eine kircheneigene Stiftung verpachten. Diese wiederum verpachtet die Flächen dann zusammen mit einer passenden Hofstelle langfristig und finanziell tragbar an eine einzige Gemüsebäuerin. Die Pächterin und die Stiftung binden sich vertraglich über ein Franchise-System, wobei die Pächterin sich verpflichtet, den Betrieb nach abgestimmten Kriterien nachhaltig zu bewirtschaften und die von der Stiftung gegründete „Solidarische Landwirtschaft“ (SoLaWi) regional mit Gemüse zu beliefern.

Einer Junglandwirtin kann so eine Existenzgründung ermöglicht werden, ohne dass sie sich vorab durch den Landerwerb hoch verschulden muss. Die SoLaWi sichert ihr in guten wie in schlechten Zeiten ein angemessenes Einkommen. Die kircheneigene Stiftung ermöglicht ausreichenden Landzugang.



Stephan Schirmer
Kirchengemeinderat Braderup-Klixbüll

„Gerechtigkeit bedeutet für mich, gemeinsam auf einem hoffnungsvollen, friedfertigen Weg zu sein.“



Selbstversorgung mit Wärme aus eigenen Ressourcen | Olaf Dey

Seit 2012 beschäftigt uns in der Kirchengemeinde Lüttau in Lauenburg die Frage, ob es möglich wäre, von fossilen Brennstoffen zu Solarenergie und Energie aus Biomasse, hier: aus Knicks auf unseren kircheneigenen Grundstücken, zu wechseln. Ein Planungsbüro kam zu dem Ergebnis, der jährliche Zuwachs der Biomasse Holz werde den Energiebedarf für Pastorat, Gemeindehaus, Kindertagesstätte und Kirche decken. Wir waren begeistert, uns selbst versorgen zu können und dabei niemandem etwas wegzunehmen.

So ist nun geplant, neben dem Pastorat auf einer Brache eine Heizzentrale für einen Holzhackschnitzelkessel, eine solarthermische Anlage mit Flachkollektoren und einen Wärmepufferspeicher zu errichten. Die Wärmeverteilung erfolgt über Leitungen, die dem öffentlichen Straßenverlauf folgen sollen.

Die solarthermische Anlage soll von April bis Oktober in das Wärmenetz einspeisen, sodass keine zusätzliche Feuerung von Holzhackschnitzeln nötig ist. Durch den Speicher wollen wir außerdem eine unnötig hohe Taktung des Holzhackschnitzelkessels umgehen. Der Einbau von Flächenheizungen und anderen Niedrigtemperatursystemen in die Kirche ermöglicht künftig die direkte Nutzung der solarthermischen Wärme in wenig genutzten Zeiten. Außerdem sollen die bestehenden Verteilsysteme für Heizung und Warmwasser in Pastorat, Gemeindehaus und in der Kita energetisch optimiert werden.

So werden wir im Endeffekt jährlich ca. 32 Tonnen CO₂ einsparen. Auf diese Weise kann unsere kleine Kirchengemeinde ihren Beitrag zur Klimagerechtigkeit und zur Bewahrung der Schöpfung leisten.



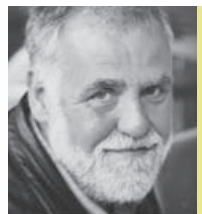
Olaf Dey
Kirchengemeinderat Lüttau

„Gerechtigkeit bedeutet für mich, nachzudenken, was einem zur Verfügung steht, was man benutzen kann, damit man anderen nichts wegnehmen muss.“

Friedhöfe: Orte des Lebens | Peter Lang

Die kirchlichen Friedhöfe in Neumünster sind nicht nur Orte der Trauer. Durch ihre Vielschichtigkeit gehören sie zu den bedeutendsten innerstädtischen Lebensräumen. Hier hat die Natur noch echte Chancen, Natur zu sein. Die Veränderungen in der Bestattungskultur der vergangenen Jahrzehnte, unter anderem durch die vermehrte Nachfrage nach dem kleinflächigen Urnengrab, führen zu einer Flächenrückgabe an die Friedhofsverwaltungen. Freiflächen können wir so in kleine Biotope umgestalten.

Bei einem Baumbestand von 6.000 bis 6.500 Bäumen und einem Alter von 150 Jahren gibt es neben beeindruckenden Baumriesen die ersten „Baumsenioren“ mit Alterserscheinungen. Der natürliche Weg der Totholzbildung ist der altersbedingte Absterbeprozess des Baumes. Doch die Verkehrssicherungspflicht zwingt die Friedhofsbetreiber oft, früher einzugreifen. Wo immer möglich, lassen wir den natürlichen Absterbeprozess zu. Der Tod und Zerfall des Baumes ist der Beginn neuen Lebens: Pilze, Flechten, Moose, Käfer, Insekten, Vögel, Fledermäuse und viele weitere Lebewesen sind auf Totholz angewiesen, finden hier ein Zuhause. Bis zu seinem endgültigen Verschwinden hat ein alter Baum jede Menge neues Leben unterstützt.



Peter Lang
Leiter der kirchlichen Friedhöfe in Neumünster

„Gerechtigkeit bedeutet für mich: Chancengleichheit für alle.“

Jugendliche als Motor für Veränderungen

Klar zur Wende – das JugendKlimaNetzwerk | Lisa Triebel

Umweltzerstörung, Ressourcenübernutzung und Klimawandel – nicht mit mir! Ich will mal eben die Welt retten. Genau dafür gibt es das JugendKlimaNetzwerk, bei dem die Bewahrung der Schöpfung im Mittelpunkt steht. Hier geht es um Vernetzung und Austausch rund um das Thema Klima- und Umweltschutz.

Handlungstipps für den Alltag werden beim Segelprojekt KlimaSail ausgetauscht. Fachwissen wird unter anderem auf der JugendKlimaKonferenz weitergegeben. Beim vegetarischen Burger sprechen wir über einen nachhaltigen Lebensstil und wie man sparsamer leben und trotzdem mindestens genauso glücklich sein kann. Auch die Nordkirche legt Wert auf Klimaneutralität, für die wir uns z. B. auf der Klima-Synode eingesetzt haben. Sie schauen auf uns und nehmen sich an uns ein Beispiel. Das versuche ich, an alle Jugendlichen im Netzwerk weiterzugeben. Bei spannenden öffentlichkeitswirksamen Diskussionen mit Kirchenpolitikerinnen und -politikern kommen Jugendliche zu Wort und setzen sich für eine nachhaltigere Welt ein. Denn Partizipation wird bei uns gelebt: Zum einen können Jugendliche beim selbst vorbereiteten KlimaCamp spielerisch Umweltschutz lernen, diskutieren und ausprobieren.

Zum anderen kann auf Großveranstaltungen wie der UN-Klimakonferenz demonstriert werden. Für jede und jeden bietet das JugendKlimaNetzwerk eine Möglichkeit, sich für die Bewahrung der Schöpfung heute und für zukünftige Generationen zu engagieren.

Die Jugend der Nordkirche macht *Klar zur Wende!*



Lisa Triebel
Koordinatorin im JugendKlimaNetzwerk,
Jugendpfarramt der Nordkirche

„Gerechtigkeit bedeutet für mich, dass jede und jeder die Möglichkeit bekommt, gehört zu werden. Es tut gut, zu wissen, dass wir als junge Menschen gehört werden und Vorbilder sein können. Das bestärkt mich in meiner Vision von einer gesunden Welt und treibt mich gleichzeitig zur Veränderung an. Denn sie ist möglich!“



Delegation der Jugend-Klimakonferenz auf der Klima-Demo in Bonn anlässlich der Weltklimakonferenz 2017



Sieben Wochen ohne Plastik – eine ökumenische Fastenaktion für Jugendliche | Silke Leng

Plastik ist in aller Munde – im wahrsten Sinne des Wortes, seit kleinste Plastikteilchen über die Nahrungskette in den menschlichen Körper gelangen. Gezielt für junge Menschen, zum Beispiel Konfirmandinnen und Konfirmanden, haben die Ökumenischen Arbeitsstellen eine Fastenaktion zum Thema entwickelt. Sieben Bausteine für sieben Wochen ohne Plastik: 1. Am Wasser, 2. Mein Leben mit Plastik, 3. Plastik und die Tiere des Meeres, 4. Plastik in Kosmetik, 5. Ohne Plastik – aber wie?, 6. Wiederverwenden statt Einmalnutzung – Upcycling, 7. Plastikfrei feiern.

Wir haben diverse Materialien zusammengestellt (www.jugendwerk-altholstein.de): kreativ aufbereitete Infos zum Plastik-Abbau im Meer, ein Quiz, die acht Re-Regeln und vieles mehr. Jede Woche gibt es eine „Nachhaltigkeitsübung“, um ein plastikfreies Leben einzuüben. Besondere Freude bereitet immer wieder das Kosmetikstudio: Hierbei werden Duschgels, Peelings u. ä gefiltert, um die Plastikanteile zu entdecken und dann plastikfreie Alternativen selbst herzustellen und auszuprobieren, z. B. ein erfrischendes Peeling aus Kaffeesatz.

Zur Unterstützung der Kolleginnen und Kollegen in den Gemeinden kann die Materialkiste ausgeliehen werden.



Silke Leng

Diakonin, Ökumenische Arbeitsstelle Altholstein

„Gerechtigkeit bedeutet für mich, dass jede immer wieder neu aktiv einen Beitrag leistet für ein gutes Leben für alle.“

Eco Clubs – Mach deine Gemeinde fit für eine gerechte Zukunft! | Lucie Wank

Eco Clubs richten sich an alle Jugendlichen in der Nordkirche. In ihrer Gemeinde oder Schule sind sie aufgerufen, sich zusammenzuschließen und gemeinsam Projekte und Ideen für den Klimaschutz zu entwickeln. So können wir etwas verändern! Das Projekt richtet sich an 14- bis 18-Jährige, die bereits durch den Konfirmandenunterricht in der Gemeinde aktiv sind oder Lust haben, sich danach weiter in der Gemeinde zu engagieren. Auch an Schulen können Eco Clubs gegründet werden.

Die Idee kommt aus Ghana, dort pflanzen Jugendliche in ihren Eco Clubs Bäume, verhindern Waldbrände und halten ihre Schule von Plastikmüll sauber. Es ist höchste Zeit, auch in Deutschland aktiv zu werden. Unser Appell an Jugendliche lautet: Gründet gemeinsam einen eigenen Eco Club in eurer Gemeinde oder Schule und setzt euch für Klimaschutz und Gerechtigkeit ein. Das Aktionsheft bietet Beispiele und hilfreiche Tipps zur Realisierung.

In Deutschland wurde die Idee von der Norddeutschen Mission (NM), der Infostelle Klimagerechtigkeit im Zentrum für Mission und Ökumene in der Nordkirche und der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) aufgegriffen. Denn: Der Klimawandel ist kein Schicksal, sondern eine Frage der Gerechtigkeit, für die jede und jeder etwas tun kann.



Lucie Wank

absolvierte ihr Freiwilliges Ökologisches Jahr in der Infostelle Klimagerechtigkeit im Zentrum für Mission und Ökumene

„(Klima-)Gerechtigkeit bedeutet gutes Leben für alle.“



Informationen, Kontakt und Material bei der Infostelle Klimagerechtigkeit: www.klimagerechtigkeit.de/eco-clubs



5

Was den Blick öffnet – Anregungen für die Weiterarbeit

Angebote und Ansprechpersonen in der Nordkirche

Zentrum für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit

Referat für Theologie und Nachhaltigkeit

www.nordkirche-weltweit.de

Anne Freudenberg, a.freudenberg@nordkirche-weltweit.de, Tel.: 040 881 81 243

Infostelle Klimagerechtigkeit

www.klimagerechtigkeit.de | www.klimamediathek.de

- CO₂-Bilanzierungen
- Fortbildungen u. a. zu klimafreundlichen Veranstaltungen
- Interaktive Methodenworkshops
- Bildungsmaterialien (Klimamediathek: www.klimamediathek.de)
- Eco-Clubs

Judith Meyer-Kahrs und Ulrike Eder, j.meyer-kahrs@nordkirche-weltweit.de,
u.eder@nordkirche-weltweit.de, Tel.: 040 881 81 331 bzw. -211

Kirchlicher Entwicklungsdienst (KED) der Nordkirche

www.ked-nordkirche.de

- Begleitung und Förderung von ökumenischen Initiativen, Gruppen, Schulen, Einrichtungen und Projekten
- Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit für ökumenische und entwicklungspolitische Themen

Dr. Mirjam Freytag, mirjam.freytag@ked.nordkirche.de, Tel.: 040 881 81 240



Ökumenische Arbeitsstellen in den Kirchenkreisen

www.ked-nordkirche.de/oekumarbeitsstellen.html

Ansprechpersonen in den Ökumenischen Arbeitsstellen für die Themen Ökumene, Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung im Kirchenkreis:

KK Altholstein: Silke Leng, silke.leng@altholstein.de, Tel.: 04321 49 81 28

KK Dithmarschen: Heiner Wedemeyer, heiner.wedemeyer@kirche-dithmarschen.de, Tel.: 04832 97 24 50

KK Hamburg-Ost: Klaus Täger, k.taeger@kirche-hamburg-ost.de, Tel.: 0151 11 43 20 28

KK Hamburg-West/Südholstein: Jörg Ostermann-Ohno, joerg.ostermann-ohno@kirchenkreis-hhsh.de, Tel.: 040 589 50 247 | Jürgen Reißner, juergen.reissner@kirchenkreis-hhsh.de, Tel.: 040 589 50 245

KK Lübeck-Lauenburg: Rolf Martin, rmartin@kirche-ll.de, Tel.: 04541 88 93 33

KK Mecklenburg: Tilman Jeremias, tilman.jeremias@elkm.de, Tel.: 0381 37 79 87 14
Änne Lange, aenne.lange@elkm.de, Tel.: 0381 37 79 87 25

KK Nordfriesland: Karsten Wolff, wolff@erw-breklum.de, Tel.: 04671 60 29 922

KK Ostholstein: Michael Hanfstängl, michael.hanfstaengl@kk-oh.de, Tel.: 04521 80 05 222

KK Plön-Segeberg: Gertrud Schäfer, schaefer.oekumene@kirchenkreis-ploe-se.de, Tel.: 04342 717 16

KK Pommern: Matthias Tuve, oekumene@pek.de, Tel.: 03834 89 63 120

KK Rantzeu-Münsterdorf: Jens Haverland, jens.haverland@kk-rm.de, Tel.: 04121 26 25 693

KK Rendsburg-Eckernförde: Henning Halver, henning.halver@kkre.de, Tel.: 04331 945 60 60

KK Schleswig-Flensburg: Susanne Thiesen, thiesen.oekumene@kirche-slfl.de, Tel.: 04642 91 11 18

Umwelt- und Klimaschutzbüro der Nordkirche

www.umwelt-nordkirche.de

www.kirchefuerklima.de

- Schöpfung erfahren – Fahrradpilgertouren mit Besuch kirchlicher und nichtkirchlicher ökologischer Projekte
- Fahrradgottesdienst zu Himmelfahrt mit Bischof Gothart Maggaard für den Sprengel Schleswig und Holstein
- Klimafasten-Aktion: Materialien und Anregungen für Kirchengemeinden und Einzelpersonen
- Lastenräder/Pedelecs für Kitas: kostenfreie Ausleihe für zwei Wochen, Kapazität pro Rad: sechs Kinder oder Lasten bis 80 kg

Jan Christensen (Umweltpastor), jan.christensen@umwelt.nordkirche.de, Tel.: 040 67 50 38 40

Klaudia Morkramer/Annette Piening (Klimaschutzmanagerinnen der Nordkirche),
klimaschutz@umwelt.nordkirche.de, Tel.: 040 306 20 1417/ 1416

Ansprechpersonen für Klimaschutz in den Kirchenkreisen

www.kirchefuerklima.de/klimaschutz/kirchenkreise.html

KK Altholstein: Martina Petschner, martina.petschner@altholstein.de, Tel.: 0431 24 02 492

KK Dithmarschen: Martin Jürgens, juergens.bauamt@kirche-dithmarschen.de, Tel.: 04832 972 363

KK Hamburg-Ost: Sylvia Hansen, S.Hansen@Kirche-Hamburg-Ost.de, Tel.: 040 64 20 81 77

KK Hamburg-West/Südholstein: Lena Kühl, lena.kuehl@kirchenkreis-hhsh.de, Tel.: 040 589 50 258

KK Lübeck-Lauenburg: Indra Stülcken, istuelcken@kirche-ll.de, Tel.: 0451 79 02 183

KK Mecklenburg: Martin Ritze, martin.ritze@elkm.de, Tel.: 0385 51 85 169

KK Nordfriesland: Kai-Uwe Brodersen, Brodersen@kirche-nordfriesland.de, Tel.: 04671 60 29 330

KK Ostholstein: Matthias Höls, matthias.hoels@kk-oh.de, Tel.: 04521 80 05 0

KK Plön-Segeberg: Stefan Reißig, s.reissig@kirchenkreis-ploe-se.de, Tel.: 04551 901 68 417

KK Pommern: Stefanie Roch, roch@pek.de, Tel.: 03831 2641-22

KK Rantzau-Münsterdorf: Nicole Schröder, nicole.schroeder@kk-rm.de, Tel.: 04821 4070 14 00

KK Rendsburg-Eckernförde: Dr. Julia-Maria Hermann, juliamaria.hermann@kkre.de, Tel.: 04331 59 03 180

KK Schleswig-Flensburg: Insa Krempin, krempin.klima@kirche-slfl.de, Tel.: 04642 91 11 56

Weitere Angebote und Ansprechpersonen in der Nordkirche

Mobile Bildung für die Eine Welt in Norddeutschland e. V.

Fair-Handels-Beratung

<https://weltlaeden-nord.de>

- Ausleihe von Bildungsmedien (Ausstellungen, Spiele, Roll-ups) zum Thema Fairer Handel für Aktionen und Veranstaltungen

Hamburg

Hans-Christoph Bill, bill@fairhandelsberatung.net, Tel.: 040 89 60 79

Rostock

Andrea Kiep, kiep@fairhandelsberatung.net, Tel.: 0381 36 76 79 63

www.hamburgmalfair.de/bildungsangebote

- Ausleihe von Lernkoffern sowie Workshops und Rallyes für Kinder und Jugendliche zum Thema Welthandel und Fairer Handel

Florian Struve, florian.struve@hamburgmalfair.de, Tel.: 040 88 15 67 99



Ev. Akademie der Nordkirche

www.akademie-nordkirche.de

Dialogstelle Nachhaltige Entwicklung und Naturwissenschaften

- Jährliche Familienakademie zu Themen von Schöpfung und Gerechtigkeit im Juni in Zingst
- Dr. Tanja Flehinghaus-Roux, tanja.flehinghaus-roux@akademie.nordkirche.de, Tel.: 0381 252 24 33

Schleswig Holstein

- Veranstaltungen zu Transformation und Nachhaltigkeit an verschiedenen Orten in Schleswig-Holstein

Joachim Kretschmar, joachim.kretschmar@akademie.nordkirche.de, Tel.: 04671 91 12 64

Christian Jensen Kolleg

www.christianjensenkolleg.de

- Tage der Utopie
- Veranstaltungen zu Nachhaltigkeits- und Schöpfungsthemen
- Angebote rund um den Nachhaltigkeitspreis in Schleswig-Holstein

www.bewerbung-nachhaltigkeitspreis.org

Nora Steen, n.steen@christianjensenkolleg.de, Tel.: 04671 91 12 33

Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt (KDA)

www.kda-nordkirche.de

Fachreferent für Landwirtschaft und Ernährung

Dr. Jan Menkhaus, Jan.Menkhaus@kda.nordkirche.de, Tel.: 0431 55 779 418/400

Ev. Frauenwerk der Nordkirche

www.frauenwerk.nordkirche.de

www.saubere-kleidung.de

- Veranstaltungen zu ethischem Nachdenken über Konsum und Verantwortung im Rahmen der Clean Clothes Campaign

Waltraud Waidelich, waltraud.waidelich@frauenwerk.nordkirche.de, Tel.: 0431 55 77 91 26

Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein

Klimabüro

www.klimaschutz-hhsh.de

Lena Kühl, lena.kuehl@kirchenkreis-hhsh.de, Tel.: 040 589 50 258

Kirchenkreis Hamburg-Ost

Kita Öko Plus

www.kitaoekoplus.de

Zertifizierungsprogramme für Kitas

Christian Seiberth, c.seiberth@kirche-hamburg-ost.de, Tel.: 0176 11 43 20 68

gestalten

Klimawandel

LEBEN

Tiere

Menschen

Pflanzen

Beziehungen

Nachhaltigkeit

Artenvielfalt

Umkehr zum Leben

UmweltHaus am Schüberg

www.haus-am-schueberg.de/bildungszentrum/umwelthaus/

- Kita-Schöpfungswochen: Angebot an evangelische Kitas, Arbeitshilfen und Fortbildungen für pädagogische Mitarbeitende, zentrale Veranstaltungen

Petra Steinert, schoepfungswoche@haus-am-schueberg.de, Tel.: 040 51 90 00 742

- Bildungs- und Weiterbildungsangebote
- Mitorganisator Apfeltage (www.apfeltage.info)
- ethisches Investment

Thomas Schönberger, schoenberger@haus-am-schueberg.de, Tel.: 040 605 10 14

Kirchenkreis Nordfriesland

www.guten-morgen-schoepfung.de

Kirchenkreis Mecklenburg

Kirchliches Energiewerk www.kirchliches-energiewerk.de

Brot für die Welt

www.brot-fuer-die-welt.de

Mecklenburg-Vorpommern

www.diakonie-mv.de/brot-fuer-die-welt

- Workshops für den Konfi-Unterricht zum Ökologischen Fußabdruck
- Workshops mit dem Weltverteilungsspiel: Wie gerecht ist die Verteilung von Ressourcen (Angebot für Gemeindegruppen ab 12 Jahren)

Schwerin: Anke Bobusch, bobusch@diakonie-mv.de, Tel.: 0385 50 06 127

Greifswald: Johanna Stackelberg, stackelberg@diakonie-mv.de, Tel.: 03834 88 99 29

Schleswig-Holstein

www.schleswig-holstein.brot-fuer-die-welt.de

- Klimawandel und jetzt?! Vorträge und Workshops für Jugendliche und Erwachsene
- Imke Frerichs, frerichs@diakonie-sh.de, Tel.: 04331 593 414

Hamburg

www.hamburg.brot-fuer-die-welt.de

- Konfirmandenworkshops zu den Themen Wasser, Ernährung, Fairer Handel, Ressourcenverbrauch
- Vorträge für Gemeindegruppen zu globalen Themen

Linda Corleis, corleis@diakonie-hamburg.de, Tel.: 040 306 20 341

Jugendpfarramt in der Nordkirche

www.klar-zur-wende.org

- Bildungsprogramm zum Klimaschutz für Jugendliche und Multiplikatoren (KlimaSail, Jugend-Klimanetzwerk, Jugend-Klimakonferenz)

Henry Brach, h.brach@koppelsberg.de, Tel.: 04522 50 71 66



Projekte – Aktionen – Kampagnen

ÖkoFaire Gemeinde

www.oekofaire-gemeinde.de

Beratung für Gemeinden und Verleihung der Auszeichnung ÖkoFaire Gemeinde

Judith Meyer-Kahrs, j.meyer-kahrs@nordkirche-weltweit.de, Tel.: 040 881 81 331

7 Wochen ohne Plastik

www.jugendwerk-altholstein.de/service/projekte/

[7-wochen-ohne-plastik/7-wochen-ohne-plastik.html](http://www.jugendwerk-altholstein.de/service/projekte/7-wochen-ohne-plastik/7-wochen-ohne-plastik.html)

Materialkoffer und Workshopangebote

Silke Leng, silke.leng@altholstein.de, Tel.: 04321 49 81 28

Tschüss Kohle

www.tschuess-kohle.de

Volksinitiative zum Kohleausstieg in Hamburg

Ulrike Eder, u.eder@nordkirche-weltweit.de, Tel.: 040 881 81 211

Klimafasten

www.klimafasten.de

Annette Piening, klimaschutz@umwelt.nordkirche.de, Tel.: 040 306 20 1416

Ausstellungen

Ökologischer Fußabdruck

Interaktive Ausstellung zum individuellen Ressourcenverbrauch

(Ernährung, Mobilität, Wohnen, Konsum),

Fläche von ca. 6 x 4 m, Ausleihe über Brot für die Welt Schleswig-Holstein

www.schleswig-holstein.brot-fuer-die-welt.de/angebote/ausstellungen/oekologischer-fussabdruck.html

Wasser für alle

Mobile Wasserausstellung zu globalen Aspekten (Dürre, Überflutungen, Trinkwasserknappheit,

virtuelles Wasser) mit Bezug zu unserem Wasserkonsum. 8 Holzgestelle mit 16 Stoffbannern

(großformatige Bilder, Texte und Grafiken) plus einem interaktiven Modul zum virtuellen Wasser;

kostenloser Verleih über Brot für die Welt.

www.shop.brot-fuer-die-welt.de/Ausstellungen/

Sonja Bökle, verleih-zv@diakonie.de, Tel.: 0711 21 59 759

Der Achte Tag

Interaktive Klima-Ausstellung „Der Achte Tag“, 150 m², mehrwöchige Ausleihe an

Kirchengemeinden, Schulen und andere Einrichtungen

www.umwelt-nordkirche.de

Filme / Filmclips

Before the flood | Dokumentarfilm, USA 2016, 96 Minuten

„Before the flood“ ist eine fesselnde Darstellung der dramatischen Veränderungen, die in aller Welt aufgrund des Klimawandels eintreten, sowie der Maßnahmen, die jeder einzelne Mensch und die Gesellschaft ergreifen können. Der Schauspieler Leonardo DiCaprio trifft Politiker und Experten wie Ban Ki Moon, Bill Clinton, Barack Obama und Papst Franziskus.

Tomorrow – Die Welt ist voller Lösungen | Dokumentarfilm, Frankreich 2015, 117 Minuten

Was, wenn es die Formel gäbe, die Welt zu retten? Was, wenn jede und jeder von uns dazu beitragen könnte? Die Schauspielerin Mélanie Laurent und der französische Aktivist Cyril Dion machen sich auf den Weg. Sie sprechen mit Expertinnen und Experten und besuchen weltweit Projekte und Initiativen, die alternative ökologische, wirtschaftliche und demokratische Ideen verfolgen. Was sie finden, sind Antworten auf die dringendsten Fragen unserer Zeit. Und die Gewissheit, dass es eine andere Geschichte für unsere Zukunft geben kann.

10 Milliarden – Wie werden wir alle satt? | Dokumentarfilm, Deutschland 2015, 103 Minuten

Bis 2050 wird die Weltbevölkerung auf 10 Milliarden Menschen anwachsen. Doch woher soll die Nahrung für alle kommen? Kann man Fleisch künstlich herstellen? Sind Insekten die neue Proteinquelle? Oder baut jeder Mensch bald seine eigene Nahrung an? Valentin Thurn sucht weltweit nach Lösungen: Er trifft Biobauern und Lebensmittelspekulanten. Er besucht Laborgärten, Fleischfabriken und Kleinbauern in Indien. Wer diesen Mutmach-Film gesehen hat, wird anders essen!

Home | Dokumentarfilm, Frankreich 2009, 93 Minuten

„Home“ ist ein freier Dokumentarfilm des französischen Fotografen und Journalisten Yann Arthus-Bertrand. Der Film besteht weitgehend aus Luftaufnahmen, die mit einer hochauflösenden Cineflex-Digitalkamera in über 50 Ländern auf allen Kontinenten der Erde gedreht wurden. Am 5. Juni 2009, dem Weltumwelttag, wurde er weltweit gleichzeitig im Kino, auf DVD, im Fernsehen und im Internet veröffentlicht.

CO₂-Kompensation – einfach erklärt | Kurzfilm, Deutschland 2014, 3:11 Minuten

Was ist Kompensation eigentlich? Diese Frage hören wir häufig – ebenso wie die Frage, ob das nicht nur „Ablasshandel“ oder „Selbstbetrug“ sei. Für all jene, die sich diese Fragen auch stellen, gibt es diesen Film. www.klimagerechtigkeit.de/materiallinks/kompensation.html

Poetry-Slam: Mikroplastik | von Rita Apel, Deutschland, 6:18 Minuten

Was uns auf der Haut und im Gesicht guttun sollte, ist nicht zwangsläufig gut für uns und die Umwelt. In diesem Beitrag klärt die bekannte Poetry-Slamerin Rita Apel ihr Publikum über Mikroplastik im Alltag auf. www.youtube.com/watch?v=kUOTyc-ITtA

More than Honey | Dokumentarfilm, Deutschland/Österreich/Schweiz 2012, 90 Minuten

Der Dokumentarfilm geht dem weltweiten Bienensterben nach. Er legt dar, dass mehr als ein Drittel unserer Nahrungsmittel ohne das Zutun der Bienen, also ohne Bestäubung, nicht gedeihen würde. Der Film zeigt verschiedene Imker und ein Berliner Forscherteam bei ihrer Arbeit und beleuchtet deren Beziehung zu ihren Bienenvölkern. So wird das Leben der Bienen in ganz unterschiedlicher Art gezeigt.



Die Nordsee von oben | Dokumentarfilm, Deutschland 2011, 90 Minuten

Der Film ist der erste deutsche Kinofilm, der die Nordsee und die größte zusammenhängende Wattlandschaft der Welt ausschließlich aus der Vogelperspektive zeigt.

Die beeindruckende Reise führt entlang der deutschen Nordseeküste von Emden in Ostfriesland über das Weltnaturerbe Wattenmeer, die Elbe stromaufwärts bis Hamburg, die Halligen und Inseln und endet am nördlichsten Punkt Deutschlands auf Sylt.

Die Ostsee von oben | Dokumentarfilm, Deutschland 2013, 94 Minuten

Von Flensburg bis Usedom folgt die Flugroute der gesamten deutschen Ostseeküste. Dicht bevölkerte Strände wechseln sich ab mit einsamer Natur, der faszinierenden Boddenlandschaft und den vielen kleinen und großen Ostseeinseln. Neben den ungewöhnlichen Landschaftsaufnahmen erlaubt sich der Film auch „Schlenker“ in die Küstenstädte wie Kiel, Lübeck, Rostock, Stralsund oder Greifswald.

Literaturempfehlungen

*Bedford-Strohm, Heinrich (Hg.): **Und Gott sah, dass es gut war.*** Schöpfung und Endlichkeit im Zeitalter der Klimakatastrophe, Neukirchen-Vluyn 2009, Neukirchener Verlag, ISBN: 978-3-7887-2391-0

Der Sammelband vereint Beiträge einer Tagung der Gesellschaft für Evangelische Theologie. Die Autoren und Autorinnen erörtern zentrale theologische Fragen wie etwa die nach Schöpfung und Endlichkeit, stellen neuere ökologische Schöpfungstheologien vor, diskutieren sie und führen das Gespräch mit den Naturwissenschaften.

*Benk, Andreas: **Schöpfung – eine Vision von Gerechtigkeit.*** Was niemals war, doch möglich ist, Ostfildern 2016, Grünewald Verlag, ISBN: 978-3-7867-3096-5

Die traditionelle Vorstellung, dass Welt und Mensch Gottes Schöpfung seien, bedeutet heute keine reine Selbstverständlichkeit mehr, sondern wird eher als Zumutung empfunden. Der Autor benennt Gründe hierfür und zeigt, wie der Schöpfungsgedanke aus neuer Perspektive Sinn zurückgewinnt. Dabei entwirft er eine Schöpfungstheologie, die weitreichende Folge für Lebensstil, Bildung und Politik hat.

*Christensen, Jan: **Schöpfung predigen in Zeiten des Klimawandels.*** Theologische Zeitsage im Klimawandel, Hamburg 2011, Download: www.umwelt-nordkirche.de/theologie-gottesdienst

Der Band versammelt Predigten zu Schöpfungsthemen, die 2010/11 in der Hamburger Jerusalem-Kirche im Rahmen der Kampagne „Kirche für Klima“ von Predigerinnen und Predigern der Nordelbischen Kirche gehalten worden sind.

*Hamann, Karen/Baumann, Anna/Löschinger, Daniel: **Psychologie im Umweltschutz.*** Handbuch zur Förderung nachhaltigen Handelns, München 2016, oekom, ISBN: 978-3-86581-799-0

Das Handbuch fasst die wissenschaftlichen Erkenntnisse der angewandten Umweltpsychologie fundiert und praxisnah zusammen und erklärt anhand eines psychologischen Modells, wie nachhaltiges Handeln besser verstanden und gefördert werden kann.

*Jeremias, Tilman: **Sabbat – Gottesgeschenk für alle**, Stuttgart 2018, Calwer, ISBN: 978-3766844613*

Jeremias zeigt auf, welche wichtige Bedeutung dem Sabbat in der Bibel zukommt als siebenter Tag der Schöpfung und Zentrum der Zehn Gebote, und leitet daraus Impulse für unsere heutige Zeit ab, die auch die aktuelle Diskussion zur Sonntagsruhe einbeziehen. Entstanden ist das Buch während seines Sabbatjahres.

*Lienkamp, Andreas: **Klimawandel und Gerechtigkeit**. Eine Ethik der Nachhaltigkeit in christlicher Perspektive, Paderborn 2009, Ferdinand Schöningh, ISBN: 978-3-506-76675-5*

In seiner Habilitationsschrift führt der Autor in die wesentlichen aktuellen Erkenntnisse über den Klimawandel ein, erläutert Symptome, Ursachen und Folgen und entwickelt ein ethisches Konzept von Gerechtigkeit, das die globale, intergenerationelle und ökologische Dimension umgreift.

*Schellnhuber, Hans Joachim: **Selbstverbrennung**. Die fatale Dreiecksbeziehung zwischen Klima, Mensch und Kohlenstoff, München 2015, C. Bertelsmann, ISBN: 978-3-570-10262-2*

Nach 30 Jahren intensiver Auseinandersetzung mit dem Klimaproblem zieht der Professor für Theoretische Physik und international führende Experte auf dem Gebiet des Klimawandels Bilanz und liefert eine spannend zu lesende Enzyklopädie mit wissenschaftlichen Einsichten, persönlichen Erinnerungen und politischen Analysen.

Eine Liste mit weiteren Buchtipps zum Themenbereich Schöpfung und Gerechtigkeit steht zum Download auf der Homepage www.umwelt-nordkirche.de zur Verfügung.

Alle Texte zum Download auf: www.umwelt-nordkirche.de/service/downloads

Klimamediathek zu den Themen Klima, Schöpfung und Nachhaltigkeit

Die Infostelle Klimagerechtigkeit bietet in ihrer Online-Klimamediathek Medien zum Thema Klima, Schöpfung und Nachhaltigkeit an.

Die Infostelle, die sich seit Jahren in der Bewusstseins- und Bildungsarbeit engagiert, hat auf der Plattform eine Online-Sammlung von Methoden und Unterrichtskonzepten erstellt. Auch Filme, Hörbücher, Experimente und Spiele für verschiedene Altersgruppen werden in der Klimamediathek vorgestellt und können meist kostenfrei heruntergeladen werden.

Die Materialien stammen von kirchlichen und nichtkirchlichen Einrichtungen aus ganz Deutschland und zeigen die Vielfalt der Akteure auf diesem Gebiet. Sie laden dazu ein, sich mit dem Thema auf unterschiedlichste Weise auseinanderzusetzen.

www.klimamediathek.de



Beschlüsse, Konzepte und Gesetze der Nordkirche zum Klimaschutz

- Klimaschutzplan der Nordkirche für 2016 bis 2021
- Kirchengesetz zur Förderung des Klimaschutzes in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Klimaschutzgesetz – KISchG) vom 31. Oktober 2015
- Stellungnahme der Theologischen Kammer auf der Tagung der Landessynode der Evangelischen Kirche in Norddeutschland vom 25. – 27. September 2014 zum Schwerpunktthema Klimaschutz
- Alle veröffentlichten Beschlüsse und Dokumente der Landessynode zum Thema Klimaschutz (September 2014, Travemünde)
- Integriertes Klimaschutzkonzept der Nordkirche 2012 (erstellt von der Uni Flensburg – Langfassung): Kirche auf dem Weg zur CO₂-Neutralität
- Integriertes Klimaschutzkonzept der Nordkirche 2012 (erstellt von der Uni Flensburg – Kurzfassung): Klimaschutz in der Nordkirche
- Energetische Nutzung von Biomasse, Exposé des Ausschusses der Kirchenleitung der Nordkirche für Umwelt und Nachhaltigkeit
- Beschluss der Synode der Nordkirche zum Thema Klimaschutz/Klimagerechtigkeit: Auf dem Weg zu einer klimagerechten Kirche in Norddeutschland (März 2012)
- Beschlüsse der Kirchenleitung der Nordkirche: Klimaschutzfonds (Mai 2012)
- Entschliebung der Synode zur Atomenergienutzung (September 2010)
- Beschluss der Synode der Nordelbischen Kirche: Höchste Zeit für eine gerechte Klimapolitik (November 2009)
- Synodenerklärung: Unsere Verantwortung vor Gott für seine Schöpfung (1989)
- Beschaffungsvergabeverordnung vom 8. Juni 2018 unter:
www.umwelt-nordkirche.de/einkauf

gestalten

Klimawandel

Klimawandel
SUFFIZIENZ
miteinander

Tiere
Menschen

climate justice MITWELT

Pflanzen

Beziehungen
Nachhaltigkeit

Artenvielfalt

Umkehr zum Leben